



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie & Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung



AREV Nr. 0929/2018
Revision und Ergänzung

Stadt Winterthur

Stadt I



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung
Archäologie und Denkmalpflege

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung

- Das Inventar** Das Inventar listet Bauten und Anlagen auf, die aufgrund ihrer historischen Bedeutung wichtige Zeugen vergangener Epochen sind. Mit der Aufnahme ins Inventar wird ein Objekt nicht unter Schutz gestellt, sondern eine Schutzvermutung festgehalten.
- Schutzzweck** Der im Inventarblatt aufgeführte Schutzzweck hält in allgemeiner Art und Weise fest, wie der Charakter der Bauten bewahrt werden kann. Welche Bestandteile der Bauten im Detail erhalten werden sollen, ist nicht im Inventarblatt festgelegt, sondern wird im Rahmen eines Bauvorhabens entschieden. Dies betrifft neben dem Gebäudeäusseren auch das Gebäudeinnere und die Umgebung. Bei Bauvorhaben empfiehlt es sich, frühzeitig mit der kantonalen Denkmalpflege Kontakt aufzunehmen. Sie bietet Eigentümerinnen und Eigentümern unentgeltliche Beratung an.
- Aktualität der Inhalte** Die in den einzelnen Inventarblättern wiedergegebenen Informationen zu einem Objekt beruhen auf dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Festsetzung. Neuere Informationen, etwa zu jüngsten Massnahmen oder zum aktuellen Zustand eines Objekts, können bei der kantonalen Denkmalpflege eingeholt werden.
- Fragen und Anregungen** Verfügen Sie über weitere Informationen zu den Bauten im Inventar? Haben Sie Fragen zum Inventar? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf und beachten Sie den Flyer «Fragen & Antworten» auf unserer Internetseite:
- www.denkmalpflege.zh.ch
- Disclaimer** Das Inventarblatt gilt nicht als vorsorgliche Schutzmassnahme im Sinne von § 209 des Planungs- und Baugesetzes (PBG).

Inhaltsverzeichnis

Objektliste

Objektliste	4
-------------	---

Inventarblätter

Stadt I

Ensemble Villa Reinhart	7
Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule»	15
Ensemble Museum Lindengut	20
Ensemble Villa «Bühlstein»	29
Villa «Zur Platane»	36
Ensemble «Schanzengarten»	41
Ensemble Villa «Büel»	47
Ensemble «Sonnenberg»	55
Ensemble Villa «Bühlhalde»	64
Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude	72
Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	81
Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum	99
Buswartehäuschen Storchenbrücke	109
Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus	114
Villa «Sulzberg»	119
Ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten»	123
Landsitz Rosenberg	130
Siedlung Heiligberg II	139
Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen	147
Schulhaus Altstadt	154
Ensemble Villa «Rychenberg»	160
Kath. Kirche St. Peter und Paul	169
Geschäftshaus, ehem. Bankgebäude	177
Ensemble Villa «Frohberg»	182
Ensemble Villa Bühler-Egg	189
Arbeiterhäuser Jägerstrasse	197

Festsetzung

Festsetzung	206
-------------	-----

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23700016	Eichwaldstrasse 1.2	Ensemble Villa Reinhart	Gewächshaus 1
Stadt	23700017	Eichwaldstrasse 3.2	Ensemble Villa Reinhart	Gewächshaus 2
Stadt	23700589	Tössertobelstrasse 17 und 19	Ensemble Villa Reinhart	Wohnhaus
Stadt	23702824	Eichwaldstrasse 3.5	Ensemble Villa Reinhart	Solarium mit Mosaiken
Stadt	23702825	Eichwaldstrasse 3 und 3a	Ensemble Villa Reinhart	Wohnhaus Eichwaldstrasse 3
Stadt	237WOHN_E102825	Eichwaldstrasse 1	Ensemble Villa Reinhart	Wohnhaus Eichwaldstrasse 1
Stadt	237GARAGE02825	Eichwaldstrasse 1.1	Ensemble Villa Reinhart	Garage
Stadt	23703137	Eichwaldstrasse 3.3	Ensemble Villa Reinhart	Gartenhaus
Stadt	23703138	Eichwaldstrasse 3.1	Ensemble Villa Reinhart	Ateliergebäude
Stadt	237PAVILLON02825	Eichwaldstrasse 3 bei 5	Ensemble Villa Reinhart	Gartenpavillon
Stadt	237GARTEN02825	Eichwaldstrasse 3 bei	Ensemble Villa Reinhart	Gartenanlage
Stadt	23700019	St.-Georgen-Strasse 5	Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz zur Pflanzschule	Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz zur Pflanzschule
Stadt	237BRUNNEN00019	St.-Georgen-Strasse 5 bei 9	Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz zur Pflanzschule	Brunnen
Stadt	23700039	Römerstrasse 8	Ensemble Museum Lindengut	Museum, ehem. Wohnhaus
Stadt	23700040	Römerstrasse 6	Ensemble Museum Lindengut	Ehem. Gärtnerhaus
Stadt	23700042	Adlerstrasse 15	Ensemble Museum Lindengut	Ehem. Kutscherhaus
Stadt	237GARTEN00039	Römerstrasse 6 bei	Ensemble Museum Lindengut	Gartenanlage
Stadt	237PAVILLON00039	Römerstrasse 6 bei	Ensemble Museum Lindengut	Pavillon
Stadt	23700909	Leimeneggstrasse 64	Ensemble Villa «Bühlstein»	Villa «Bühlstein»
Stadt	23700066	Leimeneggstrasse 64.3	Ensemble Villa «Bühlstein»	Pavillon
Stadt	23701337	Leimeneggstrasse 64.4	Ensemble Villa «Bühlstein»	Gerätehaus
Stadt	23702298	Leimeneggstrasse 64.2	Ensemble Villa «Bühlstein»	Waschhaus
Stadt	237GARTEN00909	Leimeneggstrasse 64 bei	Ensemble Villa «Bühlstein»	Gartenanlage
Stadt	23700070	Tösstalstrasse 19		Villa «Zur Platane»
Stadt	23700221	Büelrainstrasse 15 und 15a	Ensemble «Schanzengarten»	Wohnhaus
Stadt	23707926	Büelrainstrasse 13	Ensemble «Schanzengarten»	Gartenpavillon
Stadt	237GARTEN00221	Büelrainstrasse 15 bei	Ensemble «Schanzengarten»	Gartenanlage
Stadt	23700228	Büelrainstrasse 16	Ensemble Villa «Büel»	Villa «Büel»
Stadt	237GARTEN00228	Büelrainstrasse 16 bei	Ensemble Villa «Büel»	Gartenanlage
Stadt	23700243	Hochwachtstrasse 20	Ensemble «Sonnenberg»	Villa
Stadt	23702406	Hochwachtstrasse 22	Ensemble «Sonnenberg»	Nebengebäude
Stadt	23703922	Hochwachtstrasse 20.3	Ensemble «Sonnenberg»	Gerätehaus
Stadt	23703923	Hochwachtstrasse 20.4	Ensemble «Sonnenberg»	Schopf
Stadt	23703924	Hochwachtstrasse 20.1	Ensemble «Sonnenberg»	Gerätehaus
Stadt	237GARTEN00243	Hochwachtstrasse 20 bei	Ensemble «Sonnenberg»	Gartenanlage
Stadt	23700878	Leesteig 3	Ensemble Villa «Bühlhalde»	Villa «Bühlhalde»
Stadt	23700378	Leesteig 3.1	Ensemble Villa «Bühlhalde»	Schopf
Stadt	23702419	Leesteig 3.2	Ensemble Villa «Bühlhalde»	Gerätehaus
Stadt	237GARTEN00878	Leesteig 3 bei	Ensemble Villa «Bühlhalde»	Gartenanlage
Stadt	23700454	Bahnhofplatz 7 und 9	Bahnhof Winterthur	Aufnahmegebäude
Stadt	23700467	Untere Vogelsangstrasse 8, 10 und 12	Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	Güterschuppen
Stadt	23701043	Zur Kesselschmiede 9	Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	Rechteck- und Kreissegmentremise
Stadt	237DREH01043	Zur Kesselschmiede 9 bei	Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	Drehscheibe
Stadt	23701905	Rundstrasse 3	Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	Lokomotiven- und Wagenremise «Depots H und J»
Stadt	23701906	Rundstrasse 5	Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	Dienstgebäude
Stadt	23701952	Lindstrasse 35 und 37	Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	Wohn- und Dienstgebäude
Stadt	23701951	Lindstrasse 31	Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	Werkstattgebäude «Depot G»
Stadt	23702558	Lindstrasse 37a.1	Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz	Magazingebäude

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23700471	Technikumstrasse 9.10	Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum	Physikgebäude
Stadt	237PLATZ00471	Technikumstrasse 9 bei	Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum	Umgebungsgestaltung
Stadt	23701194	Technikumstrasse 9	Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum	Hauptgebäude
Stadt	23702740	Zeughausstrasse 77	Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum	Ostgebäude mit östlichem Erweiterungsbau und Chemiegebäude
Stadt	23707099	Technikumstrasse 9.2	Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum	Verbindungsgang
Stadt	23700477	Untere Vogelsangstrasse 171.1		Buswartehäuschen
Stadt	23700500	Stadthausstrasse 6		Storchenbrücke
Stadt	23700504	Museumstrasse 56		Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus
Stadt	23700531	Museumstrasse 71		Villa «Sulzberg»
Stadt	23700551	Schaffhauserstrasse 52	Landsitz Rosenberg	Ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten»
Stadt	237BRUNNEN0055	Schaffhauserstrasse 52 bei 1	Landsitz Rosenberg	Ehem. Villa Bidermann
Stadt	237GARTEN00551	Schaffhauserstrasse 52 bei	Landsitz Rosenberg	Brunnen
Stadt	23702571	Heiligbergstrasse 30, Frohbergstrasse 15	Siedlung Heiligberg II	Gartenanlage
Stadt	23702572	Heiligbergstrasse 32	Siedlung Heiligberg II	Wohnhaus
Stadt	23702573	Heiligbergstrasse 34	Siedlung Heiligberg II	Wohnhaus
Stadt	23702574	Heiligbergstrasse 36	Siedlung Heiligberg II	Wohnhaus
Stadt	23702575	Heiligbergstrasse 38	Siedlung Heiligberg II	Wohnhaus
Stadt	237UMGEBU02571	Heiligbergstrasse 30 bei	Siedlung Heiligberg II	Gärten
Stadt	23700602	Stadthausstrasse 4a	Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen	Stadthaus
Stadt	237GARTEN00602	Stadthausstrasse 4a bei	Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen	Gartenanlage
Stadt	237BRUNNEN0060	Stadthausstrasse 4a bei 2	Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen	Brunnen
Stadt	23700625	Lindstrasse 1		Schulhaus Altstadt
Stadt	23700685	Rychenbergstrasse 96, 98 und 100	Ensemble Villa «Rychenberg»	Wohn- und Ökonomiegebäude
Stadt	23701422	Rychenbergstrasse 94	Ensemble Villa «Rychenberg»	Villa «Rychenberg»
Stadt	237PARK01422	Rychenbergstrasse 94 bei	Ensemble Villa «Rychenberg»	Rychenbergpark, ehem. Gartenanlage
Stadt	23700715	Wartstrasse 29a.1		Kath. Kirche St. Peter und Paul
Stadt	23700724	Stadthausstrasse 14		Geschäftshaus, ehem. Bankgebäude
Stadt	23700739	Heiligbergstrasse 50	Ensemble Villa «Frohberg»	Villa «Frohberg»
Stadt	237GARTEN00739	Heiligbergstrasse 50 bei	Ensemble Villa «Frohberg»	Gartenanlage
Stadt	23700743	Lindstrasse 8	Ensemble Villa Bühler-Egg	Villa Bühler-Egg
Stadt	23700744	Trollstrasse 19	Ensemble Villa Bühler-Egg	Ökonomiegebäude
Stadt	23701090	Trollstrasse 21	Ensemble Villa Bühler-Egg	Orangerie- und Ateliergebäude
Stadt	237GARTEN00743	Lindstrasse 8 bei	Ensemble Villa Bühler-Egg	Gartenanlage
Stadt	23700865	Jägerstrasse 25, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45 und 47	Arbeiterhäuser Jägerstrasse	Reihenhaus
Stadt	237UMGEBU00865	Jägerstrasse 25 bei	Arbeiterhäuser Jägerstrasse	Gärten
Stadt	23701633	Agnesstrasse 2 und 4, Jägerstrasse 49, 51, 53, 55 und 57	Arbeiterhäuser Jägerstrasse	Reihenhaus

Stadtkreis	Objekt-Nr.	Adresse(n)	Ensemble / Inventarblatt	Objektname
Stadt	23700919	Jägerstrasse 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79 und 81	Arbeiterhäuser Jägerstrasse	Reihenhaus
Stadt	23701628	Jägerstrasse 83, 85, 87, 89 und 91	Arbeiterhäuser Jägerstrasse	Reihenhaus
Stadt	23701626	Zürcherstrasse 47	Arbeiterhäuser Jägerstrasse	Reihenhaus

Ensemble Villa Reinhart

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Eichwaldstrasse 1, 1.1, 1.2, 3, 3.1, 3.2, 3.3, 3.5, 3a und 3 bei, Tössertobelstrasse 17 und 19
Bauherrschaft	Georg Reinhart (1877–1955) Olga Reinhart Schwarzenbach (o. A.–o. A.)
ArchitektIn	Rittmeyer & Furrer (1905–1933) Robert Rittmeyer (1868–1960) Walter Furrer (1870–1949)
Weitere Personen	Arnold Hünerwadel (1877–1945) (Bildhauer) Ernst Kissling (o. A.–o. A.) (Bildhauer) Frans Masereel (1889–1972) (Bildhauer) Georg Liechti (o. A. –o. A.) (Bildhauer) Henry Bischoff (1882–1952) (Bildhauer) Hermann Haller (1880–1950) (Bildhauer) Moissey Kogan (1879–1943) (Bildhauer) Niklaus Stöcklin (1896–1982) (Künstler) Paul Schädlich (1885–1946) (Landschaftsarchitekt) Pierre-Auguste Renoir (1841–1919) (Bildhauer)
Baujahr(e)	1907–1937
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	B
KGS Nr.	7829
Datum Inventarblatt	09.07.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237WOHN_E102825	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237PAVILLON02825	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN02825	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23700016	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23700017	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23700589	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702824	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23702825	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702829	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703137	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703138	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die ab 1907 errichtete Landhausanlage gilt im Kanton Zürich als eines der wichtigsten Beispiele für das konzeptuelle Zusammenwirken von Eigentümerschaft, Architekten und Landschaftsarchitekten und kann als eines der Hauptwerke des für Winterthur bedeutenden Architekturbüros Rittmeyer & Furrer bezeichnet werden. Das Ensemble ist als gewachsene Gesamtanlage wie auch in Form der



einzelnen Bauten substanziell gut erhalten. Architekturgeschichtlich ist in erster Linie die Villa (Eichwaldstrasse 3; Vers. Nr. 02825) zu erwähnen, die einen äusserst repräsentativen Bau in den Frühformen des Reformstils darstellt. Dem Gebäude sind die damals modischen Vorstellungen vom tudorianischen Landhausbau, die vor allem durch die Schriften von Hermann Muthesius (1861–1927) in Kontinentaleuropa verbreitet wurden, deutlich anzumerken. Als ehem. Wohnsitz des Mäzenen- und Sammlerehepaars Georg Reinhart (Werkbundvorsitzender, Teilhaber und ab 1919 Geschäftsführer der für Winterthur bedeutenden Handelsfirma der Gebr. Volkart sowie unter dem Präsidium Robert Rittmeyers Vizepräsident des Winterthurer Kunstvereins) und Olga Reinhart-Schwarzenbach besitzt die Anlage zusammen mit ihren künstlerischen Ausstattungselementen zudem eine hohe kultur- und sozialgeschichtliche Zeugenschaft. Die Nebenbauten, die in den darauffolgenden Jahren mehrheitlich von denselben Architekten und allesamt in formaler Anlehnung an die Villa erstellt wurden, komplettieren das Ensemble auf qualitätvolle Weise. Die überlieferten Skulpturen, Reliefs von namhaften Künstlern aus aller Welt, sind von hohem künstlerischem Wert und ebenfalls integraler Bestandteil der Anlage. Das Ensemble thront auf der Hangkuppe und ist von der Stadt deutlich abgesetzt, zugleich ist es in eine ausgeklügelte und bis heute gut erhaltene Gartenanlage mit verschiedenen voneinander abgegrenzten Erlebnisräumen eingebettet, was ihm ausserordentlich hohe Lagequalitäten verleiht.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller schützenswerten Gebäude mitsamt ihren historischen – baulichen und künstlerischen – Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung der gewachsenen, in ihren Grundzügen allerdings grösstenteils aus der jeweiligen Bauzeit überlieferten Gartenanlage auf Kat. Nr. ST5356 unter konzeptioneller Beibehaltung der Geländemodellierung, der Freiflächen und Wegsysteme. Substanzieller Erhalt und Pflege des historischen Pflanzen- und Baumbestands, der baulichen Ausstattungselemente und der darin enthaltenen Kunstobjekte.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Landhausanlage ist ein Villenensemble bestehend aus insg. zehn schützenswerten Gebäuden, das in eine neobarock bis klassizistisch anmutende, terrassierte Gartenlandschaft eingebettet ist. Das Ensemble befindet sich am südlichen Abhang des Eichwalds, dem sogenannten Tössertobel, und erstreckt sich vom kreuzgangartigen Solarium im W (Vers. Nr. 02824) über einen symmetrisch angelegten Neubarockgarten bis hin zum Haupteingang an der Eichwaldstrasse im NO. Als Hauptbauten fungieren neben dem Solarium die Wohnhäuser Eichwaldstrasse 3 (Villa Reinhart; Vers. Nr. 02825) und 1 (237WOHN_E10825) im NO des Areals. Nordwestlich der Villa steht ein eingeschossiges Ateliergebäude (Vers. Nr. 03138), nordöstlich liegt eine Garage (237GARAGE02825). Zwischen der Garage und den beiden Wohnbauten wurden zwei im 1. OG begehbare Verbindungsgänge errichtet, die beide mit ihren Rundbogenöffnungen im EG eine spannende doppelte Torsituation und damit einen kleinen, abgeschlossenen Innenhof schaffen. Erst nach dem Durchschreiten dieses Hofes erschliesst sich dem Besucher die sonst einzig und allein von S einsehbare Gesamtanlage.

Objektbeschreibung

Wohnhaus Eichwaldstrasse 3 (Vers. Nr. 02825)

Zweigeschossiger Hauptbau der Anlage mit differenziertem Grundriss und hohem, verspieltem Dachaufbau mit verschiedenen Schleppegauben, Fledermausgauben und mehreren Kaminen. Die Sockelzone besteht aus Hausteinen, darüber wurde ein ockerfarbener Putz aufgebracht. Das EG ist an der West- und Südseite mit Holzspalieren verkleidet. Der Bau weist eine differenzierte Fensterlandschaft auf. Drei polygonale Auswölbungen charakterisieren die Südfassade. Die eine liegt in der linken Fassadenhälfte, die anderen beiden befinden sich an den Ecken des vorspringenden Hausteils im SO (Eichwaldstrasse 3a). Der Haupteingang befindet sich im N. Gegen W (der neoklassizistische Säulenportikus wurde 1955 abgebrochen) liegt ein zweiter, ehem. überdachter Eingang, welcher zusammen mit der anschliessenden Freitreppe exakt auf die Längsachse des Barockgartens und schliesslich auf die Mittelachse des Solariums am anderen Ende des Barockgartens ausgerichtet ist. Im Innern des Hauptbaus sind gemäss Quellen und Literatur grosse Teile der bauzeitlichen Ausstattungselemente (Möblierung, Bodenbeläge, Kachelofen) sowie viele zum Teil spezialangefertigte Kunst- und kunstgewerbliche Gegenstände aus der Reinhart'schen Sammlung in ihrem ursprünglichen Kontext erhalten geblieben. Durch eine versteckte Wendeltreppe soll ein unterirdischer Raum mit einer 1923 erworbenen Mayafigur

erreichbar sein. Dieser Raum, von Reinhart «Ashram» genannt, wird in Hermann Hesses «Die Morgenlandfahrt» (1932) erwähnt.

Wohnhaus Eichwaldstrasse 1 (237WOHN_E102825)

Ehem. Pförtnerhaus am östlichen Rand des Anwesens über längsrechteckigem Grundriss. Der Sockel besteht aus Hausteinen, darüber liegt ein ockerfarbener Putz. Über den gesamten Grundriss erstreckt sich ein Mansarddach, das gegen W als Mansardwalmdach ausgebildet ist und gegen O als Quergiebel. So entsteht durch die jeweils befensterten Giebelseiten gegen N und S vom Haupteingang her gesehen der Eindruck von zwei getrennten, kleineren Hausteilen.

Solarium mit Mosaiken (Vers. Nr. 02824)

Kreuzgangähnliches Sonnenbad als Abschluss ganz im W des etwas tieferliegenden, von der Villa her über zwei Freitreppen erreichbaren Barockgartens. Das Gebäude, das auf dem westlichen Ende der Stützmauer über einem quadratischen Grundriss angelegt wurde, beherbergt einen umlaufenden, kreuzgratgewölbten, allseitig fünfjochigen Gang unter einem das Atrium umlaufendem Satteldach. Gegen S zur Gartenanlage hin ist es mit Bogenfenstern bestückt, welche den Ausblick über die Stadt freigeben, ansonsten ist es fensterlos. Das Portal unter dem Dreiecksgiebel ist gegen O auf die Mittelachse des Barockgartens und somit zur Villa ausgerichtet. Im Atrium erstreckt sich eine kleine Rasenfläche, die laut verschiedenen Quellen eine Buddhafigur nach dem Vorbild einer japanischen Bronzefigur von Georg Liechi von 1908 und ein kleines, zentrales Wasserbecken beherbergt.

Gartenanlage (237GARTEN02825)

Die nach Plänen von Rittmeyer & Furrer und dem Gartenarchitekten Paul Schädlich konzipierte Gartenanlage gliedert sich hauptsächlich in zwei Teile: zum einen in die aufgeschüttete Ebene mit den Hauptbauten mit verschiedenen Nutz- und Ziergärten im N, zum anderen in eine weite, offene Landschaft mit grossen Freiflächen unterhalb der Stützmauer im S. Die Längsachse des nördlichen Teils, der vom lang gestreckten Barockgarten mit in Form geschnittenen Kastanien, Eiben und Rosenbeeten dominiert wird, verläuft fast genau von O nach W, nämlich von der Mittelachse der Ostfassade des Solariums über mehrere Terrassen durch die Mittelachse der Villa hindurch. Der nördlich der Villa gelegene, kleeblattförmige Küchengarten ist von hohen Spaliermauern umgeben. Darin steht eine bronzene Venus von Auguste Renoir von 1914. Der südliche, mehrheitlich steil abfallende Teil beherbergt Wieshänge, bauzeitliche Einzelbäume und Baumgruppen sowie einen Fussweg, der als Abkürzung von der Tössertobelstrasse zur Landhausanlage hinaufführt. Hier waren urspr. drei Kapellen mit Bronzereliefs von Frans Masereel mit dem Thema der Lebensalter aufgestellt.

Nebengebäude

Neben dem eingeschossigen Ateliergebäude (Vers. Nr. 03138) unter einem Satteldach und der Garage (037GARAGE02825) wurden zwischen 1909 und 1937 kontinuierlich weitere Nebengebäude erstellt. Südöstlich des Wohnhauses Eichwaldstrasse 1 stehen zwei Gewächshäuser: zum einen ein oktogonales Kakteenhaus in Stahlkonstruktion (Gewächshaus 1; Vers. Nr. 00016), zum anderen ein längsrechteckiges, schmalseitig vertikal holzverschaltes Gewächshaus unter einem verglasten Satteldach (Gewächshaus 2; Vers. Nr. 00017). Weiterhin wurde im N der Mittelachse des Barockgartens ein kleines Gartenhaus (Vers. Nr. 03137) erbaut. Mitten auf der Weide im S der Villa wurde ein offener Gartenpavillon (237PAVILLON02825) über einem quadratischen Grundriss errichtet. Ganz im SW des Grundstücks befindet sich das urspr. als Gärtnerhaus errichtete Wohnhaus Tössertobelstrasse 17/19 (Vers. Nr. 00589). Bei diesem handelt es sich um einen längsrechteckigen Bau unter einem Walmdach mit jeweils einer Fledermausgaube über den Schmalseiten, der über einen dazugehörigen Hausbrunnen verfügt.

Baugeschichtliche Daten

1907	Geländeumgestaltung, Bau der Stützmauer
1908	Bau des Solariums
1909–1910	Bau der Wohnhäuser Eichwaldstrasse 1 und 3
1912	Bau des Gewächshauses 2
1913	Bau des Wohnhauses an der Tössertobelstrasse 17/19 als Gärtnerhaus sowie eines Stalls und einer Scheune (Tössertobelstrasse 18; Vers. Nr. 00590) zu Füssen der Landhausanlage
1916	Anlage des kleeblattförmigen Küchengartens
1918	Bau des Gartenhauses (Vers. Nr. 03137), des Gartenpavillons und des Ateliergebäudes (Vers. Nr. 03138)
1921–1922	Bau der drei Kapellen am Fussweg im südlichen Teil der Gartenanlage

- 1926 Bau des Gewächshauses 1
- 1955 Nach dem Tod von Georg Reinhart 1955 übernahmen sein Sohn Baltasar und dessen Gattin Nanni Reinhart-Schinz das Anwesen. Ein Jahr später liessen sie es durch das Architektenpaar Hans und Annemarie Hubacher umbauen.
- 1956 Teilweise Purifizierung der Fassaden, teilweise Ersatz der Fenster, Verlust einiger typischer Elemente des Heimatstils wie Klappläden und klassizistischer Säulenportikus auf der Westseite der Villa, Ersatz einer Holzveranda im O durch eine Betonkonstruktion
- 1970 Ausbau des DG des Wohnhauses Eichwaldstrasse 1 durch Corti & Cie. AG

Literatur und Quellen

- Albert Baur, Ein Landhaus im Tössertobel bei Winterthur, in: Die schweizerische Baukunst, 1912, Nr. 19, S. 293–300.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010.
- Gerold Fischer, Garten der Villa Tössertobel, in: Anthos, 1995, Nr. 2, S. 8–9.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 14-2001, 26.03.2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00016, 00017, 00589, 02824, 02825, 02826, 02829, 03137, 03138, 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Petra Schröder und Peter-Paul Stöckli, Gartenanlage der Villa Tössertobel, Eichwaldstrasse 3 in 8400 Winterthur, Gartendenkmalpflegerisches Gutachten, Wettingen 2002.
- Rittmeyer & Furrer. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen, hg. von Heimatschutzgesellschaft Winterthur, Winterthur, 1986, S. 63–66.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 162.

Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:13:22

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1500



Zentrum: [698016, 262773.14]



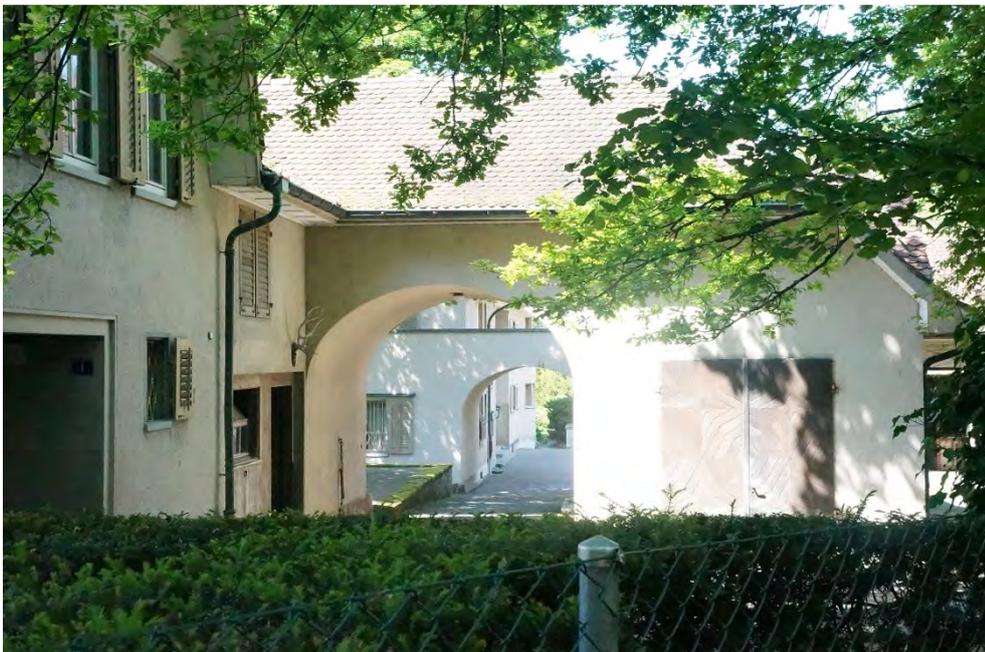
Ensemble Villa Reinhart, Wohnhaus Eichwaldstrasse 3 (Vers. Nr. 02825),
Ansicht von SW, 15.05.2014 (Bild Nr. D100901_03).



Ensemble Villa Reinhart, Solarium (Vers. Nr. 02824), Ansicht von S,
15.05.2014 (Bild Nr. D100901_02).



Ensemble Villa Reinhart, Wohnhaus Eichwaldstrasse 1 (Vers. Nr. 02826),
Ansicht von O, 15.05.2014 (Bild Nr. D100901_07).



Ensemble Villa Reinhart, Durchgang nördlich des Wohnhauses
Eichwaldstrasse 1 (Vers. Nr. 02826), Ansicht von O, 15.05.2014 (Bild Nr.
D100901_08).



Ensemble Villa Reinhart, Gartenanlage (237GARTEN02825) beim Wohnhaus Eichwaldstrasse 1 (237WOHN_E12825), 15.05.2014 (Bild Nr. D100901_06).



Ensemble Villa Reinhart, Gewächshaus 2 (Vers. Nr. 00017), Ansicht von NGewächshaus 2 (Vers. Nr. 00017), Ansicht von NGewächshaus 2 (Vers. Nr. 00017), Ansicht von Noberster Treppenabschnitt, Ansicht von der Aussichtsplattform, 15.05.2014 (Bild Nr. D100901_05).

Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) St.-Georgen-Strasse 5 und 5 bei
 Bauherrschaft Hans Heinrich Biedermann (1743–1813)
 ArchitektIn Heinrich Keller (1746–1801)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1771–1772
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7796
 Datum Inventarblatt 09.07.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700019	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237BRUNNEN00019	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule» (Vers. Nr. 00019) ist ein bedeutender und dank seiner gut erhaltenen Substanz ein mittlerweile seltener architekturgeschichtlicher Zeuge des Zürcher Barocks. Er unterscheidet sich durch seine regelmässige Gliederung sowie durch sein Mansarden-Walmdach von der bisherigen Form der meisten zürcherischen Landhäuser, die noch das bäuerliche Giebeldach beibehielten. Die «Pflanzschule» hingegen folgt formal einem unmittelbar aus Frankreich übernommenen Typus, der gleichzeitig in Zürich auch im Palais «Rechberg» (Stadt Zürich, Altstadt, Hirschengraben 40; Vers. Nr. 00670) auftritt. Aus sozial- und städtebaugeschichtlicher Sicht ist der durch den noch nicht 30-jährigen Bauherrn Hans Heinrich Biedermann, Mörsburger Amtmann und später Winterthurer Ratsherr, erbaute Landsitz der künstlerisch reichste unter den «neuen» Landsitzen, welche in der 2. H. des 18. Jh. ausserhalb der ehem. Stadtmauern errichtet wurden. Dies manifestiert sich insb. in seinem repräsentativen Südportal, dem geschmiedeten Balkongitter und der spätbarocken Kartusche. Die urspr. barocke Gartenanlage wurde im 19. Jh. überformt und im 20. Jh. purifiziert. Der bauzeitliche Brunnen (237BRUNNEN00019) auf dem nördlichen Vorplatz wurde 1952, nachdem er für lange Zeit bei der Mörsburg (Oberwinterthur, Mörsburgstrasse 30; Vers. Nr. 00327) aufgestellt war, an seinen urspr. Standort zurückversetzt und ist somit Bestandteil des schützenswerten Ensembles.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Gebäudehülle. Erhaltung und Pflege des Brunnens.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule» befindet sich ca. 500 m östlich der Winterthurer Altstadt auf der linken Seite der Römerstrasse, der Ausfallachse nach Oberwinterthur. Urspr. war der Landsitz von weitläufigen Grünflächen und einer symmetrischen, barocken Gartenanlage umgeben. In der unmittelbaren Umgebung haben sich keine Bauten aus derselben Bauzeit erhalten.



Objektbeschreibung

Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule» (Vers. Nr. 00019)
Zweigeschossiger, freistehender und unterkellertes Massivbau von drei mal fünf (im N), bzw. sieben (im S) Achsen unter einem Mansard-Walmdach. Die nördliche Eingangs- und die südliche Gartenfassade sind symmetrisch gestaltet: Die verputzte und in hellem Abricot gestrichene Nordfassade weist keine horizontalen Gliederungselemente auf, sie ist jedoch durch ein zentrales Segmentbogenportal mit zweiflügliger Holztür mit einem Metallgitteroblicht, die davorliegende, zweiläufige Freitreppe und drei symmetrisch angeordnete Walmgauben ausgezeichnet. Die backsteinsichtige Südfassade ist bedeutend repräsentativer ausgestaltet: Sandstein-Eckverbände rahmen die beiden durch ein Gurtgesims voneinander abgesetzten Geschosse. Die Mittelachse beherbergt im EG einen von zwei Pilastern gerahmten Vestibüleingang unter einem Korbbogen mit zweiflügliger und grossflächig verglaste Holztür, im OG einen von den beiden Pilasterkapitellen und einer zentralen Konsole (Schlussstein des Korb Bogens des Vestibüleingangs) gestützten Balkon mit filigranem Eisengeländer und einer ebenfalls zweiflügligen, verglasten Tür unter einem Segmentbogen. Darüber befindet sich im Mansardbereich eine Kartusche mit der Inschrift «Zur Pflanz-Schul». Die restlichen Fenster weisen allesamt Segmentbogengewände auf, so auch die beiden Walmgauben im Mansard- und die eine im Walmdachbereich. Alle Fenster sind als zweiflüglige, 20-teilige Sprossenfenster mit Jalousieläden ausgebildet, die Gewände sind in Sandstein ausgeführt. Die Schmalseiten sind ebenfalls symmetrisch gegliedert und weisen je zwei Walmgauben auf. Im Innern bestand die urspr. Grundrissdisposition mit je einem geräumigen Vorplatz pro Etage und einer repräsentativen Treppenanlage bis zum Umbau und der Auskernung 1952, bauzeitliche Ausstattungselemente und Oberflächen sind demzufolge keine erhalten.

Brunnen (237BRUNNEN00019)

Barocker Brunnen mit ovalem Kunststeintrog. Der Stock über quadratischem Grundriss zeigt umlaufend ein Girlandenrelief und schliesst mit einem vasenartigen Aufsatz. Das eiserne Auslaufrohr entspringt einem Rosettenrelief.

Baugeschichtliche Daten

1952 Renovation und Auskernung aufgrund Umbau zum Pfarrhaus mit zusätzlichen Verwaltungsräumen für die Kirchgemeinde, dabei u. a. Rekonstruktion des bauzeitlichen Grundrisses sowie der Treppenanlage, Bauherrschaft: ref. Kirchgemeinde Winterthur, Architekt: Robert Spoerli (1930–1986),; zudem Rekonstruktion eines ehem. Nebengebäudes mit Fachwerkgiebeln (Vers. Nr. 00021) als Garagengebäude im NO des Wohnhauses sowie Wiedererrichtung des urspr. Brunnens, der zeitweilig bei der Mörsburg aufgestellt war

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 238–241.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00019, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 124.
- Zürcher Denkmalpflege, 15. Bericht 1997–2000, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2004, S. 403.
- Zürcher Denkmalpflege, 3. Bericht 1962–1963, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1967, S. 121–124.

Augenschein

Aussen: Mai 2014

Innen: nicht besichtigt



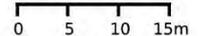
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 17.04.2018 13:02:25

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:750



Zentrum: [2698036.21,1261989.97]



Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule», Ansicht von N, 21.03.2017
(Bild Nr. D101130_17).



Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule», Ansicht von S, 21.03.2017
(Bild Nr. D101130_18).



Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule», Brunnen, 21.03.2017 (Bild Nr. D100541_52).



Ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz «Zur Pflanzschule», Gartenanlage, Ansicht von NW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_19).

Ensemble Museum Lindengut

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Adlerstrasse 15, Römerstrasse 6, 6 bei und 8
 Bauherrschaft Eduard Sulzer-Ziegler (1854–1913)
 Johann Sebastian von Clais (1742–1809)
 Ludwig von Roll'sche Eisenwerke
 ArchitektIn Diethelm Schneider (1748–1831)
 Weitere Personen Evariste Mertens (1846–1907) (Gartenarchitekt)
 Johannes Hafner (o. A.– o. A.) (Uhrmacher)
 Baujahr(e) um 1785–1889
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7804, 11619
 Datum Inventarblatt 12.07.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700039	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23700040	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23700042	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237GARTEN00039	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237PAVILL00039	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Ausserhalb der Stadt, vor dem damaligen Obertor, liess der einflussreiche Ingenieur und Textilunternehmer Johann Sebastian von Clais E. des 18. Jh. einen der bedeutendsten Fabrikantenwohnsitze (Vers. Nr. 00039) Winterthurs erbauen. Zwei Jahre später folgten je ein stattliches Gärtner- (Vers. Nr. 00040) und ein Kutscherhaus (Vers. Nr. 00042), so dass das gewachsene Ensemble am Übergang vom Spätbarock zum Klassizismus einen der letzten grossen, noch vor dem Ende der alten Eidgenossenschaft realisierten Landsitze im Kanton Zürich darstellt. Bei der Anlage des Gartens (237GARTEN00039) liess sich der spätere Eigentümer Eduard Sulzer-Ziegler vom international bekannten und für den Kanton Zürich prägenden Gartenarchitekten Evariste Mertens beraten; heute ist der Garten der am besten erhaltene Vertreter des Landschaftsgartens aus der 2. H. des 19. Jh. in Winterthur, an dem sich bei genauerem Hinsehen noch seine urspr. Disposition als Barockgarten ablesen lässt. Die aus verschiedenen anderen, teils abgebrochenen Winterthurer Herrschaftssitzen zusammengetragene Innenausstattung des heutigen Museums Lindengut (im ehem. Wohnhaus) ist von grossem historischem Wert und gehört heute zum schützenswerten Ensemble dazu. Der in den Garten dislozierte ehem. Reklamepavillon der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke, erbaut für die Landesausstellung 1883 (237PAVILL00039) ist von grosser eigener bau- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeugenschaft, ist er doch einer der letzten übriggebliebenen, urspr. als ephemere errichteten Zeugen dieser ersten gross angelegten Ausstellung gesamtschweizerischen Gewerbes.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der schützenswerten Bauten des Ensembles mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen unter Berücksichtigung der verschiedenen



Bauphasen und Zeitschichten, insb. auch derjenigen aus der Zeit der Einrichtung des Museums. Erhaltung und Pflege der Gartenanlage auf Kat. Nr. ST9960 mit ihrem gewachsenen Pflanzen- und Baumbestand sowie ihren architektonischen Ausstattungselementen (u. a. Brunnen- und Wegsystem, Wasserbecken, Kunstobjekte, Einfriedung, Schmiedeeisengitter, -tore usw.). Erhaltung des Pavillons.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ensemble befindet sich östlich der Altstadt von Winterthur im Geviert zwischen der General-Guisan-Strasse im W, der Römerstrasse im N und der Seidenstrasse im S.

Objektbeschreibung

Museum, ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 00039)

Symmetrischer, zweigeschossiger, unterkellertes Baukörper von sieben mal drei Achsen unter stattlichem, leicht geknicktem Walmdach. Die Fassade ist horizontal mehrfach gegliedert: durch einen leicht hervorkragenden, grau verputzten und mit kleinen Fensteröffnungen durchsetzten Sockel, durch ein mehrstufiges Gurtgesims zwischen EG und OG sowie durch ein ebenfalls mehrstufiges Kranzgesims zwischen OG und Dachfirst. Eine vertikale Gliederung erfolgt durch Pfeilerartige Lisenen mit im Gurtgesims angedeuteten Kapitellen (im EG zwischen allen, im OG nur um die Mittelachse) und durch Eckpilaster. Strassenseitig (N) führt eine doppelläufige Freitreppe mit schmiedeeisernem Geländer und gitterwerkversetztem Oberlicht zu einer bauzeitlichen, zweiflügeligen Tür. Gartenseitig (S) liegt ein zweiflügeliger Vestibüleingang, der in seiner Sprossung den Fenstern angepasst ist. Darüber ist jeweils eine Lukarne in der Breite der Mittelachse mit einem Medaillon im Giebfeld zu erkennen. Das Dach ist auf beiden Längsseiten mit jeweils zwei kleinen Dachhäuschen und auf dem Dachfirst mit zwei spielerischen Kaminen in campanileartiger Ausgestaltung besetzt. Auf den Schmalseiten wurde jeweils ein eingeschossiger, oktogonaler Terrassenanbau angefügt. Das Gebäude besitzt einen einfachen, im EG und OG identischen Grundriss mit jeweils einem Längskorridor, an den sich gegen S drei Zimmer mit heute teilweise verschlossenen Enfiladen anschliessen. Die wertvollen historischen Interieurs wurden zumeist bei der Umgestaltung des Hauses zum Museum eingebaut. Im Vestibül ist im EG ein Deckenfresko von um 1790 von Johann Rudolf Schellenberg mit der Blumen streuenden Flora und schwebenden Putten erhalten. Im UG befindet sich ein Ausstellungsraum mit Objekten zur Geschichte Winterthurs (u. a. Feuerwehrgeräte, Wirtshaus schilder oder das Uhrwerk mit astronomischem Zifferblatt der alten Stadtuhr von 1529).

Ehem. Gärtnerhaus (Vers. Nr. 00040)

Zweigeschossiger Mischbau unter Mansarddach – gegen das ehem. Wohnhaus durch einen Dacherker ausgezeichnet – von zwei mal drei Achsen und urspr. von gleichem Volumen wie das ehem. Kutscherhaus. Das Gebäude steht vom Museum her betrachtet in symmetrischer Anordnung zu letzterem und weist als Schmuckelemente Eckpilaster mit dorischen Kapitellen sowie einen Brunnen von 1840 auf, der sich früher an der Adlerstrasse befand. Im Zwerchgiebel befindet sich eine Uhr mit seitlichen Glocken (signiert: Johannes Hafner). Die Tür- und Fenstergewände sind aus Sandstein gefertigt, die Fenster wurden ersetzt. Im OG ist an der Aussenwand eine Uhr angebracht, die von zwei Glocken flankiert und ebenfalls von Johannes Hafner signiert ist. Gegen S fallen markante, jüngere Glasflächen aus dem 2. V. des 20. Jh. über dem ehem. Orangerieanbau auf. Das Gebäude wird zum Wohnen genutzt. Im Innern sind Treppen, Tür rahmen und -felder höchstwahrscheinlich allesamt erhalten.

Ehem. Kutscherhaus (Vers. Nr. 00042)

Zweigeschossiger, unterkellertes, im 2. V. des 19. Jh. gegen S fast um das Doppelte verlängerter Mischbau unter einem Mansarddach mit heute unregelmässiger Fensteranordnung. Das Gebäude wurde 1971–1972 tiefgreifend, aber sorgfältig restauriert. Es besitzt einen eingeschossigen Anbau im SO, beginnend in der Mitte der Ostfassade. Die dem ehem. Wohnhaus zugewandte Schmalseite weist Ecklisenen und eine volutengeschmückte Lukarne auf. Der Mittelteil im W und O ist vertikal mit Brettern verschalt. Heute beherbergt das Gebäude Büro- und Ausstellungs räumlichkeiten (u. a. einen grossen ungeteilten Raum mit Galerie für die Spielzeugsammlung des Museums) sowie Räume für die Stadtgärtnerei. Das ehem. Kutscherhaus hat einen offenen Dachstuhl. Im S steht ein Brunnen aus dem frühen 19. Jh.

Gartenanlage (237GARTEN00039)

Der mit mehreren Fusswegen erschlossene Park mit altem Baumbestand (u. a. einem japanischen Schnurbaum), ist im W nach den Idealen des englischen Landschaftsgartens ausgestaltet und weist

vier verschiedene Brunnenanlagen auf. Der Garten ist teils umfriedet mit einer urspr. aus Kunststein gefertigten, heute jedoch durch Betonelemente ersetzten Gartenmauer mit zwei bauzeitlichen Gusseisenportalen und einem bauzeitlichen Gusseisengeländer. Ferner finden sich im Garten eine gebrochene toskanische Säule aus Sandstein auf einem achteckigen Postament mit Zürcher, Thurgauer und anderen Wappenschildern (Herkunft unklar), ein Gedenkstein für alt Bundesrat Johann Jakob Scherrer, das Eduard-Steiner-Denkmal als Sandsteinstele mit Kalksteinrelief sowie eine Galvanoskulptur einer antiken Frauenfigur. Zwischen dem ehem. Gärtner- und dem ehem. Kutscherhaus ist noch die Disposition des ehem. Barockgartens abzulesen.

Pavillon (237PAVILL00039)

Am westlichen Ende der Gartenanlage steht ein hierher dislozierter, gusseiserner Pavillon über oktagonalem Grundriss, errichtet als Reklamepavillon für die Ludwig von Roll'schen Eisenwerke an der Schweizerischen Landesausstellung 1883 in Zürich.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|---------------|--|
| um 1780 | erste Pläne für ein dreigeschossiges Wohnhaus mit strassenseitiger Galerie und Eckpavillons, symmetrischer, barocker Gartenanlage mit umlaufendem Laubengang und zentralem Wasserbecken, gemäss Literatur von Franz Ignaz Kromer |
| um 1785 | Redimensionierung des Projekts und Baubeginn des ehem. Wohnhauses, Bauherrschaft: Johann Sebastian von Clais, Architekt: Diethelm Schneider 1748–1831 |
| 1787 | Bau des ehem. Kutscherhauses und des ehem. Gärtnerhauses |
| 1825 | Bau des ehem. Gewächs- und Hühnerhauses, heute Voliere (Vers. Nr. 00041), Architekt und Bauherrschaft: unbekannt |
| 1832 | Verlängerung des ehem. Kutscherhauses als Scheune mit Stall und Remise gegen S, eingeschossiger Anbau im SO |
| 1851 | Einbau einer Wohnung ins ehem. Gärtnerhaus |
| 1883 | Bau des Pavillons für die Landesausstellung in Zürich, Bauherrschaft: Ludwig von Roll'sche Eisenwerke |
| 1889 | Umgestaltung und Westerweiterung des Barockgartens zur weitläufigen Landschaftsgartenanlage, Landschaftsarchitekt: Evariste Mertens, Bauherrschaft: Eduard Sulzer-Ziegler |
| 2. V. 20. Jh. | Umnutzung des ehem. Gärtnerhauses zum Gewächshaus mit grossflächiger Fensterfront gegen S, hier Abbruch des Mansarddaches |
| um 1943 | Anlage von Gemüsebeeten im ganzen Park |
| 1946 | Kauf des Lindenguts durch die Stadt Winterthur |
| 1946–1953 | Vorübergehende Einrichtung einer Polizeistation und Unterbringung des Steueramts |
| 1953–1954 | Restaurierung des ehem. Wohnhauses (Einrichtung des Museums), des ehem. Gärtnerhauses sowie Umbau eines ehem. Gewächs-, urspr. Hühnerhauses zu einer Voliere (Vers. Nr. 00041) durch den Ornithologischen Verein, Architekt: Robert Spoerli, Bauherrschaft: Stadt Winterthur |
| 1956 | Eröffnung des Museums |
| 1971–1972 | Erneute Restaurierung und Erweiterung des Museums mittels Umgestaltung eines Grossteils des ehem. Kutscherhauses und des Kellers des ehem. Wohnhauses zu Ausstellungsräumen |
| 1974–1975 | Restaurierung und Aufstellung des Gartenpavillons im Park |

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Band 10 (Winterthur, Zürich, Zug), Zürich 1992, S. 149.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00039, 00040, 00041 und 00042, 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Johann Sebastian von Clais – Bauherr des Winterthurer Lindenguts. Ein Landhaus von besonderem Reiz, in: Der Schweizerische Hauseigentümer, 15.03.1991, S. 7.
- Peter Niederhäuser u. a., Vom Bronzebeil zur WC-Schüssel. 50 Jahre Museum Lindengut Winterthur (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 338), Winterthur 2007.
- Robert Spoerli, Die bauliche Gestaltung des «Lindengutes» zum Heimatmuseum, in: Zürcher Chronik, 1956, Nr. 2, S. 55–57.

- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 175.
- Steffen Roth, Parkpflegewerk Lindengutpark / Museum Lindengut, Winterthur 2001, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ueli Abt, Exoten aus aller Welt im Lindengarten, in: Der Landbote, 18.10.2007.
- Zürcher Denkmalpflege, 7. Bericht 1970–1974, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1975, Teil 1, S. 185–186.

Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen: nicht besichtigt



Ensemble Museum Lindengut, Museum, ehem. Wohnhaus (Vers. Nr. 00039),
Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100639_20).



Ensemble Museum Lindengut, ehem. Gärtnerhaus (Vers. Nr. 00040), Ansicht
von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100639_07).



Ensemble Museum Lindengut, ehem. Gärtnerhaus (Vers. Nr. 00040), Ansicht von NO, dahinter Vogelvolière (r.), 15.04.2014 (Bild Nr. D100639_06).



Ensemble Museum Lindengut, ehem. Gärtnerhaus (Vers. Nr. 00040), Ansicht von S, 15.04.2014 (Bild Nr. D100639_12).



Ensemble Museum Lindengut, ehem. Kutscherhaus (Vers. Nr. 00042), Ansicht von NO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100639_04).



Ensemble Museum Lindengut, Gartenanlage (237GARTEN00039) oberster Treppenabschnitt, Ansicht von der Aussichtsplattform, 15.04.2014 (Bild Nr. D100639_30).



Ensemble Museum Lindengut, Gartenpavillon (237PAVILL00039), Ansicht von W, 15.04.2014 (Bild Nr. D100639_33).



Ensemble Museum Lindengut, Gartenpavillon (237PAVILL00039), Brüstung (Detail), 15.04.2014 (Bild Nr. D100639_35).

Ensemble Villa «Bühlstein»

Gemeinde	Bezirk
Winterthur	Winterthur
Stadtkreis	Planungsregion
Stadt	Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Leimeneggstrasse 64, 64.2, 64.3, 64.4 und 64 bei
Bauherrschaft	Hermann Bühler-Weber (1843–1907)
ArchitektIn	Ernst Georg Jung (1841–1912)
Weitere Personen	Arnold Neher (1846–1906) (Landschaftsarchitekt) Evariste Mertens (1846–1907) (Landschaftsarchitekt) Mertens & Neher (1870–1886) (Landschaftsarchitekten)
Baujahr(e)	1873–1899
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	B
KGS Nr.	7835
Datum Inventarblatt	18.04.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700909	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23702298	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701337	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23700066	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN00909	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die beiden Villen «Bühlhalde» (Leesteig 3; Vers. Nr. 00878) und «Bühlstein» wurden 1872–1874 für die Textilfabrikanten Karl Bühler-Blumer (1846–1897), bzw. Hermann Bühler-Weber (1843–1907), beide Inhaber einer Spinnerei in Kollbrunn (Gemeinde Zell, Tösstalstrasse 52 u. a.; Vers. Nr. 00582 u. a.), erbaut. Sie stehen aus sozial-, wirtschafts- und architekturgeschichtlicher Sicht sowie städtebaulich in einem engen Zusammenhang und sind in verschiedener Hinsicht von grosser historischer Zeugenschaft: Die Brüder, beide wichtige Industrielle zur Zeit der zweiten grossen Industrialisierungswelle in der Region im späten 19. Jh., waren Cousins von Eduard-Bühler-Egg (1833–1909), Verwaltungsrat der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) und Mitinitiant der Tösstalbahn. Die Baustelle für dessen Villa an der Lindstrasse (Villa Bühler-Egg, Lindstrasse 8; Vers. Nr. 00743) leitete ab 1867 der soeben erst in Winterthur angekommene Architekt Ernst Georg Jung. Dieser wiederum heiratete später die Tochter des Bauherrn, Anna Bühler-Egg (1847–1926), wodurch eine familiäre Verbindung zu den Bauherren der Villen «Bühlhalde» und «Bühlstein» entstand. Jung war der erste freierwerbende, akademisch geschulte Architekt in Winterthur, 1872 Gründungsmitglied der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser (GEbW), von 1877–1907 Präsident des Winterthurer Kunstvereins und 1899–1905 Präsident des Schweizerischen Kunstvereins. Auch der Sohn und Erbe Hermann Bühlers, Richard Bühler-Steiner (1879–1967), 1913–1915 Mitglied der eidgenössischen Kunstkommission und 1926–1946 Präsident des Schweizer Werkbunds, nutzte die Villa Bühlstein bis ca. 1930 als Wohnhaus. Die Bauten des Ensembles sind aus architekturgeschichtlicher Sicht richtungsweisend für das Werk des Architekten. Während die Villa im englischen Landhausstil als typischer Vertreter der gehobenen Wohnhausarchitektur des späten 19. Jh. zu werten ist, ist an den Nebenbauten (Vers. Nr. 01337 und 02298) die Entwicklung der jungschen Architektur hin zum eklektizistischen Historismus deutlich ablesbar (vgl. auch Jungs 1895–1896 errichtetes Eigenheim an der Römerstrasse 36; Vers. Nr. 02014). Der urspr. zusammenhängende Landschaftsgarten beider Villen ist ein typischer Vertreter seiner Zeit und als Gemeinschaftswerk der bedeutenden Landschaftsarchitekten Mertens & Neher in



der Region einzigartig: Sie verstanden es, die beiden Villen mit der einheitlich gestalteten Umgebung zu einer repräsentativen Gesamtanlage zu verschmelzen. Dadurch wiederum ist die Gesamtanlage als wirtschaftsgeschichtlich wertvolles Zeugnis der bühlerschen Familienverhältnisse und als ein bauliches Symbol für die von den beiden Brüdern gemeinsam geführte Firma zu lesen. Am Eingang an der Leimeneggstrasse steht mit dem Gartenpavillon (Vers. Nr. 00066) zudem ein architektonisches Souvenir der Weltausstellung 1878 in Paris, das die Weltoffenheit und zugleich den Repräsentationsanspruch der Bauherren zusätzlich unterstreicht. Zudem ist der Kleinbau substanziell komplett bauzeitlich erhalten.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage bestehend aus den Ensembles Villa «Bühlhalde» und «Bühlstein». Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten des Ensembles mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen. Substanzielle Erhaltung der bauzeitlichen Teile der Gartenanlage mit ihren architektonischen Ausstattungselementen, insb. auch der Mauern im Park, der Reste der bauzeitlichen Einfriedungen und des barocken Brunnens, sowie des überlieferten bauzeitlichen Pflanzen- und Baumbestands.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die beiden Ensembles der Villa «Bühlstein» und der Villa «Bühlhalde» liegen an der nördlichen Stadtgrenze Winterthurs am Abhang des Goldenbergs, östlich der Kantonsschule Im Lee (Rychenbergstrasse 140; Vers. Nr. 04022) im Geviert zwischen dem Leesteig im W, der Rychenbergstrasse im N und der Leimeneggstrasse im S in einer urspr. zusammenhängenden Landschaftsgartenanlage.

Objektbeschreibung

Villa «Bühlstein» (Vers. Nr. 00909)

Die Villa, etwa in der Mitte von Kat. Nr. ST9571 gelegen, ist ein zweigeschossiger Massivbau mit einem hohen, mit verschiedenen grossen Giebelgauben im Schweizer Holzstil (Laubsäge-Ortbretter) besetzten Walmdach. Die steinsichtige Sockelzone, welche die vergitterten Kellerfenster birgt, kontrastiert mit der Backsteinfassade. Ein durchlaufendes Brüstungsgesims trennt das EG vom 1. OG. Alle Fenster liegen in einem mit Ohren akzentuierten Sandsteingewände, weisen keine Jalousieläden (mit Ausnahme der Faltjalousieläden im 1. OG der Südfassade) und sind zum Teil mit Fensterkreuz, zum Teil zweiteilig mit Kämpfer ausgebildet. Die Erdgeschossfenster ruhen auf Sandsteinbrüstungen mit Rahmenprofilen. Der der Nordfassade vorgelagerte, eingeschossige, flachbedachte Anbau von 1925 birgt den ehem. Angestellteneingang, heute ein Nebeneingang. Über dem Eingang mit zweiflügeliger Rahmen-Füllungstür mit Oblicht erstreckt sich in einem leicht vorspringenden Risalit ein hochrechteckiges, sechsteiliges Treppenhausfenster über zwei Geschosse, flankiert von je einem kleinen quadratischen Fenster im EG und einem längsrechteckigen im 1. OG. Die vierachsige Südfassade ist durch einen Risalit in der ersten Achse von W und eine Veranda vor den mittleren beiden Fenstern gegliedert. Diese ruht auf drei Holzstützen, die mit Segmentbögen untereinander verstrebt sind und hat ein kreuzversteiftes Fachwerkgeländer. Dem Risalit krägt ein sandsteinerner Fenstererker mit einem darüber liegenden Balkon mit Balustrade vor. Oberhalb des segmentbogenförmigen Balkonfensters ist in einer bandartigen Verzierung des Sandsteingewändes der Name «Bühlstein» eingeritzt. Der Haupteingang mit einer Rahmen-Füllungstür mit Oblicht befindet sich auf der Ostseite. Die Eingangstür ist von einem kleinen Vordach geschützt. Ein einachsiger, flacher Seitenrisalit gliedert die dreiachsige Fassade. Die Westfassade prägt ein giebelgekrönter Mittelrisalit, dessen südliche Kehle ausgebaut ist. Im Innern ist gemäss Quellen die bauzeitliche Grundrissdisposition grösstenteils erhalten. Zudem sind Stuckrahmendecken und Täfelungen überliefert, die entweder aus der Bauzeit oder von 1905 stammen.

Waschhaus (Vers. Nr. 02298)

Eingeschossiges, längsrechteckiges ehem. Wasch- und Treibhaus von sechs Achsen, südöstlich der Villa in derselben Flucht errichtet. Über dem steinernen Sockel folgt eine ausschliesslich durch die Segmentbogenverdachungen der Fenster gegliederte Backsteinfassade, abgeschlossen mit einem Kranzgesims, darüber ein Satteldach. Gegen S weist der Bau einen drei Achsen umspannenden Seitenrisalit unter einem Walmdachgiebel auf, in dessen Mitte ein Dachhaus das Kranzgesims durchstösst.

Gerätehaus (Vers. Nr. 01337)

Eingeschossiges Gerätehaus von ein mal zwei Achsen in zweifarbigem Sichtbackstein unter einem Satteldach mit Dachreiter. Es zeigt gotische Spitzbogenfenster und -tür mit Schlusssteinen.

Pavillon (Vers. Nr. 00066)

Offener, im Grundriss sechseckiger Steinpavillon auf einem kleinen aufgeschütteten, baumbewachsenen Hügel im Zentrum von Kat. Nr. ST7903. Auf einem umlaufenden Sockel beginnt eine mit einem Gesims abgeschlossene Brüstungszone mit Reliefs auf allen Seiten. Die allseitigen Segmentbogenöffnungen mit Schlusssteinmotiven werden von eckgequadrerten Pfosten gerahmt. Darüber folgen ein umlaufendes Kranzgesims und ein Pyramidendach.

Gartenanlage (237GARTEN00909)

Die Gartenwege der urspr. zusammenhängenden englischen Landschaftsgartenanlage vor den beiden in einer gemeinsamen Achse stehenden Hauptfassaden der Villen «Bühlhalde» und «Bühlstein» waren der Topografie am Fuss des Goldenbergs angepasst und führten in scheinbar freier Linienführung zu den verschiedenen Hainen, Plätzen und Aussichtspunkten sowie zum Pavillonhügel auf Kat. Nr. ST7903. Die Bereiche um die beiden Wohnhäuser waren urspr. mit Steinplatten belegt. Der Baumbestand des urspr. Parks ist trotz des Abgangs des Bereichs im SW (heute Schulhaus, Leesteig 7; Vers. Nr. 06367) und dreier Parzellen in der Mitte (Kat. Nr. ST6033, ST8620 und ST9572) grösstenteils erhalten geblieben. Im Garten der Villa «Bühlstein» sind einzelne architektonische Ausstattungselemente wie (Terrassen-)Trockenmauern und ehem. Beeteinfassungen überliefert. In der Südwestecke von Kat. Nr. ST7903 steht ein längsovaler Brunnen aus dem ehem. «Traubengut» mit einem parabelbogenförmigen, rankenverzierten Stock und einer Rosette mit eisernem Auslaufrohr.

Baugeschichtliche Daten

1873–1874	Bau der Villa
1878	Bau des Pavillons
1883	Bau des Gerätehauses und Aufstellung des Pavillons im Garten
1899	Bau des Waschhauses
1905	Neue Innenausstattung der Villa, Architekt: Otto Bridler (1864–1938) nach Plänen von Richard Bühler, Aufstellen eines barocken Brunnens, den dieser von seinem Bruder, Adolf Bühler (1869–1939), dem Besitzer des ehem. «Traubenguts», geerbt hatte
1925	eingeschossiger Anbau an die Villa, Umgestaltung der Treppenhalle und Vereinigung zweier Südzimmer zu einem grossen Vestibül, Zusammenzug der Treppenhause Fenster an der Nordfassade, Einbau eines Bads und einer Toilette im 1. OG, Architekten: Rittmeyer & Furrer (1905–1933), Bauherrschaft: Richard Bühler
ab 1971	Bau des Schulgebäudes (Vers. Nr. 06376) auf dem ehem. Areal des Landschaftsgartens, Bauherrschaft: Kanton Zürich
1984–1985	Renovation mit Einbau dreier Fünzimmerwohnungen, Einbau einer neuen Treppe im Treppenhaus mit Übernahme alter Handläufe, Ersatz der meisten Fenster, Architekt: Max Krentel (o. A.–o. A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 35 - 10/1978, 12.06.1978, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00066 u. a., 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 169.
- Villen Bühlstein und Bühlhalde, in: Winterthur Glossar, <http://www.winterthur-glossar.ch>, Stand 18.04.2018.

Augenschein

Aussen: Jan. 2015, März 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.04.2018 10:27:50

Masstab 1:1500



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
 Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2698125.53,1262188.86]



Ensemble Villa «Bühlstein», Villa (Vers. Nr. 00909), Ansicht von NW,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_21).



Ensemble Villa «Bühlstein», Villa (Vers. Nr. 00909), Ansicht von SW,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_22).



Ensemble Villa «Bühlstein», Gartenpavillon (Vers. Nr. 00066), Ansicht von S,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_24).



Ensemble Villa «Bühlstein», ehem. Gärtnerhäuschen (Ver. Nr. 01337), Ansicht
von N, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_23).



Ensemble Villa «Bühlstein», Villa (Vers. Nr. 00909) und Nebengebäude (Vers. Nr. 00998), Ansicht von SW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_99).



Ensembles Villa «Bühlhalde» und Villa «Bühlstein», Gartenplan von 1874,
(Bild Nr. D100541_65).

Villa «Zur Platane»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Tösstalstrasse 19
 Bauherrschaft Johannes Bühler-Haggenmacher (1811–1875)
 ArchitektIn
 Weitere Personen Otto Sulzberger (o. A.–o. A.) (Maler)
 Baujahr(e) 1846
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 01.05.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23700070	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	--	----------------------------------

Schutzbegründung

Die 1846 errichtete Villa «Zur Platane» ist aus architekturgeschichtlicher Sicht ein wichtiger Zeuge der klassizistischen Villenarchitektur in der Region. Durch den Einfluss des Zürcher Architekten Leonhard Zeugheer (1812–1866), der u. a. 1843 das Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus (Stadthausstrasse 6; Vers. Nr. 00500) errichtet hat, entwickelte sich der Klassizismus in Winterthur zu einem beliebten Baustil des aufsteigenden Winterthurer Grossbürgertums. Von grosser kunsthistorischer Bedeutung und Zeugenschaft sind die aus der Bauzeit erhaltenen, wohl vom Winterthurer Dekorationsmaler Otto Sulzberger (o. A.–o. A.) ausgeführten Malereien im Innern. Sulzberger schien M. des 19. Jh. ein gefragter Spezialist zu sein, holte ihn doch 1864 auch ein so bedeutender Architekt wie Gottfried Semper (1803–1879) zur Ausmalung des sog. «Waschschiffs» für Heinrich Treichler auf der Limmat nach Zürich. Nach bisherigem Befund und Kenntnisstand sind diese Dekorationsmalereien die einzigen dieses Typus und ihrer Zeit in Winterthur. Als Wohnhaus des Spinnereibesitzers Johannes Bühler-Haggenmacher (1811–1875), Sohn des Maschinenfabrikanten und Spinnereipioniers Johann Jakob Bühler (1776–1834) kommt der «Platane» zudem eine grosse sozialgeschichtliche Zeugenschaft zu (vgl. Fabrikensembles der Spinnerei Bühler, Gemeinde Zell, Tösstalstrasse 23 u. a.; Vers. Nr. 00738 u. a.). Dank seiner prominenten Stellung als «erster» Villenbau an der wichtigen Ausfallachse Winterthurs ins Tösstal ist der nach allen Seiten freistehende Bau von grosser ortbildprägender Wirkung und gemeinsam mit der gegenüberliegenden Villa «Zum Blumental» von 1830 (Tösstalstrasse 20; Vers. Nr. 00124) von grosser städtebaugeschichtlicher Bedeutung.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Villa mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie Erhaltung und Pflege der historischen Wandmalereien.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa «Zur Platane» liegt an der verkehrsreichen Strassenkreuzung St. Galler-/Tösstalstrasse im O der Altstadt von Winterthur, urspr. ausserhalb der Stadttore, eingebettet in eine grosszügige Parklandschaft, deren Reste (kleiner Teil des bauzeitlichen Baumbestands sowie eine kleine Freifläche im NW der Villa) sich heute nur noch Kat. Nr. ST9630 befinden.



Objektbeschreibung

Zweigeschossiger, unterkellert und verputzter Mischbau von drei mal fünf Achsen unter flachem Walmdach. Im DG sind die Mittelachsen der beiden Längsfassaden im NO und SW durch einen das ganze Haus quer überspannenden Dachaufbau unter einem eigenen Walmdach miteinander verbunden. Über einem steinernen Kellersockel folgen die beiden verputzten und hellbeige gestrichenen Vollgeschosse, mit einem Gurtgesims voneinander abgesetzt. Darüber folgt ein Brüstungsgesims und ein nur mit kleinen, rechteckigen Lichtöffnungen versehener Kniestockbereich, darüber ein Kranzgesims mit Zahnschnitt. Horizontal wird der Bau ausschliesslich mit steinsichtigen Ecklisenen gegliedert. Die Nordostfassade ist mit einem drei Achsen umfassenden Mittelrisalit, einer Veranda und einer darüberliegenden, auf Pfeilern ruhenden Terrasse mit reich ornamentiertem, schmiedeeisernem Geländer am repräsentativsten ausgestaltet. Im DG ist der Dachaufbau mit einem dreiteiligen, gekoppelten Rundbogenfenster besetzt. Die Südwestfassade weist in der Mittelachse des EG und des OG je einen kleinen Balkon mit Eisengeländer auf, jener im OG ist wiederum auf Pfeilern abgestützt und über ein dreiteiliges, gekoppeltes Rundbogenfenster erschlossen. Alle anderen Fenster des Baus sind zweiflüglige, achteilige Sprossenfenster und weisen steinsichtige Gewände, hölzerne Jalousieläden und im 1. OG Verdachungen auf. Im Innern sind gemäss Quellen verschiedene bauzeitliche Ausstattungselemente wie die Treppenanlage, Türen mitsamt Beschlägen oder ein spätklassizistischer Kachelofen mit korinthischen Eckpilastern erhalten. An bauzeitlichen Oberflächen finden sich u. a. Stuckdecken, Parkettböden, Täfelungen sowie Blendbögen und figürliche Reliefs. Die lange unter Papiertapeten verdeckten, bauzeitlichen Dekorationsmalereien im Wohnraum des 1. OG – einen Jahreszyklus darstellend – wurden 1990–1991 sorgfältig restauriert.

Baugeschichtliche Daten

1916	Kauf der Liegenschaft durch die Stadt Winterthur
1930	Einbau von zwei Etagenheizungen
1951	Ausbau der Tösstal- und St. Galler-Strasse, Abkröpfung der Parzelle, neues Gartenabschusstor beim Hauseingang St. Gallerstrasse, Architekt: Städt. Hochbaubureau Winterthur
1978	Aussenrenovation, Bauherrschaft: Städtische Forstbetriebe
1984	Umbau des DG, Bauherrschaft: Gebäudeverwaltung Stadt Winterthur
1990	Restaurierung der Malereien im Inneren des Gebäudes, Bauherrschaft: Beratungsstelle für Jugendliche, Projektverfasser: Walter Hollenstein
1991	Nutzungsänderung und erneuter Umbau des DG, Einrichtung eines Schulungsraums und eines WC anstelle von Estrichabteilen, dazu vier neue Dachflächenfenster auf der Ostseite, Weiterführung der Restaurierung der Wandmalereien im 1. OG
1997	Nutzungsänderung und erneuter Umbau des DG, dazu vier neue Dachflächenfenster auf der Westseite, Projektverfasser: Bär + Corrodi Architekten AG

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dokumentation Bericht der Restaurierung. Dez. 1990 bis April 1991, bearbeitet von Anita Wanner, Josef Jelenis und Stefan Schmid, Winterthur 1991, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gutachten zur Bau- und Besitzergeschichte der Villa «Zur Platane», bearbeitet von Dominique von Burg, Zürich 1991, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00070, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 190.
- Stadtarchiv Winterthur.

Augenschein

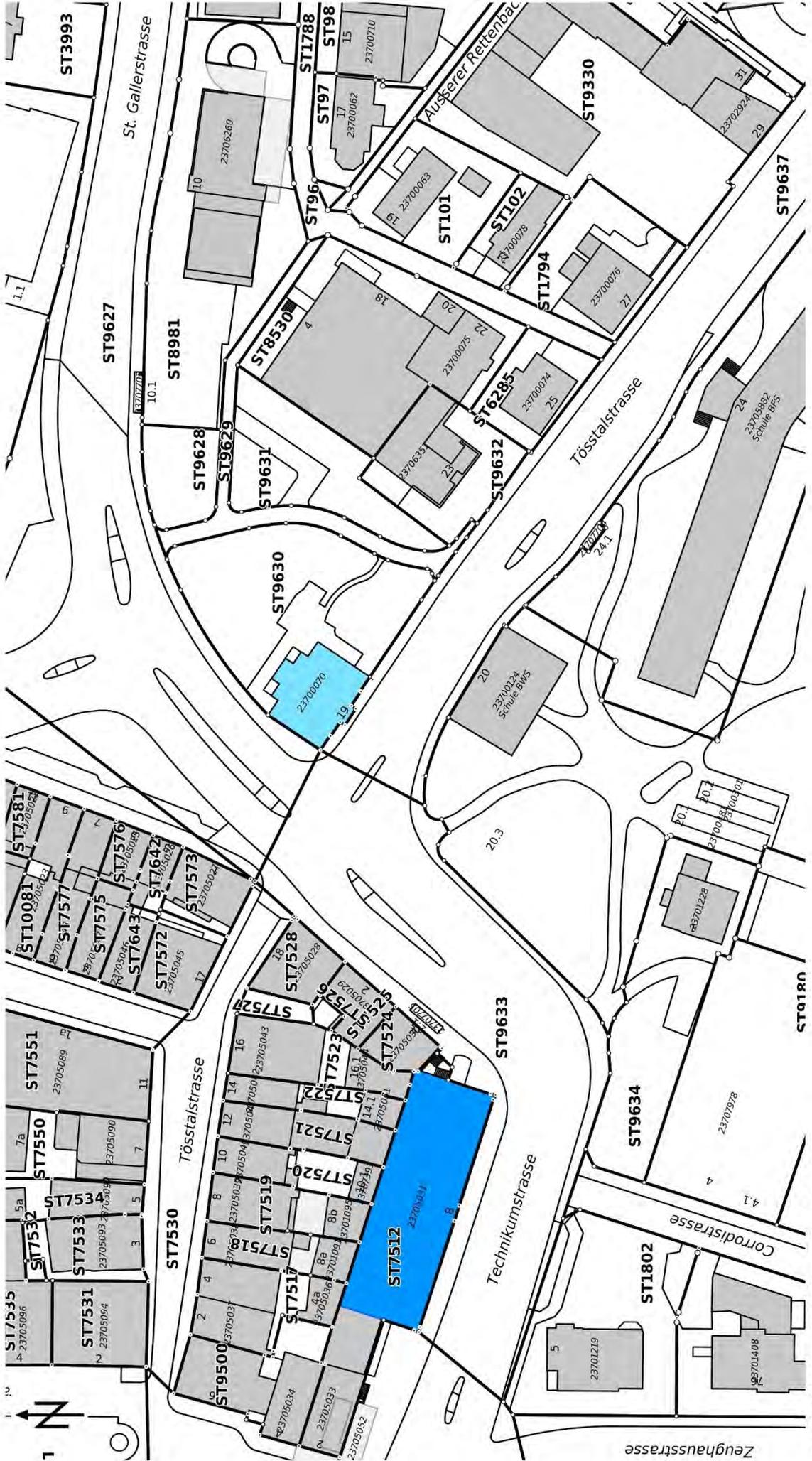
Aussen: Apr. 2014

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.04.2018 13:34:49

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:1000



Zentrum: [2697516.53, 1261593.75]



Villa «Zur Platane», Ansicht von SW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_25).



Villa «Zur Platane», Ansicht von O, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_27).



Villa «Zur Platane», Ansicht von W, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_28).

Ensemble «Schanzengarten»

Gemeinde Winterthur	Bezirk Winterthur
Stadtkreis Stadt	Planungsregion Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Büelrainstrasse 13, 15, 15 a und 15 bei
Bauherrschaft	Hans-Georg Steiner (1711–1756)
ArchitektIn	
Weitere Personen	
Baujahr(e)	1737–1753d
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	17.01.2017 Roland Böhmer
Datum Überarbeitung	30.04.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700221	BDV Nr. 1180/2015 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB 09.07.2015 BDV Nr. 1180/2015 vom 23.11.2015 Unterschutzstellung
23707926	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	
237GARTEN00221	BDV Nr. 1180/2015 Einzelfestsetzung aufgrund Unterschutzstellung ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB 09.07.2015 BDV Nr. 1180/2015 vom 23.11.2015 Unterschutzstellung

Schutzbegründung

Im 18. Jh. entstanden rund um die Stadt Winterthur über ein Dutzend barocke Landsitze. Davon existieren heute noch fünf, und nur drei haben Teile ihrer Innenausstattung bewahrt. Der «Schanzengarten» ist nicht nur der älteste erhaltene Winterthurer Landsitz, sondern auch der bedeutendste. Die barocke Anlage mit Wohnhaus (Vers. Nr. 00221), Gartenanlage (237GARTEN00221) und Gartenpavillon (Vers. Nr. 07926) ist konzeptionell weitgehend erhalten und bis heute ablesbar, ebenso ist die bauzeitliche Ausstattung der OG des Wohnhauses überliefert, was das Ensemble als Gesamtanlage zu einem wichtigen architekturgeschichtlichen Zeugen seiner Zeit macht. Als Sitz des Musikverlags von Jakob Rieter-Biedermann (1811–1876) und als zeitweiliger Aufenthaltsort von Johannes Brahms (1833–1897), Clara Schumann (1819–1896) und Franz Liszt (1811–1886) kommt dem «Schanzengarten» ausserdem eine grosse sozialgeschichtliche Bedeutung zu. Von der Zeitepoche des Musikverlags zeugt die Ausstattung des EG.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz des Wohnhauses mitsamt seinen historischen Ausstattungselementen und Oberflächen sowie der überlieferten Grundrissdisposition im Innern gemäss Schutzvertrag vom 09.07.2015; Erhaltung und Pflege der Gartenanlage gemäss Schutzvertrag vom 09.07.2015. Erhaltung des Volumens und des Gartenpavillons.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Der «Schanzengarten» liegt südlich der Altstadt, leicht erhöht am Heiligberg. Das Grundstück erstreckte sich im 18. Jh. nordwestlich bis zur Turmhaldenstrasse und nordöstlich bis zur Eulach und beanspruchte im SO einen Teil des Areals der Kantonsschule Büelrain. Heute misst das Grundstück noch knapp 2'300 m² und umfasst im Wesentlichen den ehem. Nutzgarten.



Objektbeschreibung

Wohnhaus (Vers. Nr. 00221)

Das Wohnhaus, ein dreigeschossiger, vollständig unterkellertes Massivbau mit geknicktem Walmdach, erhebt sich über einem längsrechteckigen Grundriss. Während die Südwestfassade gegenüber der Büelrainstrasse leicht abgesenkt ist, thront die Nordostfassade kulissenhaft über der oberen Terrassenmauer. Ein umlaufender Sockel und Eckpilaster aus Sandsteinquadern gliedern den Baukörper, dessen Dachuntersicht mit Brettern verkleidet ist. Die bauzeitlichen Fenster mit Sandsteingewänden und Jalousieläden sind in Achsen angeordnet: Zwillingfenster belichten die gegen NO, NW und SO ausgerichteten Wohnräume; der gegen SW orientierte Korridor verfügt hingegen lediglich über Einzelfenster. Die beiden Längsfassaden weisen sechs Achsen auf, die Südostfassade drei und die Nordwestfassade zwei. Der Zugang erfolgt über zwei bauzeitliche Türen in der zweiten und fünften Achse der Südwestseite. Leicht gegen NO versetzt, schliesst im SO der 1964 erstellte Fabrikbau an. Das Flachdachgebäude präsentiert sich gegen die Büelrainstrasse eingeschossig und gegen den Garten dreigeschossig. Die ungewöhnliche Grundrissdisposition des Wohnhauses – zwei durch eine massive Mauer voneinander geschiedene zweiraumtiefe Baukörper auf quadratischem Grundriss, denen auf der SW-Seite eine Erschliessungszone vorgelagert ist – liegt in der Baugeschichte begründet. Während die auf den Garten ausgerichteten Räume repräsentativ gestaltet sind, ist die Raumschicht zwischen dieser Zimmerflucht und dem Korridor von untergeordneter Bedeutung, denn die beiden Stichkorridore und die dazwischenliegenden Räume erhalten kein direktes Tageslicht. UG: Korridor: Tonplattenboden, Tonnengewölbe, eisenbeschlagene Tür zum nordwestlichen Keller. Nordwestlicher Keller: Tonplattenboden, Kreuzgratgewölbe mit Mittelpfeiler. EG: Die Wohnräume mit Ausstattung von 1862 (Wandtäfer, Türen, Fenster, Stuckdecken), im Nordzimmer Stuckdecke um 1820. Treppenhaus um 1820 (Teilrekonstruktion). 1. OG: Nordzimmer: Ausstattung um 1790 (Kniestäfer, Türen, Stuckdecke, Kachelofen). Mittelzimmer der Nordostfront: Stuckdecke um 1790. Ostzimmer: am reichsten ausgestatteter Raum des Hauses mit Kniestäfer, Türen und Fenstern um 1790, prachtvolle Stuckdecke in Régence-Formen von 1737. In der südwestlichen Raumschicht des Kernbaus von 1737 ein bemaltes Deckentäfer und ein barockes Fenster. 2. OG: Zimmer der Nordostfront mit Ausstattung von 1753: zwei Stuckdecken (teilweise rekonstruiert), einzelne Türen und Fenster, in der südwestlichen Raumschicht eine einfachere Stuckdecke. DG: Dachkonstruktion von 1753.

Gartenpavillon (Vers. Nr. 07926)

Der verputzte Bau mit geknicktem Walmdach und sandsteinernen Eckpilastern wirkt wie eine Miniatur des Wohnhauses. Er sitzt auf der unteren Terrassenmauer auf, so dass die Nordostfassade zweigeschossig, die Südwestfassade jedoch nur eingeschossig in Erscheinung tritt. Die beiden Schmalseiten weisen je eine Fensterachse auf, die Breitseiten deren fünf (an der Nordostfassade sind sie vermauert). Die Fenstergewände des oberen Geschosses sind stichbogig. Seit dem Teilneubau 2013–2014 ist das Gebäude um 1.50 m gegen SW verbreitert. Die neue Südwestfassade übernimmt die Gliederung der abgebrochenen Vorgängerin, deren Lage anhand der Eckpilaster auf den Gebäudeschmalseiten ablesbar ist. Die mittlere Fensterachse der Südwestfassade ist als zweiflügelige Tür ausgebildet.

Gartenanlage (237GARTEN00221)

Zwei Terrassenmauern teilen das abfallende Gelände in drei Abschnitte: Auf dem obersten Parterre erhebt sich nahe an der Büelrainstrasse das Wohnhaus. Wenige Meter vor seiner Nordostfassade verläuft die obere Terrassenmauer. Auf dem zweiten Parterre dehnt sich der Garten aus. Von der dritten Ebene, einem nordöstlich anschliessenden, einst parkartig gestalteten Gelände, welches bis hinunter zur Eulach reichte, gehört heute nur noch ein schmaler Streifen zum «Schanzengarten». Der südöstliche Gartenbereich ist seit 1964 mit dem Fabriktrakt überbaut. In den beiden oberen Parterres ist kein bauzeitlicher Baum- oder Pflanzenbestand erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1737d	Errichtung des Kernbaus des Wohnhauses
1748d	auf der Südwestseite Anbau eines Gangs mit Treppenhaus, Aufstockung des Kernbaus um ein Geschoss
1753d	Erweiterung gegen NW auf das doppelte Bauvolumen, Bau des Gartenpavillons
Um 1790	Erneuerung der nordöstlichen Zimmer im 1. OG
1853–1876	Betrieb eines Musikverlags im Haus durch Jakob Rieter-Biedermann (1811–1876), mehrmaliger Aufenthalt von Johannes Brahms (1833–1897) zur Komposition von Teilen des «Deutschen Requiems», Umgestaltung des Gartens in einen Landschaftsgarten
1862	Umbau des EG, Bauherr: Jakob Rieter-Biedermann

- 1964 Anbau eines Fabriktrakts, Bauherr: Arnold Lüscher (o. A.–o. A.)
2011–2014 Sanierung des stark vom Hausschwamm befallenen Wohnhauses mit Einbau von drei Wohnungen, kleineren Veränderungen der Grundrisseinteilung und Rekonstruktion von zerstörten Ausstattungsteilen. Neubau des zerfallenen Gartenpavillons auf bestehendem Sockelgeschoss mit Vergrößerung seiner Grundfläche, Verwendung der Ecklisenen des urspr. Baus als Spolien, Purifizierung inkl. Referenzgestaltung der Gartenanlage als Abstraktion des ehem. Landschaftsgartens, Bauherrschaft: Terresta AG, Winterthur

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Brigitte Nyffenegger u. a. Garten des Wohnhauses Büelrainstrasse 15, Winterthur, Parkpflegewerk, 30.04.2012, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Dendrochronologisches Gutachten LN 641, 27.11.2012, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 17–2010, 07.09.2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 226–229.
- Michael Haug, Stefan Heinzer, Landhaus zum Schanzengarten. Eine Diplom-Wahlfacharbeit zum Thema Denkmalpflege in Winterthur Schweiz 2002, Lehrstuhl Prof. Dr. Georg Mörsch, ETH Zürich, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 161.

Augenschein

Aussen: 2017

Innen: nicht besichtigt



Ensemble «Schanzengarten», Wohnhaus (Vers. Nr. 00221), Ansicht von SO,
15.04.2014 (Bild Nr. D100638_03).



Ensemble «Schanzengarten», Wohnhaus (Vers. Nr. 00221), Ansicht von N,
15.04.2014 (Bild Nr. D100638_10).



Ensemble «Schanzengarten», Gartenhaus (Vers. Nr. 07926), Ansicht von W,
15.04.2014 (Bild Nr. D100638_18).



Ensemble «Schanzengarten», Ansicht von NO, 12.07.1926 (Bild Nr.
Z05611_12071926).

Ensemble Villa «Büel»

Gemeinde Winterthur	Bezirk Winterthur
Stadtkreis Stadt	Planungsregion Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Büelrainstrasse 16 und 16 bei
Bauherrschaft	Friedrich Imhoof-Hotze (1807–1893)
ArchitektIn	Johann Jakob Breitingen (1814–1880)
Weitere Personen	Joseph Philippe de Clairville (1742–1830) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1785–1850
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	nein
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	22.05.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700228	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN00228	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die M. des 19. Jh. erbaute und 1894–1895 von den bedeutenden Winterthurer Architekten Ernst Jung und Otto Bridler erweiterte Villa ist grösstenteils im Zustand der Erweiterung erhalten geblieben. Die aus dieser Zeit stammende Innenausstattung im Neurenaissancestil ist in der Region von hohem baukünstlerischem Wert und durchaus mit jener des ehem. Wohnhauses Rychenberg (Rychenbergstrasse 94; Vers. Nr. 01422) vergleichbar. Aus architekturgeschichtlicher Sicht zeugt die Villa vom englischen Einfluss auf die schweizerische Landhausarchitektur und vom kunstgewerblichen Schaffen kurz vor der Jahrhundertwende. So rezipiert der Bau seit der Erweiterung in seiner Disposition mit repräsentativem Treppenhaus und anschliessendem Vestibül mit Polygonalerker u. a. die Idee der tudorianischen Wohnhalle. Der urspr. von einem Botaniker angelegte Garten mit exotischen Gewächsen ist heute einer der wenigen, noch zu einem grossen Teil erhaltenen französischen Landschaftsgärten des 18. Jh. in der Region. Trotz, oder gerade wegen seiner qualitätvollen Neuformulierung als englischer Landschaftsgarten M. des 19. Jh. ist sie in ihrer Konzeption und teilweise gar substanziell erhalten geblieben.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Villa unter Berücksichtigung der Veränderungen von 1894–1895. Erhaltung der Ausstattungselemente von 1849–1850 sowie von 1894–1895, insb. der Neurenaissance-Interieurs. Erhaltung und Pflege der gewachsenen Gartenanlage auf Kat. Nr. ST8293 mitsamt ihren bauzeitlichen architektonischen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa «Büel» liegt südwestlich des Winterthurer Technikums (Technikumstrasse 9 u. a.; Vers. Nr. 00471 u. a.) und östlich der Schulanlage Heiligberg (Hochwachtstrasse 9 und 11; Vers. Nr. 02861 und 02827) am Weg von der Altstadt hinauf zum Eschenberg im Geviert zwischen der Turmhalden- und der Büelrainstrasse. Im N des Grundstücks stehen heute noch zwei kommunal schützenswerte Nebenbauten: ein spätklassizistisches, dreiflügeliges Gärtnerhaus und ein dazugehöriges Ökonomiegebäude (Büelrainstrasse 14 und 14a; Vers. Nr. 00229 und 00230).



Objektbeschreibung

Villa (Vers. Nr. 00228)

Dreigeschossiger Massivbau über unregelmässigem Grundriss, teils unter Walm- (N), teils unter Satteldach (S). Das EG und 1. OG sind als Voll- und das 2. OG als Mezzaningeschoss über einem feinen Gurtgesims ausgebildet. An der östlichen Hauptfassade belegt ein mit Lisenen abgeschlossener Sprenggiebelrisalit die dritte und vierte von insgesamt sieben Fensterachsen. Hier krägt der polygonale Erker der Wohnhalle im EG und des Wohnzimmers im 1. OG aus dem Bau heraus. Im NO befindet sich im EG eine 1894–1895 angebaute, säulen- und Pfeilergestützte Loggia mit darüberliegender Terrasse. Im NW wurde ein viergeschossiger, treppenturmartiger Anbau angefügt. Er besitzt einen quadratischen Grundriss und trägt ein gegenüber der Hauptfirsthöhe leicht erhöhtes Pyramidendach. Der ganze Bau ist heute über drei Treppenhäuser erschlossen. Das doppelläufige Treppenhaus im W ist mit geräumigen Vorplätzen ausgestattet und dient als Haupteinschliessung. Das bei der Erweiterung hinzugefügte, kleinere Treppenhaus im S hat einen halbrunden Grundriss und enthält eine Wendeltreppe. Im Innern sind laut verschiedenen Quellen grosse Teile der bauzeitlichen Ausstattung und Oberflächen (u. a. Decken, Böden, Tapeten, Türen und Fenster mitsamt Beschlägen) und die reiche Neurenaissanceausstattung aus der Zeit der Erweiterung erhalten. Über den genauen Umfang der aus der Bauzeit erhaltenen Ausstattung, aber auch über die bei der Erweiterung allfällig wiederverwendeten Elemente lässt sich bis heute keine Angabe machen.

Gartenanlage (237GARTEN00228)

Die Villa ist umgeben von einer urspr. als französischer Landschaftsgarten ausgestalteten Anlage aus dem 18. Jh. Der teilweise noch aus dem 18. Jh. stammende Baumbestand und grössere Freiflächen im S der Parzelle sind erhalten. 1862 wurde die Anlage zum englischen Landschaftsgarten umgestaltet, welcher vorübergehend überwuchs und im 20. Jh. mit seinen Wegsystemen wieder freigelegt wurde. Sowohl im W als auch im O entlang der Turmhaldenstrasse resp. der Büelrainstrasse und des Eggwegs wurde der Baumbestand zugunsten eines besseren Sichtschutzes ergänzt. Teile der bauzeitlichen Umfriedung, insb. ein Portal im NW der Anlage an der Ecke Büelrainstrasse/Turmhaldenstrasse, sind erhalten, ebenso eine repräsentative Auffahrt mit sie beidseitig flankierenden, kniehohen, im Stile eines Zyklopenmauerwerks rustizierten Mäuerchen.

Baugeschichtliche Daten

1785	Erwerb der Liegenschaft durch Joseph Philippe de Clairville, Bau eines Vorgängerbaus und Anlage des französischen Landschaftsgartens
1849–1850	Abbruch des Vorgängerbaus und Neubau der Villa
1862	Umformulierung des Landschaftsgartens durch Conrad Löwe (1819–1870)
1894–1895	Umbau und Erweiterung der Villa, u. a. Erweiterung um eine Raumachse gegen N, Neueinwölbung des Kellers, neuer Terrassenanbau, Einbau einer Zentralheizung sowie neue Interieurs, Architekten: Jung & Bridler (1888–1907)
ab 1948	Nutzung als Kinderheim
1989	gemäss Literatur Brand im Dachstock und Neueindeckung, andernorts ist auch zu lesen, dass sich der Brand während der Gesamtanierung 1992 ereignete
1992	Gesamtanierung im Hinblick auf die Unterbringung der Gesamtschule Villa Büel und der Wohnungen, u. a. Reintegration alter Schmiedeeisenfenstergitter, Renovation des Dachs und des Verputzes, Freilegung des Wegsystems des Landschaftsgartens des 19. Jh., Architekt: Alex Ott (o. A.–o. A.)
2013–2015	erneute Gesamtanierung

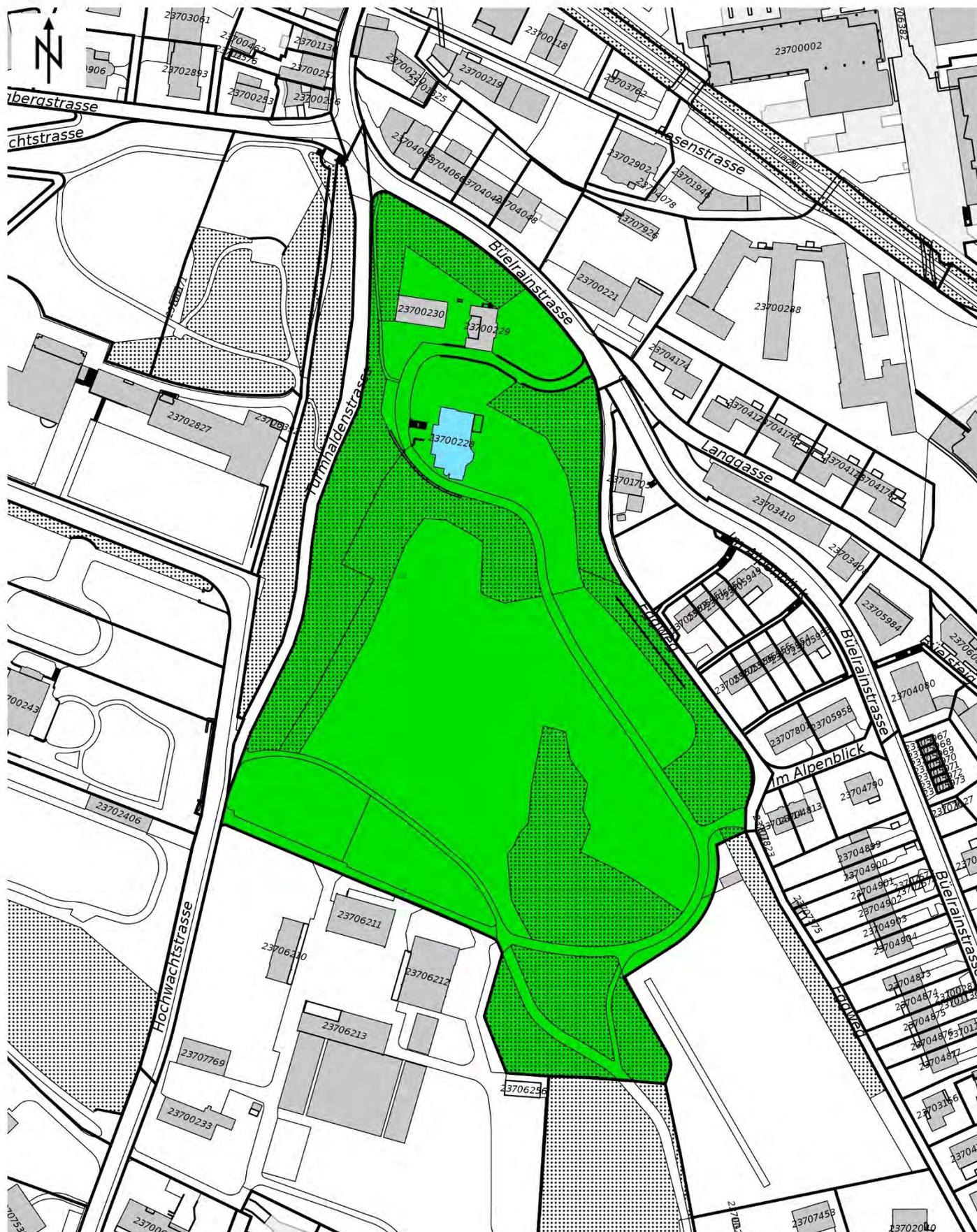
Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Bauhistorisches Gutachten. Villa Büel. Büelrainstrasse 16, bearbeitet von ibid Altbau AG, Winterthur 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997.
- Gutachten der kantonalen Denkmalpflegekommission, Nr. 05-2013, 07.05.2013, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 113–114.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 162.

Augenschein
Aussen: Mai 2014
Innen: Juni 2015



 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:29:36

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden.
Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:2000



Zentrum: [697147.13,261261.16]



Ensemble Villa «Büel», Villa (Vers. Nr. 00228), Ansicht von O (Foto: Michael Haug), 09.03.2016 (Bild Nr. D100914_10).



Ensemble Villa «Büel», Villa (Vers. Nr. 00228), Ansicht von NW (Foto: Michael Haug), 09.03.2016 (Bild Nr. D100914_11).



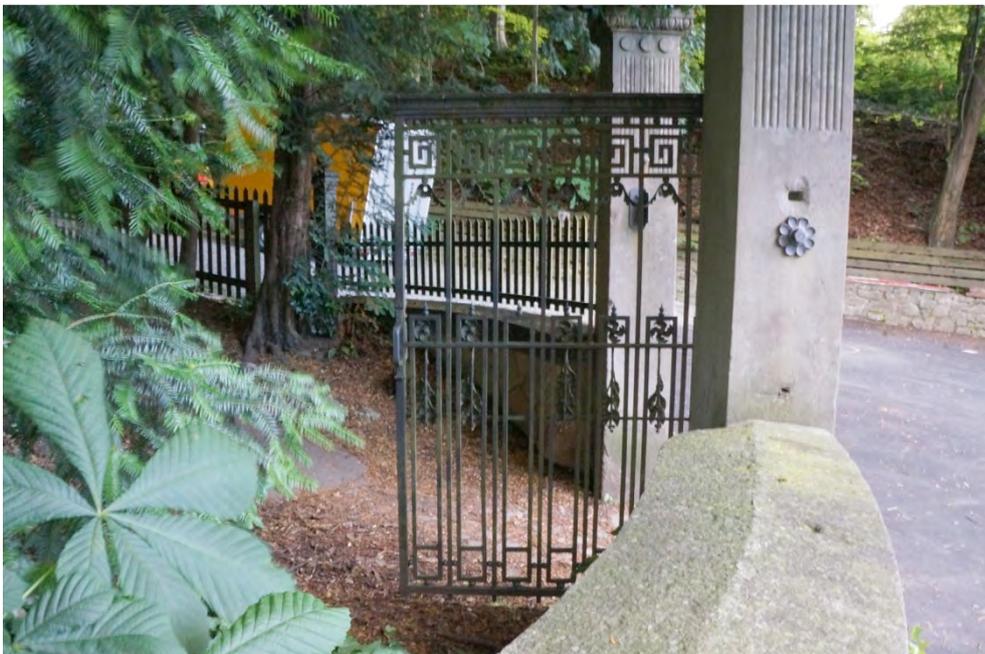
Ensemble Villa «Büel», Villa (Vers. Nr. 00228), gartenseitige Stube mit Enfilade und Turmofen, Blick Richtung S (Foto: Michael Haug), 09.03.2016 (Bild Nr. D100914_13).



Ensemble Villa «Büel», Villa (Vers. Nr. 00228), Treppenhaus, Vorplatz des 1. OG (Foto: Michael Haug), 09.03.2016 (Bild Nr. D100914_16).



Ensemble Villa «Büel», Gartenanlage (237GARTEN00228), Portal im NW der Anlage an der Ecke Büelrainstrasse/Turmhaldenstrasse, 23.06.2015 (Bild Nr. D100914_07).



Ensemble Villa «Büel», Gartenanlage (237GARTEN00228), Portal im NW der Anlage an der Ecke Büelrainstrasse/Turmhaldenstrasse (Detail), 23.06.2015 (Bild Nr. D100914_06).



Ensemble Villa «Büel», Gartenanlage (237GARTEN00228), Auffahrt zur Villa
(Vers. Nr. 00228), 23.06.2015 (Bild Nr. D100914_05).



Ensemble Villa «Büel», Gartenanlage (237GARTEN00228) mit bauzeitlichem
Baumbestand und historischem Wegsystem, 23.06.2015 (Bild Nr.
D100914_09).

Ensemble «Sonnenberg»

Gemeinde	Winterthur	Bezirk	Winterthur
Stadtkreis	Stadt	Planungsregion	Winterthur und Umgebung
Adresse(n)	Hochwachtstrasse 20, 20.1, 20.3, 20.4, 20 bei und 22		
Bauherrschaft	Robert Biedermann-Mantel (1869–1954)		
ArchitektIn	Gustav Gull (1885–1942)		
Weitere Personen	Conrad Löwe (1819–1870) (Landschaftsarchitekt) Evariste Mertens (1846–1907) (Landschaftsarchitekt)		
Baujahr(e)	1901–1915		
Einstufung	kantonal		
Ortsbild überkommunal	nein		
ISOS national	ja		
KGS	B		
KGS Nr.	7833		
Datum Inventarblatt	14.05.2018 Raphael Sollberger		
Datum Überarbeitung			

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700243	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23702406	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703922	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703923	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23703924	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN00243	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Villa (Vers. Nr. 00243), das ehem. Wohnhaus des Industriellen Robert Biedermann-Mantel ist ein bedeutender Vertreter der späthistoristischen Architektur nach 1900 in der Region Winterthur. Der Bau ist ein Werk des bedeutenden Architekten und bis 1900 amtierenden Zürcher Stadtbaumeisters Gustav Gull, der 1898 eben erst sein Hauptwerk, das Schweizerische Landesmuseum in Zürich (Altstadt, Museumstrasse 2; 281BUND00001) erstellt hatte. Dank diesem erlangte er nationale Berühmtheit und wurde zu einem der bedeutendsten Vertreter des Späthistorismus in der Schweiz. Auch die Nebenbauten sind von hohem architekturgeschichtlichem Wert: Während das zeitgleich mit der Villa errichtete Nebengebäude (Vers. Nr.02406) mit seinen Sichtbacksteinfassaden deutlich die seit der 2. H. des 19. Jh. im städtischen Wohn- und Industriebau übliche Backsteinarchitektur in klassizistischer Formensprache rezipiert, weisen die schlichter gestalteten, verputzten Gerätehäuser (Vers. Nr. 03922 und 03924) aus den 1910er und 1920er Jahren mit ihren symmetrischen Grundrissen bereits den Weg hin zur Reformarchitektur oder – mit der säulengestützten Vorhalle – gar bereits zum Neoklassizismus. Auch der äusserst zweckmässige gestaltete Schopf (Vers. Nr. 03923) ist Teil des gewachsenen Ensembles. Der englische Landschaftsgarten (GARTEN00243) wurde urspr. durch den bedeutenden Landschaftsarchitekten Conrad Löwe konzipiert und während der Bauzeit der Villa durch Evariste Mertens modifiziert. Mit seinen Geländemodellierungen, dem in Teilen bauzeitlich erhaltenen Pflanzen- und Baumbestand, dem Fischteich und dem «Waldfriedhof» (Grabstätte der Fam. Biedermann) im SO komplettiert er die Gesamtanlage zu einem bedeutenden Vertreter eines gewachsenen Villenensembles des späten 19. Und frühen 20. Jh. In erhöhter Lage auf dem Sonnenberg südwestlich der Winterthurer Altstadt gelegen und seit der M. des 20. Jh. als öffentlicher Park genutzt, kommt dem Ensemble nicht zuletzt auch ein grosser städtebaulicher Wert zu. Mit ihrer noch in grossen Teilen bauzeitlich erhaltenen Ausstattung ist die Villa ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge gehobener Wohnkultur der Jahrhundertwende in Winterthur. Auch dank ihrer Nutzung als Sitz der Winterthurer Hilfsgesellschaft, welcher sie 1954, gut zehn Jahre nach



dem Tod der letzten Hausherrin Anna Louise Biedermann-Mantel (1880–1941), vererbt wurde, kommt der Liegenschaft bis heute eine grosse soziale Bedeutung für die Stadt zu.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage auf Kat. Nr. ST302, ST303, ST304 und ST305. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten des Ensembles mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen. In der ehem. Villa insb. auch Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition, der repräsentativen Treppenanlage und der Ausstattung der Repräsentationsräume mitsamt dem bauzeitlich erhaltenen Mobiliar. Konzeptionelle Erhaltung der Gartenanlage inkl. der nordöstlichen Erweiterung aus dem frühen 20. Jh. mit dem bauzeitlich erhaltenen Wegsystem und der Zufahrt zum Areal, des ehem. Gemüsegartens ganz im NW und des Tennisplatzes, dabei substanzielle Erhaltung und Pflege des historischen Pflanzen- und Baumbestands sowie der architektonischen Ausstattungselemente (insb. der bauzeitlichen Einfriedungen, der Stellriemen und Beeteinfassungen im ehem. Gemüsegarten, des Fischteichs und der Grabstätte der Familie Biedermann im SO der Anlage).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa und ihre Nebengebäude liegen in einer grosszügigen Gartenanlage auf dem Heiligberg südlich der Winterthurer Altstadt. Die Anlage schliesst südwestlich an jene der Villa «Büel» (Büelrainstrasse 16 u. a.; Vers. Nr. 00228 u. a.) und südlich an das Areal der Schulanlage Heiligenberg (Hochwachtstrasse 9 und 11; Vers. Nr. 02861 und 02827) an und wird von diesen durch die Hochwachtstrasse abgegrenzt.

Objektbeschreibung

Villa (Vers. Nr. 00243)

Zwei- bis dreigeschossiger Backstein-Massivbau auf einem zementverputzten Kalksteinsockel unter einer verspielten Walmdachlandschaft mit Biberschwanzziegeln auf einem Schindelgrund. Die Aussenwände wurden mit einer Savonièrequaderung verkleidet und sind mit ihren zahlreichen Fenster- und Türöffnungen unterschiedlicher Form (u. a. gotisierende, gestaffelte Fenster und grosse Rundbogenfensterreihen, teilweise mit und teilweise ohne Jalousieläden), mit verschiedenartigen Balkonen und Loggien äusserst differenziert ausgestaltet. Ein Brüstungsgesims erhebt das EG zu einem Piano Noblie und gliedert den eklektizistischen Baukörper in der Vertikalen. Im Innern sind gemäss Quellen diverse bauzeitliche Ausstattungselemente und Oberflächen erhalten, u. a. Täfelungen mit Wandschränken und Uhrkästen, Lincrust-, Papier- und Seidentapeten, Türen mitsamt Beschlägen und Scheiben, Parkettböden, Kachelöfen und Heizkörper.

Nebengebäude (Vers. Nr. 02406)

Eingeschossiger Massivbau aus zweifarbigen Sichtbackstein über einem längsrechteckigen Grundriss unter Satteldach. Die nordöstliche Gartenfassade zeigt neun Achsen, wobei die drei Mittleren als Risalit unter einem Quergiebel ausgebildet sind. Die jeweils zweite Achse von links und rechts sowie die Mittelachse sind mit bauzeitlich erhaltenen Segmentbogentoren besetzt, die restlichen zeigen bauzeitlich erhaltene, zweiflügelige, sechsteilige Holzsprossenfenster unter einem Segmentbogengewände. Im Giebel mit zurückhaltend verzierten Ortbrettern gibt es ein zentrales, hohes Segmentbogenfenster mit Holzjalousieläden und zwei flankierende Okuli. Der Kniestock ist über einem mit rotem Backstein hervorgehobenen Brüstungsgesims in der rechten Gebäudehälfte mit kreuzförmigen Lichtöffnungen bestückt.

Gerätehaus (Vers. Nr. 03922)

Eingeschossiges, verputztes Gartengerätehaus auf einem Natursteinsockel unter einem Satteldach. Die südwestliche Schmalseite zeigt ein Drillingsfenster mit Rundbogengewänden, die südöstliche Längsfassade drei formal gleichartige Zwillingsfenster, die Nordostseite beherbergt den Eingang und die Nordwestseite ist unbefenstert. Die bauzeitlichen Fenster, die Tür und die Dacheindeckung aus Biberschwanzziegeln sind erhalten.

Schopf (Vers. Nr. 03923)

Eingeschossiger Schopf über längsrechteckigem Grundriss unter Satteldach, bestehend im NW aus einem Geräteraum in Mischbauweise mit drei bauzeitlichen Öffnungen und im SO aus einem offenen, mit Dachlattenwänden umschlossenen Lagerraum. An den Längsfassaden gegen SW und NO ist stützen Holzpfosten das weit ausladende Satteldach.

Gerätehaus (Vers. Nr. 03924)

Der eingeschossige, verputzte Massivbau wurde als Tennis-Gerätehaus errichtet. Das geschweifte Mansardwalmdach überspannt den Geräteraum im N und die Vorhalle im S, wo es von zwei Eckstützen und zwei dorischen Säulen abgestützt wird. Der Geräteraum wird von der Vorhalle durch ein aufwändig gestaltetes Portal mit Holztür erschlossen. Die Ostseite des Dachs zeigt eine kleine Zeldachgaube. Die bauzeitlichen Fenster- und Türöffnungen sowie die Dachdeckung aus Biberschwanzziegeln sind erhalten.

Gartenanlage (237GARTEN00243)

Weitläufige englische Landschaftsgartenanlage mit grossen Freiflächen, einem geschwungenen Wegsystem und verschiedenen Hain- und Waldbereichen, urspr. südlich und östlich der Villa angelegt, 1909–1912 gegen N und NO um einen repräsentativen Zufahrtsbereich erweitert. Südwestlich der Villa wurde A. des 20. Jh. ein heute noch bestehender Tennisplatz (Belag und Einfriedung erneuert) angelegt, etwas später folgte das dazugehörige Gerätehaus. Ganz im NW der Anlage befindet sich der A. des 20. Jh. angelegte Gemüsegarten mit bauzeitlichen Komposteinfassungen und Stellriemen als Beeteinfassungen, in einem Wäldchen südöstlich der Villa befindet sich ein bauzeitlicher Fischteich und stehen die Grabsteine der ehem. Besitzerfamilie Biedermann. Ebenfalls zeugen abgebrochene Säulen und Pfeiler, die im Wäldchen südlich hinter dem «Sonnenberg» aufgestellt wurden, vom im 1812 errichteten Vorgängerbau. Die historische Einfriedung der Anlage mitsamt Postamenten und Eisenzaun ist zu grossen Teilen erhalten

Baugeschichtliche Daten

1812	Bau eines Vorgängerbaus der Villa, Bauherrschaft: Heinrich Ziegler-Biedermann (1765–1846)
1862	Kauf der Liegenschaft durch Friedrich Imhoof-Hotze für seine Tochter Emma (o. A.–o. A.) und ihren Ehemann Gustav Adolf Biedermann-Imhoof (1829–1900), Mitbegründer der Bank von Winterthur, heute UBS; Anlage des Gartens, Landschaftsarchitekt: Conrad Löwe
1900	Übergang an dessen Sohn Robert Biedermann-Mantel, Textilfabrikant
1901	Abriss des Vorgängerbaus
1901–1903	Bau der Villa und des Nebengebäudes
A. 20. Jh.	Anlage des Tennisplatzes, Bau des Schopfs und des Gerätehauses beim Gemüsegarten
1909–1912	Kauf der Landparzelle zwischen der Villa und der Hochwachtstrasse, Vergrösserung des Gartens auf der Nordseite, dabei auch Neugestaltung der Zufahrt, Landschaftsarchitekt: Evariste Mertens
1912–1915	Bau des Gerätehauses beim Tennisplatz
1954	Vererbung der gesamten Liegenschaft an die Stadt Winterthur
1955–1956	Umbau, auf Wunsch von Anna Louise Biedermann-Mantel (1880–1941) zu einem Alterswohnheim, Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Architekten: Gürtler & Lutz (o. A.–o. A.)
2000	Bau einer Rampe vom «Stübli» in den Garten
2003	Einbau eines Aufzugs und Ausbau des 2. OG, Erneuerung der Beleuchtung und Anbringung von neuen Handläufen an der Treppenanlage, Einbau von neuen Wänden in Leichtbauweise, inkl. neue Türen, elektrische Installationen, sanitäre Installationen, Sanierung der Heizung
2004	Sanierung der beiden Terrassen im 1. OG
2005	Renovation der Böden im Esszimmer und im «Stübli»
2007	Neunutzung als Wohnheim für Menschen mit Demenz

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 123–124.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00243, 02406 u. a., 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 167.
- Villa «Sonnenberg» des Herrn Robert Biedermann in Winterthur. Erbaut von Professor Gustav Gull, Architekt in Zürich, in: Schweizerische Bauzeitung, 1905, Nr. 2, S. 1–2.

- Villa Sonnenberg, Wohnheim, Hochwachtstrasse 20, in: winterthur-glossar.ch,
www.winterthur-glossar.ch, Stand 14.05.2018.

Augenschein
Aussen: Apr. 2014
Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.05.2018 11:06:21

Masstab 1:1500

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2696965.14,1261206.43]



Ensemble «Sonnenberg», Villa (Vers. Nr. 00243), Ansicht von NO, 21.03.2017
(Bild Nr. D101130_29).



Ensemble «Sonnenberg», Villa (Vers. Nr. 00243), Ansicht von S, 21.03.2017
(Bild Nr. D101130_34).



Ensemble «Sonnenberg», Villa (Vers. Nr. 00243), Ansicht von NW, 21.03.2017
(Bild Nr. D101130_31).



Ensemble «Sonnenberg», Gartenhaus (Vers. Nr. 03922), Ansicht von SO,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_30).



Ensemble «Sonnenberg», Gartenhaus (Vers. Nr. 03922) und Schopf (Vers. Nr. 3923), Ansicht von SW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_32).



Ensemble «Sonnenberg», Gartenhaus (Vers. Nr. 0324), Ansicht von S, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_33).



Ensemble «Sonnenberg», Nebengebäude (Vers. Nr. 02406), Ansicht von SW,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_35).



Ensemble «Sonnenberg», Einfahrtstor, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_37).

Ensemble Villa «Bühlhalde»

Gemeinde	Winterthur	Bezirk	Winterthur
Stadtkreis	Stadt	Planungsregion	Winterthur und Umgebung
Adresse(n)	Leesteig 3, 3.1, 3.2 und 3 bei		
Bauherrschaft	Ida Bühler-Blumer (1846–1912) Karl Bühler-Blumer (1846–1897)		
ArchitektIn	Ernst Georg Jung (1841–1912)		
Weitere Personen	Arnold Neher (1846–1906) (Landschaftsarchitekt) Evariste Mertens (1846–1907) (Landschaftsarchitekt) Mertens & Neher (1870–1886) (Landschaftsarchitekten)		
Baujahr(e)	1872–1. H. 20. Jh.		
Einstufung	regional		
Ortsbild überkommunal	nein		
ISOS national	ja		
KGS	B		
KGS Nr.	7835		
Datum Inventarblatt	18.04.2018 Raphael Sollberger		
Datum Überarbeitung			

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700378	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23700878	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23702419	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237GARTEN00878	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die beiden Villen «Bühlhalde» und «Bühlstein» (Leimeneggstrasse 64; Vers. Nr. 00909) wurden 1872–1874 für die Textilfabrikanten Karl Bühler-Blumer bzw. Hermann Bühler-Weber (1843–1907), beide Inhaber einer Spinnerei in Kollbrunn (Gemeinde Zell, Tösstalstrasse 52 u. a.; Vers. Nr. 00582 u. a.), erbaut. Sie stehen aus sozial-, wirtschafts- und architekturgeschichtlicher Sicht sowie städtebaulich in einem engen Zusammenhang und sind in verschiedener Hinsicht von grosser historischer Zeugenschaft: Die Brüder, beide wichtige Industrielle zur Zeit der zweiten grossen Industrialisierungswelle in der Region im späten 19. Jh., waren Cousins von Eduard-Bühler-Egg (1833–1909), Verwaltungsrat der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) und Mitinitiant der Tösstalbahn. Die Baustelle für dessen Villa an der Lindstrasse (Villa Bühler-Egg, Lindstrasse 8; Vers. Nr. 00743) leitete ab 1867 der soeben erst in Winterthur angekommene Architekt Ernst Georg Jung. Dieser wiederum heiratete später die Tochter des Bauherrn, Anna Bühler-Egg (1847–1926), wodurch eine familiäre Verbindung zu den Bauherren der Villen «Bühlhalde» und «Bühlstein» entstand. Jung war der erste freierwerbende, akademisch geschulte Architekt in Winterthur, 1872 Gründungsmitglied der Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser (GEbW), von 1877–1907 Präsident des Winterthurer Kunstvereins und 1899–1905 Präsident des Schweizerischen Kunstvereins. Die Bauten des Ensembles sind aus architekturgeschichtlicher Sicht richtungsweisend für das Werk des Architekten. Während die Villa im englischen Landhausstil als typischer Vertreter der gehobenen Wohnhausarchitektur des späten 19. Jh. zu werten ist, ist an den Nebenbauten (Vers. Nr. 01337 und 02298) die Entwicklung der jungschen Architektur hin zum eklektizistischen Historismus deutlich ablesbar (vgl. auch Jungs 1895–1896 errichtetes Eigenheim an der Römerstrasse 36; Vers. Nr. 02014). Der urspr. zusammenhängende Landschaftsgarten beider Villen ist ein typischer Vertreter seiner Zeit und als Gemeinschaftswerk der bedeutenden Landschaftsarchitekten Mertens & Neher in der Region einzigartig: Sie verstanden es, die beiden Villen mit der einheitlich gestalteten Umgebung zu einer repräsentativen Gesamtanlage zu



verschmelzen. Dadurch wiederum ist die Gesamtanlage als wirtschaftsgeschichtlich wertvolles Zeugnis der bühlerschen Familienverhältnisse und als ein bauliches Symbol für die von den beiden Brüdern gemeinsam geführte Firma zu lesen.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage bestehend aus den Ensembles Villa «Bühlhalde» und «Bühlstein». Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten des Ensembles mitsamt ihren bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen. Substanzielle Erhaltung der bauzeitlichen Teile der Gartenanlage mit ihren architektonischen Ausstattungselementen, insb. auch der Mauern im Park sowie der Reste der bauzeitlichen Einfriedungen (auch jener südlich des Schulhauses; Vers. Nr. 06367) und der ehem. Grotte, sowie des überlieferten bauzeitlichen Pflanzen- und Baumbestands.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die beiden Ensembles der Villa «Bühlstein» und der Villa «Bühlhalde» liegen an der nördlichen Stadtgrenze Winterthurs am Abhang des Goldenbergs, östlich der Kantonsschule Im Lee (Rychenbergstrasse 140; Vers. Nr. 04022) im Geviert zwischen dem Leesteig im W, der Rychenbergstrasse im N und der Leimeneggstrasse im S in einer urspr. zusammenhängenden Landschaftsgartenanlage.

Objektbeschreibung

Villa «Bühlhalde» (Vers. Nr. 00878)

Zweigeschossiger, unterkellertes Backsteinbau über annähernd quadratischem Grundriss von drei mal drei Achsen. Über dem in Bossenquadern ausgeführten Sockel folgen das durch ein Gurtgesims voneinander abgesetzte EG und das 1. OG, beide verputzt und ockergelb gestrichen. Darüber folgen ein Kranzgesims und ein steiles eternitschindelgedecktes Walmdach mit Zinne und Lukarnen, deren Giebel in Form von Vielpassbögen (halbe stehende Vierpässe) ausgebildet sind. Auf allen vier Seiten durchstossen zudem, stets an anderer Stelle, Risalite mit Dreiecksgiebeln und schmiedeeiserner Ähre das Dachgesims. Sämtliche Gebäudeecken sind mit sandsteinernen Eckquadern akzentuiert. Der Haupteingang liegt im W unter einem Portikus mit Rundbogen auf massiven Pfeilern. Der satteldachbedeckte Portikus selbst schliesst ebenfalls in einem vierpassförmigen Giebel. Hinter einer schmiedeeisernen Gittertür führt eine Rahmen-Füllungstür mit Oblicht ins Innere. Südlich davon springt ein einachsiger Giebelrisalit mit einem Okulus im Giebelfeld vor. Im Mittelrisalit der Nordfassade liegt der Hintereingang, der von einem Tudorbogen überwölbt ist und urspr. als Dienst- und Boteneingang diente (Holzrahmentür mit verglasten Füllungen). Über ihm erhebt sich das hochrechteckige Treppenhausfenster, das sich über zwei Geschosse erstreckt. Die Ostfassade zeigt neben dem Risalit in der südlichen ein Bay-Window in der mittleren Achse, die nördliche Achse springt etwas zurück, da sich hier urspr. eine Veranda, die von einer Freitreppe zugänglich war, befand. Die Südfassade zeigt in der östlichen Achse einen zweistufig aus der Fassade hervortretenden Risalit mit einer tudorbogenüberwölbten Loggia, auf der sich ein kleiner Balkon mit schmiedeeisernem Geländer befindet. Die Loggia wird von zwei Freitreppen erschlossen und hat einen mehrfarbigen Marmorboden mit einem Motiv von vier Kreisen mit Blattornamenten. Die Balkontür im 1. OG ist wiederum mit einem Tudorbogen überwölbt und mit einem treppenartigen Verdachung abgeschlossen. Die westliche Achse zeigt wiederum ein Bay-Window. Die 1975 erneuerten Holzfenster haben mit einer Ausnahme im Giebelfeld des Risalits im S Rollladenkästen. Im Innern sind die Räume um eine zentrale Halle angeordnet. Das Raumprogramm des EG umfasste urspr. den Salon, das Speisezimmer, die Bibliothek, das Fumoir und das Boudoir, heute dienen alle Räume Schulzwecken. Im 1. OG herrscht die gleiche Raumaufteilung, die ehem. Schlafzimmer sind um die Halle angeordnet und untereinander durch Türen verbunden. An bauzeitlichen Oberflächen sind gemäss Quellen Fischgräte- und Rautenparkette, Stuckrahmen- und Kassettendecken sowie gestrichene Täfelungen und Wandschränke erhalten. Zudem sind historische Treppen, zwei Marmorcheminées und Sopraporten überliefert.

Schopf (Vers. Nr. 00378)

Eineinhalbgeschossiger, satteldachbedeckter Fachwerkbau über einem leicht vorstehenden Backsteinsockel mit Sichtbacksteinfüllungen imitierenden Ausfachungen. Darüber ein allseitig leicht auskragender Kniestock. Bauzeitliche Holztüren und Jalousieläden sowie die urspr. Dachziegel sind erhalten.

Gerätehaus (Vers. Nr. 02419)

Das zweigeschossige Mehrzweckgebäude, urspr. als Garten- und Gerätehaus in der nordwestlichen Ecke des Grundstücks an der Pflanzschulstrasse errichtet. Seit 1922 beherbergt es eine Garage. Der Bau ist ein gelb gestrichener, verputzter Mischbau unter einem mit Eternitschindeln bedeckten Krüppelwalmdach. Im EG gibt es Fensteröffnungen (zweiflügelige Holzsprossenfenster mit Oblicht), das OG zeigt traufseitig Zwillingsfenster, allesamt mit Jalousieläden ausgestattet. Alle Öffnungen des Baus sind mit Backsteinsegmentbogen überwölbt und weisen steinerne Ohren auf. So auch die Tür und das Garagentor mit ihren Rahmenfüllungstüren. Während der Nutzung des Ensembles durch die Familie Bühler enthielt das Gebäude im EG eine Remise und eine Waschküche, im 1. OG eine Winde und eine Bügelstube. Die Grundrissdisposition ist gemäss Quellen seit 1922 unverändert.

Gartenanlage (237GARTEN00878)

Die Gartenwege der urspr. zusammenhängenden englischen Landschaftsgartenanlage vor den beiden in einer gemeinsamen Achse stehenden Hauptfassaden der Villen «Bühlhalde» und «Bühlstein» waren der Topografie am Fuss des Goldenbergs angepasst und führten in scheinbar freier Linienführung zu den verschiedenen Hainen, Plätzen und Aussichtspunkten. Die Bereiche um die beiden Wohnhäuser waren mit Steinplatten belegt. Der Baumbestand des Parks ist trotz des Abgangs des Bereichs im S (heute Schulhaus, Leesteig 7; Vers. Nr. 06367) und dreier Parzellen in der Mitte (Kat. Nr. ST6033, ST8620 und ST9572) grösstenteils erhalten geblieben. Einzelne architektonische Ausstattungselemente wie (Terrassen-)Mauern, ehem. Beeteinfassungen oder die Reste einer Grotte sind überliefert. Beim Schopf sind Gartenbeete mit Zementstellriemen (vermutlich aus der 1. H. des 20. Jh.) erhalten. Verschiedene Teile der bauzeitlichen Einfriedung, insb. auch Portale wie z. B. jenes südlich des Schulhauses im SO von Kat. Nr. ST9264) sind mitsamt dem Eisenzaun erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1872–1874	Bau der Villa, Bauherrschaft: Karl Bühler-Blumer
1. H. 20. Jh.	Bau des Schopfs und Anlage der Gartenbeete
1900	Bau des Gerätehauses, Bauherrschaft: Ida Bühler-Blumer
1903	Vergrosserung des Gerätehauses, Architekt: Caspar Wachter-Germann (1855–1948), Bauherrschaft: Ida Bühler-Blumer
1922	Einbau einer Garage ins Gerätehaus, Architekt: Anton Keller (o. A.–o. A.)
27.11.1967	Verkauf der Liegenschaft an den Kanton Zürich
ab 1971	Bau des Schulgebäudes (Vers. Nr. 06376) auf dem ehem. Areal des Landschaftsgartens, Bauherrschaft: Kanton Zürich
1975	Aussenrenovation der Villa und Umnutzung zum Musikschulgebäude unter weitgehender Beibehaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition, Einrichtung einer Hauswartwohnung im DG

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 35 - 10/1978, 12.06.1978, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00378 u. a., 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 168.
- Villen Bühlstein und Bühlhalde, in: Winterthur Glossar, <http://www.winterthur-glossar.ch>, Stand 18.04.2018.

Augenschein

Aussen: Jan. 2015, März 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.04.2018 10:27:50

Masstab 1:1500

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2698125.53,1262188.86]



Ensemble Villa «Bühlhalde», Villa (Vers. Nr. 00878), Ansicht von NW,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_38).



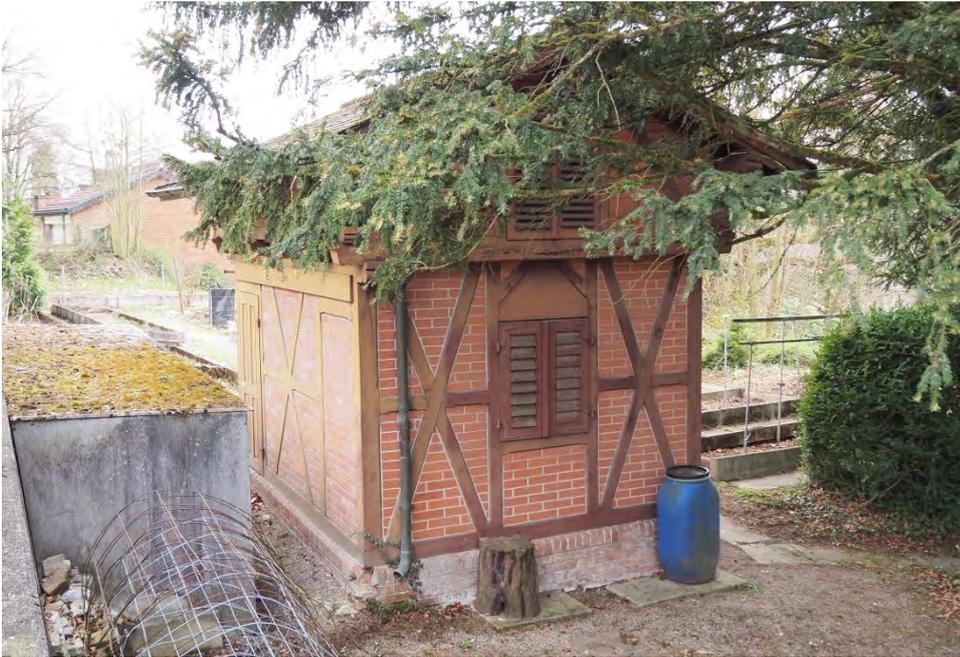
Ensemble Villa «Bühlhalde», Villa (Vers. Nr. 00878), Ansicht von SW,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_40).



Ensemble Villa «Bühlhalde», Gerätehaus (Vers. Nr. 02419), Ansicht von SO,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_42).



Ensemble Villa «Bühlhalde», Gerätehaus (Vers. Nr. 02419), Ansicht von NW,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_41).



Ensemble Villa «Bühlhalde», Schopf (Vers. Nr. 00378), Ansicht von NW,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_43).



Ensemble Villa «Bühlhalde», Einfriedung der Gartenanlage im SO, 21.03.2017
(Bild Nr. D101130_45).



Ensemble Villa «Bühlhalde», Künstliche Grotte in der Gartenanlage,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_44).



Ensembles Villa «Bühlhalde» und Villa «Bühlstein», Gartenplan von 1874,
(Bild Nr. D100541_66).

Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude

Gemeinde	Winterthur	Bezirk	Winterthur
Stadtkreis	Stadt	Planungsregion	Winterthur und Umgebung
Adresse(n)	Bahnhofplatz 7 und 9		
Bauherrschaft	Nordostbahn NOB		
ArchitektIn	August von Beckh (1809–1899) Ernst Georg Jung (1841–1912) Jakob Friedrich Wanner (1830–1903) Jung & Bridler (1889–1907) Otto Bridler (1864–1938) Theodor Weiss (1829–1914)		
Weitere Personen	Anton Geiselhart (1907–1973) (Dekorationsmaler)		
Baujahr(e)	1857–1895		
Einstufung	kantonal		
Ortsbild überkommunal	ja		
ISOS national	ja		
KGS	A		
KGS Nr.	7760		
Datum Inventarblatt	01.05.2018 Raphael Sollberger		
Datum Überarbeitung			

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700454	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der Bahnhof Winterthur, heute der siebtgrösste Bahnhof der Schweiz, ist ein bedeutender sozial-, verkehrs- und wirtschaftsgeschichtlicher Zeuge aus der Frühzeit der Schweizer Eisenbahngeschichte. Im späten 19. Jh. entwickelte sich Winterthur dank der Nordostbahn und weiteren privaten Transportgesellschaften zum Hauptverkehrsknotenpunkt der Nordostschweiz. Die jeweiligen Inbetriebnahmen neuer Linien und die damit verbundenen Erweiterungen und Umbauten lassen sich bis heute in der gewachsenen Substanz des Aufnahmegebäudes ablesen. Das Aufnahmegebäude wurde in klassizistischer Manier und nach dem Vorbild des Basler Zentralbahnhofs von Ludwig Maring (1820–1893) erbaut. Er war einer der frühesten und grössten Bahnhofsbauten des Nordostbahn-Chefarchitekten und Stadtbaumeisters Zürichs, Jakob Friedrich Wanner, der 1871 für die Nationalbahn u. a. auch das Aufnahmegebäude in Zürich (Stadt Zürich, Altstadt, Bahnhofplatz 15; Vers. Nr. 01592) errichtete. 1894–1895 wurde das Aufnahmegebäude im Stil der Neurenaissance umgestaltet, noch bevor dieser mit dem Parlamentsgebäude in Bern (1894–1902) und den verschiedenen Universitätsbauten (u. a. Bern 1908 und Zürich 1915) in der Schweizer Architektur als «Bundesrenaissance» endgültig Fuss fassen konnte. So setzten die Architekten dieser Bauetappe, Ernst Jung und Otto Bridler, mit ihrem Entwurf neue Massstäbe für öffentliche Grossbauten. Diesen Stil wählten sie wohl nicht zufällig. Als gegen Ende des Jh. nämlich der sog. «Eisenbahnkrieg» zwischen den Winterthurer Demokraten mit ihrer Nordostbahn und den liberalen Zürcher Kräften um Alfred Escher und die Nationalbahn (mit dem Hausarchitekten Wanner) ausbrach, wurde für den 1894 anstehenden Umbau wohl bewusst ein anderer, damals modernerer Baustil gefordert und dazu die noch jungen, demokratischen Winterthurer Architekten Jung und Bridler direkt beauftragt. Als Pendant zum auf der gegenüberliegenden Seite des Bahnhofplatzes gelegenen Hauptpostgebäude (Bahnhofplatz 8; Vers. Nr. 02231) und als westlicher Abschluss der Winterthurer Altstadt kommt dem Bau nicht zuletzt auch eine grosse ortsbauliche Bedeutung als Teil eines wertvollen und repräsentativen Strassenzugs der Jahrhundertwende zu.

Schutzzweck

Erhaltung der bis 1895 gewachsenen Substanz des Aufnahmegebäudes mitsamt den überlieferten baulichen und künstlerischen Ausstattungselementen sowie den bauzeitlich erhaltenen Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Das Bahnhofareal schliesst im NW an die Winterthurer Altstadt an. Das Aufnahmegebäude steht auf der Nordwestseite des langgezogenen Bahnhofplatzes, der urspr. eine räumliche sowie eine Sichtbeziehung zwischen Bahnhof und Altstadt herstellte. Das historistische, 1896–1899 errichtete Hauptpostgebäude auf der Südostseite des Platzes kam genau in diese Sichtachse zu liegen, fungiert heute jedoch als wertvolles städtebauliches Pendant zum Aufnahmegebäude und definiert mit ihm zusammen den heutigen Bahnhofplatz.

Objektbeschreibung

Das urspr. von Wanner und Beckh erbaute Aufnahmegebäude besteht im Kern aus dem dreigeschossigen, vier mal fünf Achsen zählenden Baukörper unter Walmdach mit drei Rundbogenöffnungen im Mittelrisalit (gegen SO zum Bahnhofplatz) und zwei eingeschossigen, vier Achsen langen Seitenflügeln. Nachdem letztere 1875–1876 im Zuge der Inbetriebnahme der Tösstal- und der Nationalbahn durch Weiss um je vier weitere Achsen erweitert wurden, erhielt das Aufnahmegebäude mit der Umgestaltung und Vergrösserung durch Jung und Bridler 1894–1895 seine heutige Gestalt: Durch Erhöhung des Kernbaus um ein Vollgeschoss, die Anbringung zweier kuppelgedeckter Turmaufsätze und eines zentralen Sprenggiebels auf der Südostseite, durch die Anfügung einer die gesamte Gebäudelänge überspannenden, laubenartigen Vorhalle mit Rundbogenöffnungen und zweier dreigeschossiger, drei mal fünf Achsen zählender Annexbauten am Ende der Seitenflügel entstand aus der spätklassizistischen Anlage eine schlossartige, repräsentative Dreiflügelanlage im Stil der Neurenaissance. Sowohl der erhöhte Kernbau als auch die beiden Annexbauten weisen zuoberst jeweils ein Mezzaningeschoss auf und schliessen mit einem Walmdach ab. Die Fassaden des Aufnahmegebäudes gliedern sich seither einheitlich in eine u. a. mit Rundbogenöffnungen ausgezeichnete Sockelzone mit dem in rustiziertem Sandstein ausgeführten EG und die grösstenteils verputzten OG mit sandsteingewändeten Fenstern. Als Fassadengliedernde Elemente fungieren sandsteinerne Gesimse, Lisenen, Pilaster und Eckpfeiler.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|---|
| 1854–1855 | Eröffnung der Linie Winterthur–Romanshorn, Erstellung des ersten, provisorischen Bahnhofgebäudes in Fachwerk durch Zimmermeister und Nordostbahn-Oberingenieur August Beckh, gleichzeitig Ausarbeitung von Plänen für ein definitives Aufnahmegebäude durch den Sektionsarchitekten Ferdinand Stadler (1816–1901) |
| 1856 | Eröffnung der Linien nach Zürich und St. Gallen |
| 1857–1860 | Bau des ersten steinernen Gebäudes (heutiger Kernbau), Architekten: August Beckh und Jakob Friedrich Wanner |
| 1861 | Fertigstellung der ehem. Gleishalle, Architekt: August Beckh, Ingenieur: Benkiser (o. A.–o. A.) |
| 1875–1876 | Inbetriebnahme der Tösstalbahn und der Nationalbahn (Winterthur-Kreuzlingen), Erweiterung des Aufnahmegebäudes mittels Verlängerung der beiden Seitenflügel, Architekt: Theodor Weiss |
| 1887–1888 | Bau der Unterführung Bahnhofplatz–Wülflingerstrasse |
| 1894 | Ersatz der Gleishalle von 1861 durch mehrere Perrondächer, Ingenieur: L. Bösch (o. A.–o. A.) |
| 1894–1895 | Umbau des Aufnahmegebäudes durch Jung und Bridler, Inbetriebnahme kurz vor dem eidg. Schützenfest in Winterthur im Frühling 1895 |
| 1911–1912 | Bau der Unterführung Bahnhofplatz–Zürcherstrasse |
| 1932 | Ausmalung des «Bahnhofsäli» (Restaurant 1. Klasse), Maler: Anton Geiselhart |
| 1944 | Inbetriebnahme zweier neuer Gleise im NW (heute Gleise 8 und 9) |
| 1978–1980 | Umbau der Unterführung Bahnhofplatz–Wülflingerstrasse |
| 1980 | Bau des «Tösstalperrons» und des «Postperrons» (heute Gleise 1 und 2) |
| 1981–1983 | Umbau der Unterführung Bahnhofplatz–Zürcherstrasse und Perronverlängerungen im NO |
| 1987 | Abbruch der bestehenden Perronüberdachungen, Bau des zweigeschossigen Parkdecks (Rudolfstrasse 20; Vers. Nr. 00940) über den Gleisen nach einer vom Bundesrat abgewiesenen Beschwerde des Schweizer Heimatschutzes, Architekt: A. Blatter (o. A.–o. A.), Inbetriebnahme am 01.11.1987 |

- 1994–1999 Gesamtsanierung des Aufnahmegebäudes mit Teilerneuerung und Verstärkung der bauzeitlichen Tragstruktur, Restaurierung und teilweise Rekonstruktion der Fassaden, Gesamterneuerung der Gebäudetechnik, Restaurierung der Malereien, Architekten: Markus Bolt (*1951) und Peter Stutz (1932–2013)
- 1999–2000 Bau des «Stadttors» (Bahnhofplatz 5; Vers. Nr. 04440, nordöstlicher Teil) durch Oliver Schwarz Architekten nach einem eingeladenen Städtebauwettbewerb
- 2013–2014 Innenumbau, Errichtung eines Reisezentrums

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Daniel Oederlin, Hauptbahnhof Winterthur, in: Winterthur Jahrbuch, 1999, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 1998, S. 40–53.
- em., Winterthurer Bahnhofgebäude in neuem Kleid. 39 Millionen Franken teure Sanierung abgeschlossen, in: Neue Zürcher Zeitung, 09.04.1999, S. 49.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 27.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bd. 10 (Sonderpublikation), Winterthur 2001, S. 107–108.
- Karl Keller, Ernst Jung (1841–1912), in: Winterthurer Jahrbuch 1988, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 1987.
- Monografien Schweizer Architekten und Architektinnen, Band 8, Peter Stutz. Bauten und Projekte 1960–2003. Peter Stutz und Markus Bolt ab 1985, hg. von Hannes Ineichen, Sulgen 2006, S. 146–150.
- Stadtarchiv Winterthur.
- Stadtbibliothek Winterthur.
- Werner Stutz, Bahnhöfe der Schweiz, Zürich 1976, S. 208–209.

Augenschein
Aussen: Sept. 2016
Innen: Sept. 2016



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, Kernbau von 1857–1860 mit Bahnhalle von 1861, Ansicht von O, Reproduktion einer Fotografie nach 1861, signiert «J.Link Phot.Winterthur», Stadtbibliothek Winterthur, 01.01.1861 (Bild Nr. D101113_32).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude von 1894–1895, Ansicht von S, handlavierte Heliografie, signiert: «Jung & Bridler Winterthur, 1893, Stadtbibliothek Winterthur, 01.01.1893 (Bild Nr. D101113_33).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, Ansicht von S, i. das «Stadttor»
(Bahnhofplatz 5; Vers. Nr. 04440, nordöstlicher Teil), 26.09.2016 (Bild Nr.
D101113_35).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, erhöhter Kernbau, Vorhalle und
nordöstlicher Annexbau (r.), Ansicht von NO, 26.09.2016 (Bild Nr.
D101113_39).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, erhöhter Kernbau mit Vorhalle,
Ansicht von O, 26.09.2016 (Bild Nr. D101113_37).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, EG, Ansicht von N, r. das Parkdeck
von 1987 (Vers. Nr. 00940), 26.09.2016 (Bild Nr. D101113_40).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, Haupthalle, Blick Richtung N,
26.09.2016 (Bild Nr. D101113_42).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, Vorhalle, südwestlicher Teil, Blick
Richtung SW, 26.09.2016 (Bild Nr. D101113_43).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, nordöstlicher Annexbau und erhöhter Kernbau über dem Parkdeck von 1987 (Vers. Nr. 00940), Ansicht von N, 26.09.2016 (Bild Nr. D101113_48).



Bahnhof Winterthur, Aufnahmegebäude, Nordwestfassade über dem Parkdeck von 1987 (Vers. Nr. 00940), r. das Stadttor (Vers. Nr. 04440, nordöstlicher Teil) Ansicht von SW, 26.09.2016 (Bild Nr. D101113_51).

Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Lindstrasse 31, 35, 37 und 37a.1, Rundstrasse 3 und 5, Zur Kesselschmiede 9 und 9 bei, Untere Vogelsangstrasse 8, 10 und 12

Bauherrschaft Nordostbahn NOB
Schweizerische Bundesbahnen SBB
Vereinigte Schweizerbahnen VSB

ArchitektIn
Weitere Personen

Baujahr(e) 1859–1947

Einstufung kantonal

Ortsbild überkommunal nein

ISOS national ja

KGS nein

KGS Nr. –

Datum Inventarblatt 13.07.2018 Raphael Sollberger

Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237DREH01043	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23700467	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701043	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701905	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701906	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701951	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701952	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702558	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Ab M. des 19. Jh. wird die Winterthurer Stadt- und Baugeschichte wesentlich vom einsetzenden Bahnbau geprägt. Verschiedene private Bahngesellschaften wie z. B. die Nordostbahn NOB oder die Vereinigten Schweizerbahnen VSB konkurrenzten sich gegenseitig. Am 14.05.1855 fuhr der erste Dampfzug der Nordostbahn, der damals führenden Bahngesellschaft, in Winterthur ein, in der Folge wurden ab 1857 ein Aufnahmegebäude (Bahnhofplatz 7 und 9; Vers. Nr. 00454), Güterschuppen und einzelne Remisen er- und kontinuierlich ausgebaut. Bis 1895 entstand so, westlich der Altstadt zwischen der heutigen Wylandbrücke und dem Lindspitz, das zweitgrösste Gleisfeld im Kanton Zürich. Die in diesem Gleisfeld erhaltenen Bauten prägen das Stadtbild Winterthurs wesentlich mit und sind als gewachsenes Ensemble ein bedeutendes wirtschafts-, industrie- und architekturgeschichtliches Zeugnis für die Zürcher Bahngeschichte. Den einzelnen Bauten des Ensembles kommen jeweils folgende Eigenwerte zu: Der in seiner Gebäudehülle bauzeitlich erhaltene Güterschuppen (Vers. Nr. 00467) mit einem Kernbau von 1859–1860 gehört aus bautypologischer Sicht schweizweit zu den ersten reinen Güterbahnhofbauten. Dank der Sichtfachwerkfassaden und dank des stattlichen Volumens prägt er das Bild des Areals südlich des Bahnhofs bis heute wesentlich mit. Das Werkstattgebäude «Depot G» (Vers. Nr. 01951) mit seinen bauzeitlich erhaltenen Kernbauten (Remisen und Werkstatttrakt von 1859) ist als schweizweit erste Remisenanlage mit integrierten Werkstätten und einer Schmiede ein bedeutender Zeuge der Schweizer Bahngeschichte aus der Zeit vor der Elektrifizierung. Es bewahrt nebst der bauzeitlichen Ausstattung einen Grossteil seiner historisch wertvollen technischen Einrichtung sowie eine



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz

einzigartige Achsenabsenkanlage mit Doppelkolbenpumpe aus der Zeit um 1895. Die um 1860 datierte Rechteckremise (Teil von Vers. Nr. 01043) gehört zu den ältesten ihres Typs in der Schweiz und weist dank der repräsentativen Gestaltung ihrer Giebelfassaden eine grosse architektonische Qualität und damit auch einen architekturgeschichtlichen Eigenwert auf. Die 1875–1876 an sie angebaute Kreissegmentremise (Vers. Nr. 01043) ist nach derjenigen in Uster von 1856 (Stadt Uster, Industriestrasse 1c; Vers. Nr. 01866) die zweitälteste ihres Typs im Kanton Zürich. Die diesem Baukomplex vorgelagerte Drehscheibe (237DREH01043) ist substanzuell komplett erhalten und das letzte auf dem Areal erhaltene Exemplar ihrer Art. Die 1894 entstandene und 1947 äusserst sensibel und bestandsgetreu um zwei Hallen erweiterte Lokomotiven- und Wagenremise «Depots H und J» (Vers. Nr. 01905) ist ein zentraler Bestandteil des Ensembles und substanzuell grösstenteils in ihrem bauzeitlichen Zustand erhalten. Sie wurde (samt mittlerweile abgebrochener Drehscheibe) für die grössten damals in der Schweiz verkehrenden Lokomotiven konzipiert, so dass im 20. Jh. auch die so genannten «Krokodile» (SBB Be 6/8 u. a.) darin Schutz finden konnten. Die ehem. Funktion als Wasserreservoir macht das Dienstgebäude (Vers. Nr. 01906) von 1894 zu einem weiteren wichtigen technikgeschichtlichen Zeugen dieses Ensembles. Trotz einer Purifizierung mittels Verputz seiner Sichtbacksteinfassaden ist es substanzuell gut erhalten. Ergänzt wird es funktionell und formal durch ein nur ein Jahr später errichtetes und M. des 20. Jh. erweitertes Wohn- und Dienstgebäude (Vers. Nr. 01952) in äusserst schlichter, spätklassizistischer Formensprache und bauzeitlich erhaltenen Ausstattungselementen. Das in seiner Gebäudehülle ebenfalls grösstenteils bauzeitlich erhaltene Magazingebäude (Vers. Nr. 02558) ist der jüngste Bestandteil der schützenswerten Bahninfrastrukturbauten. Aufgrund seiner von ländlichen Ökonomiebauten beeinflussten Architektursprache (Holzkonstruktion in Ständerbauweise, Vertikalverbretterung) ist es von hohem Seltenheitswert unter vergleichbaren Bauten und erinnert formal vielmehr an die traditionellen Güterschuppen – z.B. an der Tösstallinie – als an Werkstattbauten. Das Magazingebäude zeichnet gemeinsam mit dem Dienstgebäude (Vers. Nr. 01906) die Abschlusslinien entlang der Lind- und der Rundstrasse des Gleisareals Winterthur als Lindspitz. Die beiden Gebäude prägen in diesem Sinn die Form dieser städtebaulichen Figur.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz aller Bauten des Ensembles mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und ihrer historischen technischen Einrichtung.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Winterthurer «Gleisfeld» erstreckt sich von der Wylandbrücke im SW bis zum Lindspitz an der Ecke Lind- und Rundstrasse im NO. Es bildet eine städtebauliche Grenze zwischen dem Stadtquartier im O und den Quartieren Veltheim und Töss im W. Die Rechteck- und Kreissegmentremise (Vers. Nr. 01043) befindet sich ganz im SW des hier besprochenen Gebiets an der Ecke Wylandstrasse / Zur Kesselschmiede, etwas weiter nordöstlich liegt der Güterschuppen (Vers. Nr. 00467) an der Unteren Vogelsangstrasse auf der der Stadt zugewandten Seite des Gleisfelds. Ganz im NO des Areals befinden sich die restlichen Bauten des Ensembles im so genannten «Bahndreieck», der Gabelung der beiden Linien Richtung Schaffhausen (NW) resp. Richtung St. Gallen (O) auf Kat. Nr. ST9494.

Objektbeschreibung

Güterschuppen (Vers. Nr. 00467)

1859–1860 bauten die Nordostbahnen südlich des Aufnahmegebäudes einen ersten Güterschuppen, welcher 1871 und um 1885 um die ungefähr dreifache Ausdehnung in Richtung SW erweitert wurde. Der teilweise unterkellerte Kernbau (urspr. auch als Zoll- und Verwaltungsgebäude genutzt) unter einem auf Flugsparren abgestützten Satteldach in Mischkonstruktion (stehender und liegender Stuhl) bildet heute den nordöstlichen Kopfbau des langgestreckten Baukomplexes. Der Güterschuppen wurde als Fachwerkkonstruktion mit gemauerten Gefachen, in die jeweils ein Doppelfenster eingelassen ist, errichtet. Die Südwestfassade ist als Brandmauer mit Treppengiebel ausgebildet. Dies rührt daher, dass im SW des Schuppens vor der Erweiterung ein massiver Verwaltungstrakt stand, von dem die Brandmauer nun noch zeugt. Die beiden unterkellerten Erweiterungen im SW sind ebenfalls ausgemauerte Fachwerkbauten, deren Dächer von in die Aussenwände eingelassenen Ständern getragen werden, so dass die Hallen stützenfrei bleiben konnten. Der heute im Kernbau noch immer als Verwaltungs- und Bürogebäude genutzte und in den Erweiterungsbauten fremdvermietete (Gewerbe und Club) Baukomplex schliesst im SW mit einer

Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz

Giebelfront, die mit Ornamenten aus Sichtbackstein verziert und mit einer anschliessenden Laderampe bestückt ist.

Werkstattgebäude «Depot G» (Vers. Nr. 01951)

Die 1859 erbaute, schweizweit erste Remisenanlage mit integrierten Werkstätten («Depot G») besteht aus den beiden Doppelhallen in Holzkonstruktion unter Satteldach und einem sie verbindenden, eingeschossigen Werkstatttrakt. Die Anlage wurde ab 1895 stetig in Richtung NO erweitert, so z. B. mit einem Schmiedeanbau, Dachaufbauten, Aufenthaltsräumen u. a. Die bauzeitliche Substanz der urspr. für den Dampfbetrieb geplanten und nie elektrifizierten Hallen jedoch ist grösstenteils erhalten, u. a. auch mitsamt den urspr. technischen Einrichtungsgegenständen und den Werkzeugen in der Schmiede (u. a. Esse, Amboss, Schmelzofen) oder einer Achsenabsenkanlage mit Doppelkolbenpumpe aus der Zeit um 1895.

Rechteck- und Kressegmentremise (Vers. Nr. 01043)

Die Rechteckremise wurde um 1860 urspr. im W des neuen Aufnahmegebäudes errichtet und 1875–1876 an ihren heutigen Standort versetzt. Dabei wurde der Kressegmentanbau sowie die vorgelagerte Drehscheibe erstellt. Die Rechteckremise ist ein Massivbau unter Satteldach in klassizistischer Formensprache. Sie weist auf der Nordostseite (Einfahrt) und im SW jeweils drei grosse Rundbogenportale und einen Okulus im Giebfeld auf. Alle Fassaden sind heute verputzt. Die südöstliche Längsfassade weist noch die bauzeitlichen Fensteröffnungen auf (gemauerte Rundbogensturzpaaire über Doppelfestern). Der Kressegmentanbau ist eine Fachwerkkonstruktion mit Sichtbacksteinausfachungen unter Satteldach mit insg. sechs nebeneinander angeordneten Unterständen. Diese sind durch Holztore mit integrierten Doppelfestern erschlossen. Giebelseitig jüngere Rechteckfenster. Die Bauten haben bisher keine Dachaufbauten erfahren, die Rechteckremise wurde allerdings – vermutlich aber bereits 1875–1876 – im nördlichen Bereich unter Weiterführung des Satteldachs des Kernbaus um jeweils eine Längsachse verbreitert.

Drehscheibe (237DREH01043)

Die Drehscheibe erschliesst sechs Gleise, welche in die sechs Lokomotiven- und Wagenunterstände der Kressegmentremise führen. Das ausschliesslich für Dampflokomotiven errichtete ca. 14 m lange Gleis der Drehscheibe ist auf Vollwandstahlträgern befestigt, welche auf einem kreisförmigen Gleis laufen.

Lokomotiven- und Wagenremise «Depots H und J» (Vers. Nr. 01905)

Die Lokomotiven- und Wagenremise besteht aus zwei 1894 errichteten, langgezogenen Hallen («Depot H») unter Satteldach. Die langgezogenen Hallen zeigen gemauerte Längsfassaden mit zeittypischen Stich- und Rundbogenfensteröffnungen. Die Giebelfassaden waren urspr. gemauert mit zwei Stichbogeneinfahrten, heute verglast. Von ähnlicher Gestaltungsweise sind die beiden auf der Seite gegen die Lindstrasse 1947 angefügten Hallen («Depot J»). Sie weisen jedoch Rechtecköffnungen auf. Die ehem. hinter den Depots eingerichtete Drehscheibe wurde mittlerweile abgebrochen.

Dienstgebäude (Vers. Nr. 01906)

1894 liess die Nordostbahn am Westrand des «Bahndreiecks» ein Dienstgebäude mit Wasserreservoir, Badeeinrichtungen, einem Unterkunftslokal und einer Dienstwohnung errichten. Der zur Rundstrasse traufständige, zweigeschossige Massivbau unter Satteldach ist regelmässig befenstert. Im O angegliedert sind ein dreigeschossiger Quergiebelanbau sowie ein jüngerer, eingeschossiger Garagenanbau, ebenfalls unter Satteldach. Urspr. zweifarbige Sichtbacksteinfassade mit Gurtgesims- und Ecklisenenimitation sowie gemauerten Stichbögen über den Fenstern, heute flächendeckend verputzt.

Wohn- und Dienstgebäude (Vers. Nr. 01952)

Langgestreckter, zweigeschossiger Bau unter Satteldach, teilweise unterkellert, urspr. 3 x 3 Achsen, in mehreren Etappen von 1895 bis 1947 erbaut. Im NO gibt es einen gebäudebreiten, eingeschossigen Anbau unter Satteldach, im SW einen ebensolchen Terrassenanbau. Das heutige Gebäudevolumen ist insg. uneinheitlich, jede einzelne Bauetappe jedoch jeweils regelmässig befenstert. Lisenen gliedern die Südwestfassade (Seite Gleise); im Innern des urspr. für Lokomotivführer errichteten, heute fremdvermieteten Wohn- und Dienstgebäudes hat sich gemäss Quellen eine bauzeitliche Treppe mit geschnitztem Geländer erhalten.

Magazingebäude (Vers. Nr. 02558)

In Ständerbauweise errichteter Holzbau mit vertikaler Verbretterung. Die südliche Trauffassade zeigt rechteckige, eng nebeneinanderliegende Fensteröffnungen mit vielteiliger Sprossierung. Giebelseitige Erschliessung des Gebäudes.

Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz

Baugeschichtliche Daten

1859–1860	Bau des Güterschuppens (Vers. Nr. 00467) durch die Nordostbahn NOB
1859	Bau des Werkstattgebäudes «Depot G» (Vers. Nr. 01951) durch die Vereinigten Schweizerbahnen VSB
um 1860	Bau der Rechteckremise (Teil von Vers. Nr. 01043)
1871	erste Erweiterung des Güterschuppens gegen SW
1875–1876	Verlegung der Rechteckremise an den heutigen Standort, vermutlich Erweiterung um jeweils eine Achse im NW und SO sowie Anbau der Kreissegmentremise (Vers. Nr. 01043), Bau der vorgelagerten Drehscheibe (237DREH01043)
1885	erneute Erweiterung des Güterschuppens gegen SW
1894	Bau der Lokomotiven- und Wagenremise «Depots H und J» (Vers. Nr. 01905) und
1894	Bau des Dienstgebäudes (Vers. Nr. 01906) mit Wasserreservoir, Badeeinrichtungen, Unterkunftslokal und Dienstwohnung durch die Nordostbahn NOB
1895	Bau des Wohn- und Dienstgebäudes (Vers. Nr. 01952) für Lokomotivführer
um 1895	verschiedene Erweiterungsbauten am Werkstattgebäude «Depot G»
1905	Bau des Magazingebäudes (Vers. Nr. 02558)
vor 1947	Erweiterung des Wohn- und Dienstgebäudes in zwei Etappen um sechs Achsen nach NO unter Beibehaltung des Firsts
1947	Bau zweier weiterer Hallen für die Lokomotiven- und Wagenremise, letzte Erweiterung (Terrassenanbau) am Wohn- und Dienstgebäude
2003	Renovation des Wohn- und Dienstgebäudes

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Grosser Bahnhof. Winterthur. Meilensteine der Geschichte und Herausforderungen der Zukunft im Gleisraum zwischen Töss und Lindspitz, hg. von Stadt Winterthur, Departement Bau (Amt für Städtebau, Tiefbauamt), Winterthur 2017.
- SBB - Bauten in der Stadt Winterthur. Hinweisinventar, bearbeitet von ARIAS Industriekultur, Winterthur 2007, in: Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Lokdepot Winterthur. Depot G und Werkstätte. Historische Übersicht, Inventar und Schutzempfehlung. Dokumentation Drehscheibe, bearbeitet von ARIAS Industriekultur, Winterthur 2006, in: Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 118.
- Verena Rothenbühler, Siedlungsentwicklung und Städtebau, in: Winterthurer Stadtgeschichte (Band 2), hg. von Erwin Eugster, Stadt Winterthur und Adele Koller-Knüsli-Stiftung, Zürich 2014, S. 11–82.
- Die Eisenbahn in Winterthur, in: Winterthur-Glossar, www.winterthur-glossar.ch, Stand 19.07.2017.

Augenschein

Aussen: Juli 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.07.2017 15:47:23

Masstab 1:1250

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

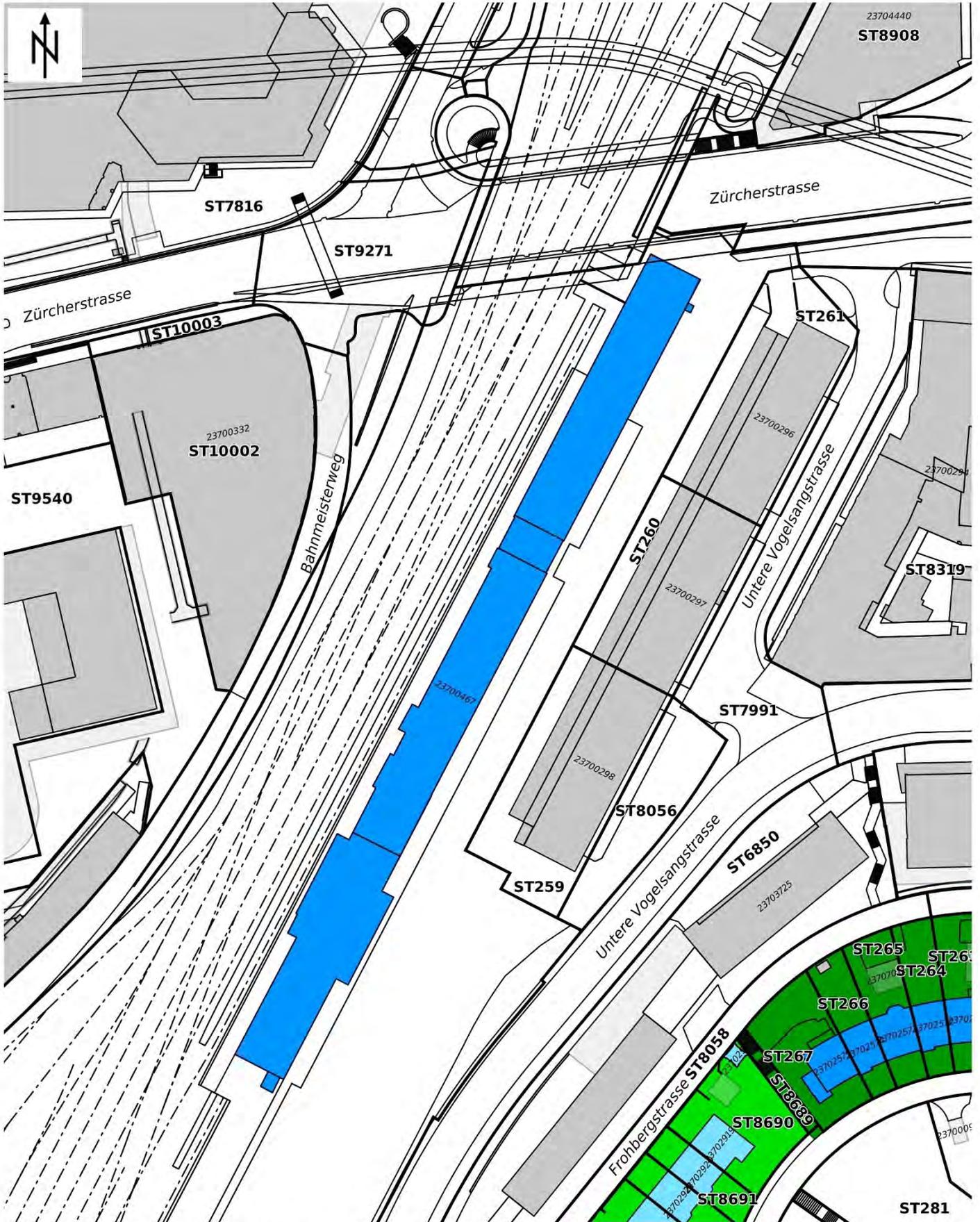
Zentrum: [2697066.65,1262445.49]



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

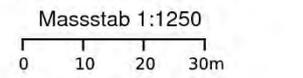


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.07.2017 14:36:02

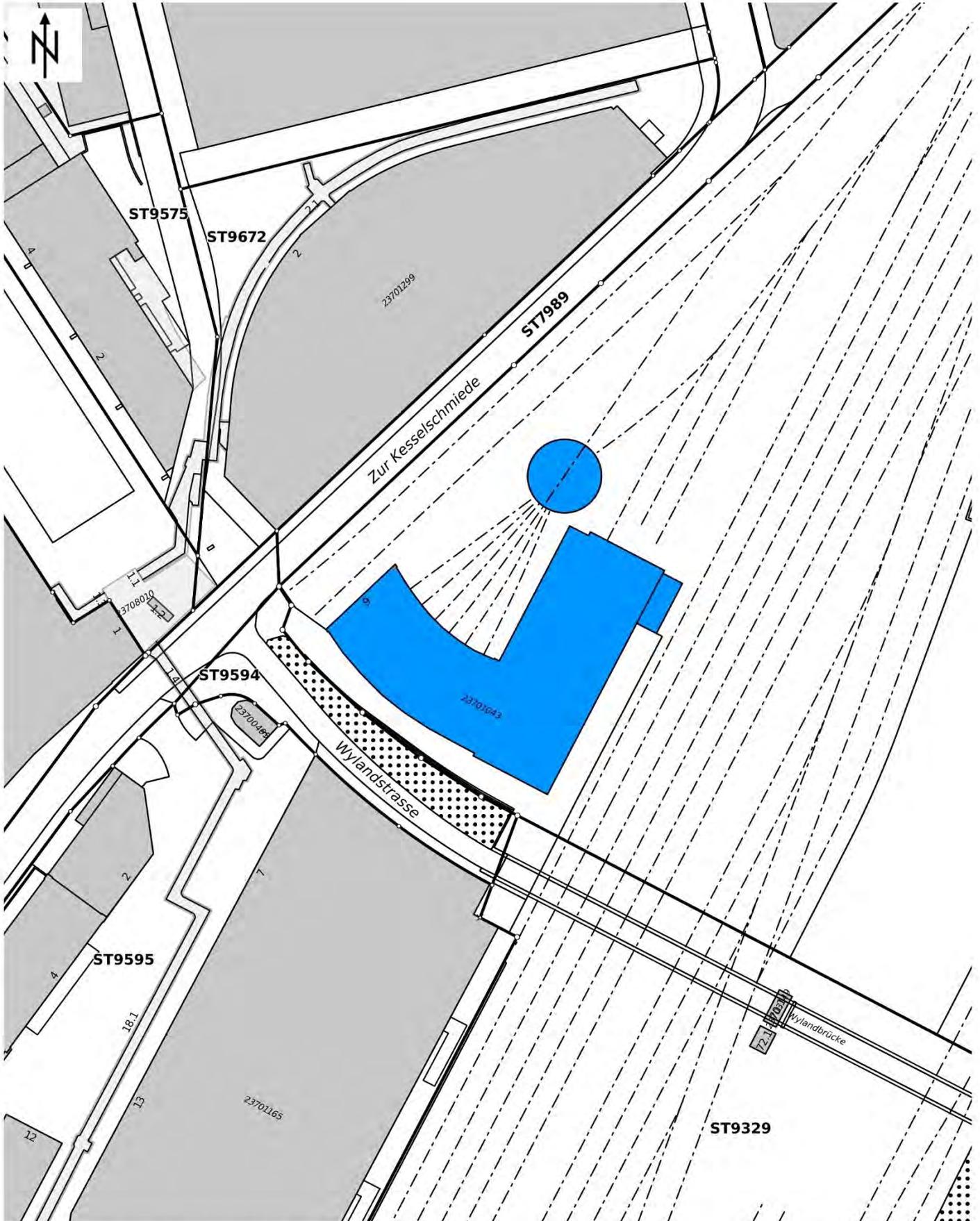
Diese Karte stellt einen Zusammensetz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Zentrum: [2696697.24, 1261581.57]



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.07.2017 14:27:40

Masstab 1:1000

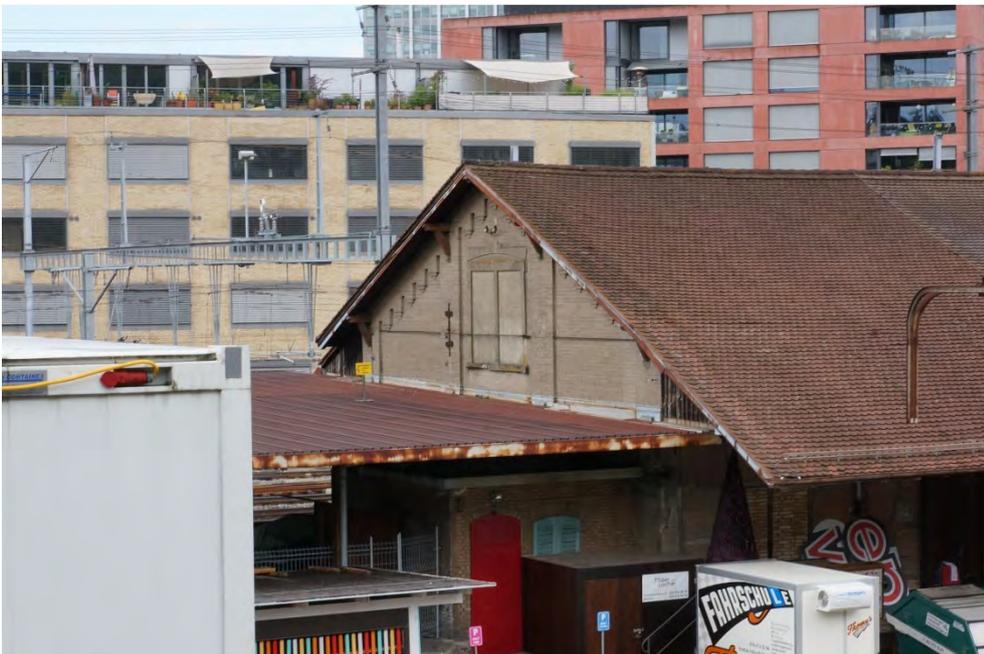


Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2696507.73,1261367.52]



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Güterschuppen (Vers. Nr. 00467), Ansicht von NO, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_61).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Güterschuppen (Vers. Nr. 00467), Südwestfassade, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_63).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Werkstattgebäude «Depot G» (Vers. Nr. 01951), links das Depot H, Ansicht von SO, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_02).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Werkstattgebäude «Depot G» (Vers. Nr. 01951), Nordwest- und Südwestfassade, Ansicht von W, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_06).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz,
Werkstattgebäude «Depot G» (Vers. Nr. 01951), Ansicht von SW, 20.07.2017
(Bild Nr. D101146_03).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz,
Werkstattgebäude «Depot G» (Vers. Nr. 01951), Südostfassade, Ansicht von
NO, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_04).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Rechteckremise (Vers. Nr. 01043), Ansicht von N, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_81).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Rechteckremise (Vers. Nr. 01043), Ansicht von O, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_83).



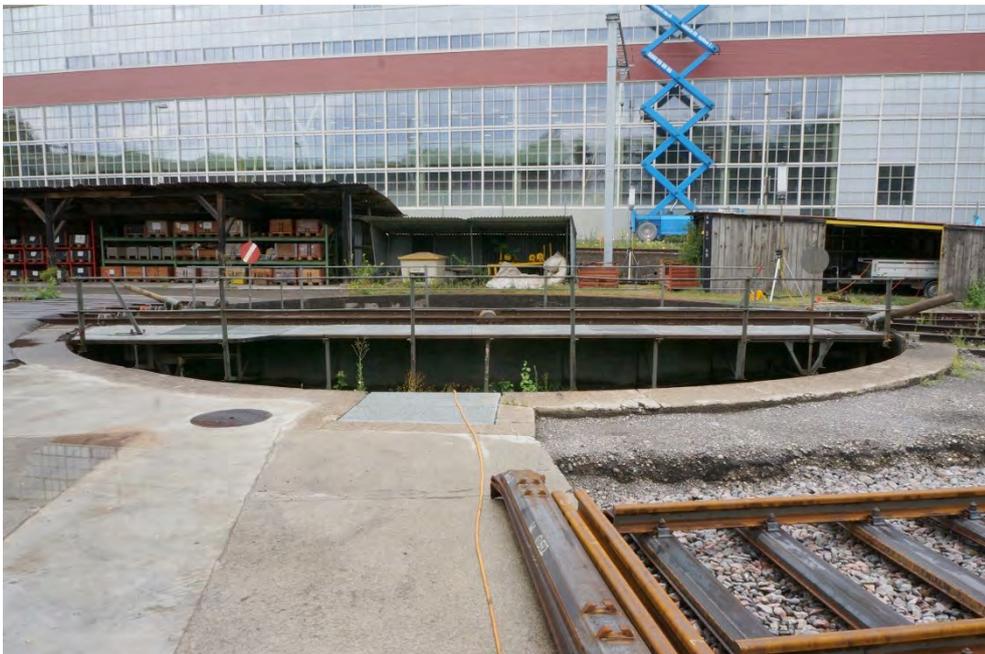
Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Rechteck- und Kressesegmentremise (Vers. Nr. 01043), Ansicht von NW, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_85).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Kressesegmentremise (Vers. Nr. 01043), Tore, Ansicht von NO, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_86).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Drehscheibe (237DREH01043), Ansicht von SW, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_88).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Drehscheibe (237DREH01043), Ansicht von O, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_89).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Drehscheibe (237DREH01043), Fahrgestell der Vollwandstahlträger auf kreisförmigem Gleis, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_90).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Lokomotiv- und Wagenremise «Depot H» (Vers. Nr. 01905), 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_20).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Lokomotiven- und Wagenremise «Depot H» (Vers. Nr. 01905), Ostfassade, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_21).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Lokomotiven- und Wagenremise «Depot H» (Vers. Nr. 01905), Ostfassade, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_22).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Lokomotiven- und Wagenremise «Depot J» (Vers. Nr. 01905), Ansicht von SW, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_23).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Dienstgebäude (Vers. Nr. 01906), Ansicht von S, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_10).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Wohn- und Dienstgebäude (Vers. Nr. 01952), Ansicht von O, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_13).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Wohn- und Dienstgebäude (Vers. Nr. 01952), Ansicht von N, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_14).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Magazingebäude (Vers. Nr. 02558), Ansicht von W, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_25).



Bahninfrastrukturbauten zwischen Wylandbrücke und Lindspitz, Magazingebäude (Vers. Nr. 02558), Ansicht von O, 20.07.2017 (Bild Nr. D101146_27).

Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Technikumstrasse 9, 9.2, 9.10 und 9 bei, Zeughausstrasse 77
 Bauherrschaft
 ArchitektIn Hans Suter (o. A.–o. A.)
 Hermann Fietz (1898–1977)
 Theodor Gohl (1844–1910)
 Walter Custer (1909–1992)
 Weitere Personen Gustav Ammann (1885–1955) (Landschaftsarchitekt)
 Hippolyte Jullien (1839–o. A.) (Bildhauer)
 Laurenti (o. A.–o. A.) (Maler)
 Paul Bodmer (1886–1983) (Maler)
 Baujahr(e) 1876–1960
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7818
 Datum Inventarblatt 01.05.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700741	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701194	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23702740	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23707099	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237PLATZ00471	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die Gesamtanlage des ehem. Technikums umfasst bildungsgeschichtlich bedeutende Solitärbauten aus dem Spätklassizismus, dem Neubarock, der Reformarchitektur und der Nachkriegsmoderne und ist als Ensemble somit von grosser architekturgeschichtlicher Bedeutung. Sie wurde von verschiedenen namhaften Zürcher Architekten wie etwa dem Winterthurer Stadtbaumeister Theodor Gohl, dem Kantonsbaumeister Hermann Fietz und den Architekturprofessoren Hans Suter und Walter Custer erbaut. Das Hauptgebäude (Vers. Nr. 01194) bildet den Kern der Anlage mit mehreren Erweiterungsbauten und stellt gleichzeitig deren formensprachliche und städtebauliche Bezugsquelle dar. Der Komplex zeugt aus bildungsgeschichtlicher Sicht heute von der technischen und baulichen Entwicklung des Winterthurer Technikums seit fast 150 Jahren. Das 1959–1960 errichtete Physikgebäude wurde in Zusammenarbeit mit einem Physikprofessor konzipiert und ist bis heute ein Vorbild für Raumkonzepte für den Physikunterricht. Der Bau rezipiert – als erstes Gebäude im Ensemble nach dem Zweiten Weltkrieg erstellt – mit seinem aus dem Gebäudevolumen auskragenden Hörsaal deutlich die modernen Institutsbauten der Universität Bern von Otto Rudolf Salvisberg (1882–1940) und Otto Brechbühl (1889–1984) (Stadt Bern, Baltzerstrasse 1, 3 und 5, Bühelstrasse 20 und Muesmattstrasse 19). Starke ästhetische Einflüsse der späten 1940er und 1950er Jahre sind in der architektonischen Formensprache und in der Betonbehandlung, die Stein



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum

imitiert, spürbar. Die Integration dieses Baus in das Ensemble sowie die Weiterführung des Rasters des Platzes im Innern zeugen von einem neuen Gesamtkunstwerksverständnis der Landschaftsarchitektur der Nachkriegsmoderne. Spezielle Beachtung ist den einzigartigen, vom damals noch jungen, später jedoch schweizweit bedeutenden Landschaftsarchitekten Gustav Ammann 1938–1940 aus Betonverbundsteinen errichteten und als Pflanztröge verwendeten Vulkanen im O und W des Laborgebäudes (Zeughausstrasse 25, Vers. Nr. 06302) zu schenken.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie der äusseren und inneren bauzeitlichen Ausstattungselemente und Oberflächen des Haupt- und des Physikgebäudes (Vers. Nr. 01194 und 00471). Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der restlichen Bauten (ohne die beiden südlichen Anbauten von 1917) sowie Erhaltung und Pflege des Platzes nördlich des Hauptgebäudes auf Kat. Nr. ST9255, insb. der Gliederung mit Steinplattenbändern sowie der Reste der überlieferten Umgebungsgestaltung Gustav Ammanns (Baumallee südlich der Technikumstrasse, Vulkane).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Bauten des ehem. Technikums liegen südlich der Winterthurer Altstadt auf einem südwestlich durch die Eulach und im O durch die Zeughaus- und Wildbachstrasse begrenzten Areal. Im S schliessen ein Bibliotheks- und Mensagebäude (Technikumstrasse 9; Vers. Nr. 00002) von 1979, im SO ein Maschinenlabor (südlicher Anbau an das Ostgebäude, Vers. Nr. 02740) von 1917 sowie südlich davon ein Laborgebäude (Vers. Nr. 06329) von 1974 in ähnlichem Volumen an die schutzwürdigen Bauten an. Alle diese angrenzenden Gebäude wurden bis in die 1980er Jahre hinein stets sorgfältig in die Anlage eingefügt.

Objektbeschreibung

Umgebungsgestaltung (237PLATZ00471)

Die Umgebung der Bauten wurde urspr. 1938–1940 von Gustav Amman ausgeführt, enthielt chaussierte und rechteckig eingezäunte Rasenflächen und wurde verschiedenenorts mittels kleiner, aus Betonverbundsteinen errichteter und als Pflanztröge genutzter Vulkane modelliert. Von dieser Umgebungsgestaltung sind nur noch kleine Teile im Bereich des Boulevards entlang der Technikumstrasse im N sowie die Vulkane erhalten. Heute sind die Bauten unter dem Platz (237PLATZ00471) nördlich des Hauptgebäudes durch ein System von unterirdischen Strukturen miteinander verbunden. Die gesamte Fläche des Platzes nördlich des Hauptgebäudes wird durch ein Quadratraster mit Steinplattenbändern und mehrfarbigen Pflastersteinausfachungen rhythmisiert, welches sich im Physikgebäude als Modulraster in den Bodenbelägen und in der Grundrissdisposition allgemein weiterzieht.

Hauptgebäude (Vers. Nr. 01194)

Längsrechteckiger Neorenaissancebau von fünfzehn mal sechs Achsen mit nord- und südseitig jeweils zwei Eckkrisaliten, mit Eckquadern eingefasst, Doppelwinkelwalmdach. Über einem Sockelgeschoss mit Stichbogenfenstern lagern drei Geschosse. Die beiden mittleren sind durch hochrechteckige Fenster regelmässig rhythmisiert. Die Rundbogenzwillingsfenster im Attikageschoss verdichten sich zu einem Fensterband. Zwischen dem 2. OG und dem Mezzaningeschoss gibt es ein Gurtgesims. Im N befindet sich über drei Achsen ein zentrales Portal mit einem Säulenportikus über einer Freitreppe. Die drei hier enthaltenen Rundbogenportale sind von jeweils zwei allegorischen Frauenfiguren nach einem Entwurf von Hippolyte Jullien besetzt, die das Bauwesen, die Industrie und den Handel darstellen. Im Vestibül hängen zwei bemalte Kartons in Tempera von Paul Bodmer, die 1934 als Vorlage für die Mosaik-Gemälde in der Eingangshalle des kantonalen Verwaltungsgebäudes am Walcheplatz (Stadt Zürich, Neumühlequai 20; Vers. Nr. 01141) angefertigt worden waren und 1949 hierher transferiert wurden. Ein bauzeitlicher Terrazzoboden mit Mäandern ist erhalten. Die Korridore und Unterrichtsräume wurden stark modernisiert.

Ostgebäude (Vers. Nr. 02740) und östlicher Erweiterungsbau (Vers. Nr. 02740, östlicher Teil)

Urspr. zweiflügeliger, viergeschossiger Winkelbau unter einem Mansarddach mit urspr. barock anmutenden Dachaufbauten (1938–1940 entfernt). Die Geschosshöhen und Fensterproportionen des Hauptgebäudes wurden hier übernommen. Urspr. befand sich ein Gurtgesims zwischen dem 2. OG und dem Mezzaningeschoss. 1938–1940 erfolgten die Verlängerung des Baus um drei mal drei

Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum

Achsen sowie eine starke Purifizierung der Fassaden und des Dachs. Heute weist das Gebäude kleine, flach gedeckte Dacherker auf.

Verbindungsgang (Vers. Nr. 07099)

1908 erbauter, flach gedeckter, brückenartiger Verbindungsbau auf der Höhe des 2. OG zwischen dem Hauptgebäude und dem Ostgebäude. Darunter befanden sich urspr. drei offene Bogendurchgänge. Diese wurden 1938–1940 zu einem zweigeschossigen Verbindungsgang ausgebaut und in den 1950er Jahren purifiziert. Heute steht der hellrosa verputzte, zweigeschossige Verbindungsgang auf rechteckigen Pfeilern.

Chemiegebäude (Vers. Nr. 02740, südöstlicher Teil)

Südöstlich an das Ostgebäude anschliessender, 1938–1940 erbauter Trakt von vierzehn mal sechs Achsen, urspr. vier Geschosse, wovon das 2. und 3. OG weniger hoch sind. Der Bau besitzt eine schmucklose, zeittypisch-sparsame Lochfassade mit Dreiflügel Fenstern. Der zurückhaltende Eingang befindet sich über einer kleinen Freitreppe im O gegen die Zeughausstrasse. Um 1960 erfolgte die Aufstockung um ein zurückgesetztes Voll- und ein Dachgeschoss bis zur Firsthöhe des östlichen Erweiterungsbaus. Das Gebäude trägt ein Walmdach mit vier flach gedeckten Dachaufbauten.

Physikgebäude (Vers. Nr. 00471)

Längsrechteckiger, dreigeschossiger Betonskelettbau mit Stein imitierenden Beton-Fassadenelementen. Das UG ist leicht zurückversetzt und zur Hälfte im Erdreich versenkt. Es wirkt auf diese Weise wie ein Gebäudesockel. Die zehn Achsen in der Längsfassade werden durch Lisenen betont, deren Abstand dem Steinplattenraster des östlich angrenzenden Platzes entspricht. Die Öffnungen zwischen den Lisenen der Längsseiten sind über die ganze Breite verglast. Ein Gurtgesims trennt das EG vom 1. OG. Die beiden Enden der als eine Art Mittelschiff formulierten Mittelachse des 2. OG in der Ost- und Westfassade kragen hier jeweils aus dem Baukubus hervor. Die Dachfläche dieser Achse ist gegenüber der Traufhöhe der Nord- und Südfassade um ca. ein halbes Geschoss erhöht. Im W liegt in dieser Achse ein massiv gebauter Hörsaal, im O dehnt sich gegen den Platz ein grossflächig verglastes Foyer aus. Zum Haupteingang im EG führt eine sechsstufige Freitreppe mit seitlichen Wangen (links ist ein neuerer Gehbehindertenlift integriert), die ein auf Metallrohren aufliegendes Regendach tragen. Das Raumprogramm umfasst neben dem grossen Hörsaal im OG vier weitere kleinere Hörsäle, Sammlungen mit Geräten in Vitrinen, eine Bibliothek und verschiedene Büros. Die spezifischen Anforderungen an den Physikunterricht waren für die Disposition der Räume in hohem Mass bestimmend: Im grossen Hörsaal wurden stark ansteigende Tribünen zwecks besserer Sicht auf den Experimentiertisch aufgestellt (die hölzerne Hörsaalbestuhlung und die Wandvertäfelung wurden erneuert); ausserdem werden die Hörsäle durch die Professoren und Studierenden in zwei Geschossen gesondert erschlossen. Im Mitteltrakt befindet sich hinter dem Haupteingang im EG ein geräumiges Foyer mit einläufiger Treppe ins 1. OG, von hier aus führt eine zweiläufige Treppe ins 2. OG. Der Handlauf aus Messing weist einzelne, in den Stufen verankerte Staketen auf. Im UG liegen u. a. Technik-, Luftschutz- und Materialräume. Die Fussböden sind aus hellgrauen Kunststeinplatten und dunkleren Bändern, entsprechend dem eingangs erwähnten Raster des Platzes, sowie aus hellgrün marmoriertem Linoleum. Die Laibungen der Türgewände sind mit schwarzen Kunststeinplatten gefasst.

Baugeschichtliche Daten

1876–1879	Bau des Hauptgebäudes, Architekt: Theodor Gohl
1908	Bau des Ostgebäudes und des Verbindungsgangs zum Hauptgebäude
1938–1940	Bau des östlichen Erweiterungsbaus und des Chemiegebäudes, erster Umbau des Verbindungsgangs und Purifizierung des Ostgebäudes, Architekt: Hermann Fietz; Umgebungsgestaltung, Landschaftsarchitekt: Gustav Ammann
ab 1940	Fassadenrenovation, u. a. Ersatz der bauzeitlichen Haupt- und Vorfenster des Hauptgebäudes durch doppelverglaste Fenster, Architekt: Kasimir Kaczarowski
1949	Anbringung der beiden Wandbilder im Vestibül des Hauptgebäudes
1959–1960	Bau des Physikgebäudes, Architekten: Hans Suter und Walter Custer; dabei auch Neugestaltung des Vorplatzes/Hofs vor dem Hauptgebäude und Aufstockung des Chemiegebäudes
1972	Nach einem Brand von 1968 Abriss eines zweigeschossigen Südanbaus des Hauptgebäudes mit chorförmigem Abschluss (bis 1921 als Ausstellungsraum des Gewerbemuseums benutzt)
1998–2000	Fenstersanierung am Hauptgebäude
2013–2014	Innensanierung des Hauptgebäudes



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Eduard Blättler, Von der Lehranstalt zur Fachhochschule, 125 Jahre Technikum Winterthur (1874–1999), Winterthur 1999.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 35.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 153.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00471, 00790, 00798, 01194, 02740, 07099, Juli 2009, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Johannes Stoffler, Gustav Ammann. Landschaften der Moderne in der Schweiz, Zürich 2008, S. 238.
- o. A., Erweiterungsbauten für das Technikum Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1958, Heft 22, S. 335–336.
- o. A., Neubauten für die Kantonsschule und die Hochschule in Zürich sowie für das Technikum in Winterthur, in: Schweizerische Bauzeitung, 1905, Heft 24, S. 297–301.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 187.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013, S. 162.
- Zürcher Denkmalpflege, 2. Bericht 1960–1961, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 1964, S. 215.

Augenschein

Aussen: Apr. 2014

Innen (Vers. Nr. 00471 und 01194): Apr. 2014



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Massstab 1:1250



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 01.05.2018 16:25:00

Diese Karte stellt einen Zusammenschau von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventaröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



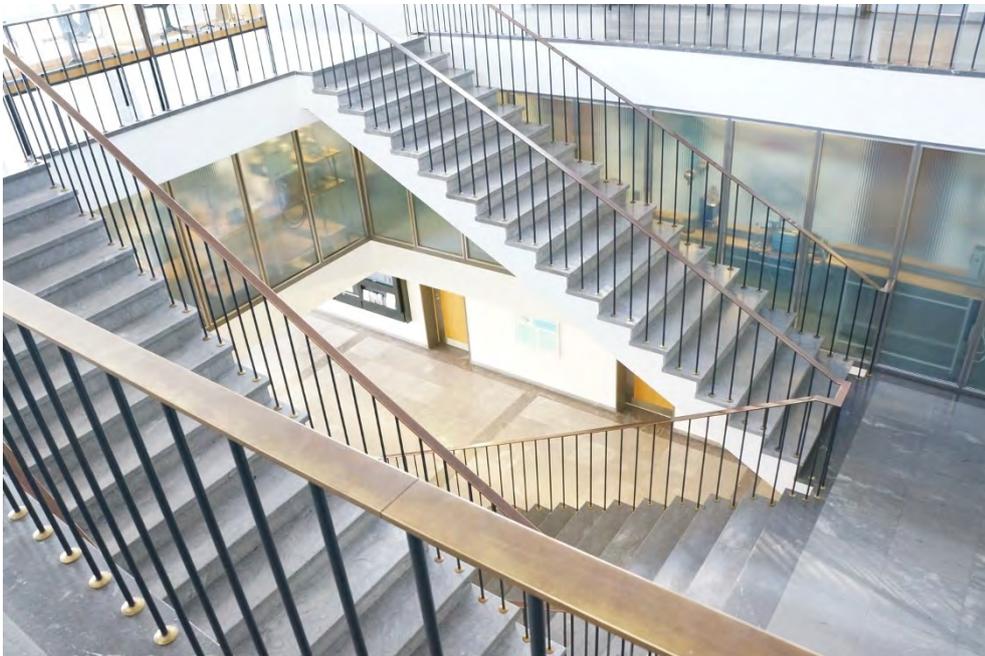
Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem.
Technikum, Physikgebäude (Vers. Nr. 00471), Ansicht von NO, 15.04.2014
(Bild Nr. D100610_02).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem.
Technikum, Physikgebäude (Vers. Nr. 00471), Ansicht von SO, 15.04.2014
(Bild Nr. D100610_06).



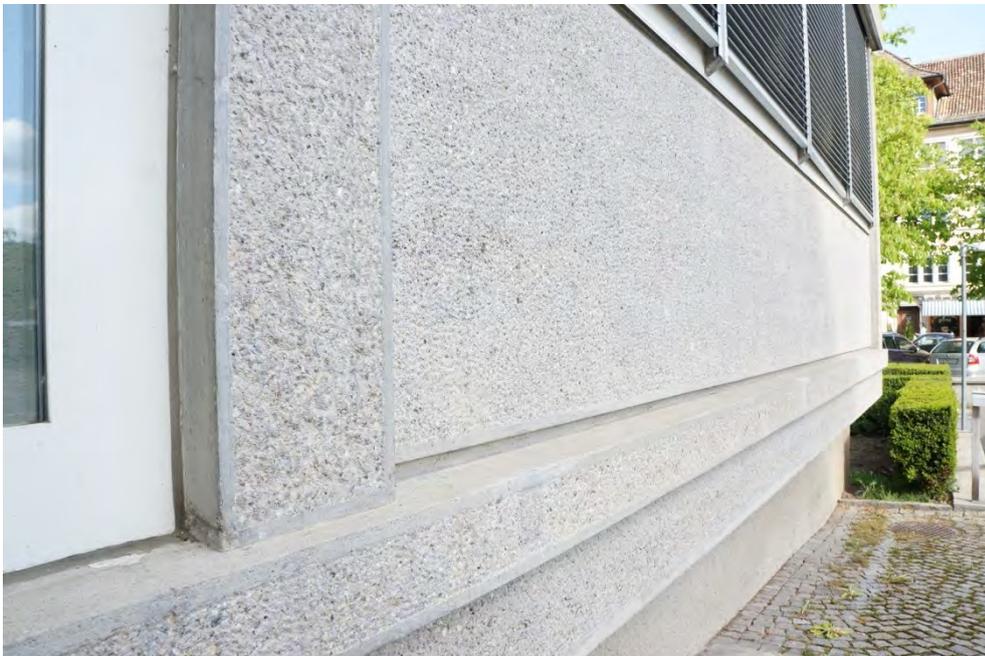
Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem.
Technikum, Physikgebäude (Vers. Nr. 00471), zentrale Treppenanlage,
15.04.2014 (Bild Nr. D100610_08).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem.
Technikum, Physikgebäude (Vers. Nr. 00471), zentrale Treppenanlage,
15.04.2014 (Bild Nr. D100610_11).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem.
Technikum, Physikgebäude (Vers. Nr. 00471), zentrale Treppenanlage,
Zwischengeschoss mit bauzeitlichen Plexiglaswänden, 15.04.2014 (Bild Nr.
D100610_09).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem.
Technikum, Physikgebäude (Vers. Nr. 00471), Betonbearbeitung an der
Ostfassade (Detail), 15.04.2014 (Bild Nr. D100610_17).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum, Hauptgebäude (Vers. Nr. 01194), mittlerer Teil der Hauptfassade mit Portikus, Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100610_19).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum, Verbindungsgang (Vers. Nr. 07099), Ansicht von N, 15.04.2014 (Bild Nr. D100610_20).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum, östlicher Erweiterungsbau (Vers. Nr. 02740, östlicher Teil) und Chemiegebäude (02740, südöstlicher Teil), Ansicht von NO, 15.04.2014 (Bild Nr. D100610_22).



Bauten der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ehem. Technikum, Chemiegebäude (Vers. Nr. 02740, südöstlicher Teil), Eingang, Ansicht von O, 15.04.2014 (Bild Nr. D100610_23).

Buswartehäuschen Storchenbrücke

Gemeinde Winterthur	Bezirk Winterthur
Stadtkreis Stadt	Planungsregion Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Untere Vogelsangstrasse 171.1
Bauherrschaft	Stadt Winterthur
ArchitektIn	Arthur Hermann Reinhart (1895–1993)
Weitere Personen	–
Baujahr(e)	1955
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	02.07.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr. 23700477	Festsetzung Inventar AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
-------------------------------	---	----------------------------------

Schutzbegründung

Nachdem Winterthur als zweite Schweizer Stadt nach Lausanne 1938 den Trolleybusbetrieb eingeführt hatte, entstanden in den folgenden Jahrzehnten einige qualitätvolle, gedeckte Buswartehallen mit dazugehörigen Abortgebäuden; meist zusammengefasst in einem Baukörper. Mit diesen Buswartehäuschen, oftmals mit hohem gestalterischem Anspruch und teilweise als Typenbauten erstellt, repräsentierte sich die in den Boomjahren wirtschaftlich aufblühende Stadt im öffentlichen Raum. Für das öffentliche Verkehrsnetz erstellte Stadtbaumeister Arthur Hermann Reinhart zwischen 1941 und 1960 mehrere solcher Häuschen, die sich durch ihre feingliedrige Architektur im Stil der 1950er Jahre auszeichnen. Zusammen mit den Buswartehäuschen Rosenberg (Veltheim, Schaffhauserstrasse 64.1; Vers. Nr. 00024) von 1934 und Breite von 1960 (Breitestrasse 65.2; Vers. Nr. 06287) stellt der Bau ein im Kanton Zürich einmaliges architekturgeschichtliches Ensemble dar, welches die Entwicklung dieses Bautyps während des 20. Jh. hervorragend zu illustrieren vermag. Aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht ist das Buswartehäuschen ein wichtiger Zeuge für die Entwicklung des öffentlichen Verkehrs in Winterthur, welcher 1898 mit der Gründung der städtischen Verkehrsbetriebe seinen Anfang nahm und während des gesamten 20. Jh. stetig ausgebaut wurde.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Buswartehäuschens mitsamt seinen bauzeitlichen Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Buswartehäuschen befindet sich auf Höhe der 1995–1996 errichteten Storchenbrücke an der unteren Vogelsangstrasse auf der rechten Strassenseite stadtauswärts und damit auf der östlichen Hangkante des Gleisfelds.

Objektbeschreibung

Den eigentlichen Baukörper bilden Betonstützen von quadratischem Querschnitt, zwischen denen dreiseitig quadratische Zementbausteine das Raster für Verglasungen oder geschlossene Füllungen vorgeben. Auf diese Weise werden der nach SO offene Wartebereich, die geschlossenen Wartungs- oder Lagerräume im NO (rückseitig erschlossen) sowie die Aborte und eine Telefonkabine in einem Baukörper zusammengefasst. Die Hauptfunktion des Baus, den Schutz vor Regen und Sonne, erfüllt ein den gesamten Bau überspannendes, filigranes Betonflachdach mit abgerundeten Ecken. Die Betonelemente sind heute weiss gestrichen, die Verglasungen der Wartehalle und die Türen sind bauzeitlich erhalten.



Baugeschichtliche Daten

M. 20. Jh. Modernisierung der Abortanlagen im Innern, Einfügen einer Telefonkabine in die Wartehalle sowie einer Uhr auf dem Dach

Literatur und Quellen

- Reinhart Arthur Hermann, Architekt, 1895-1993, in: winterthur-glossar.ch, www.winterthur-glossar.ch, Stand 28.06.2018.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, Winterthur 2013, S. 140–141.

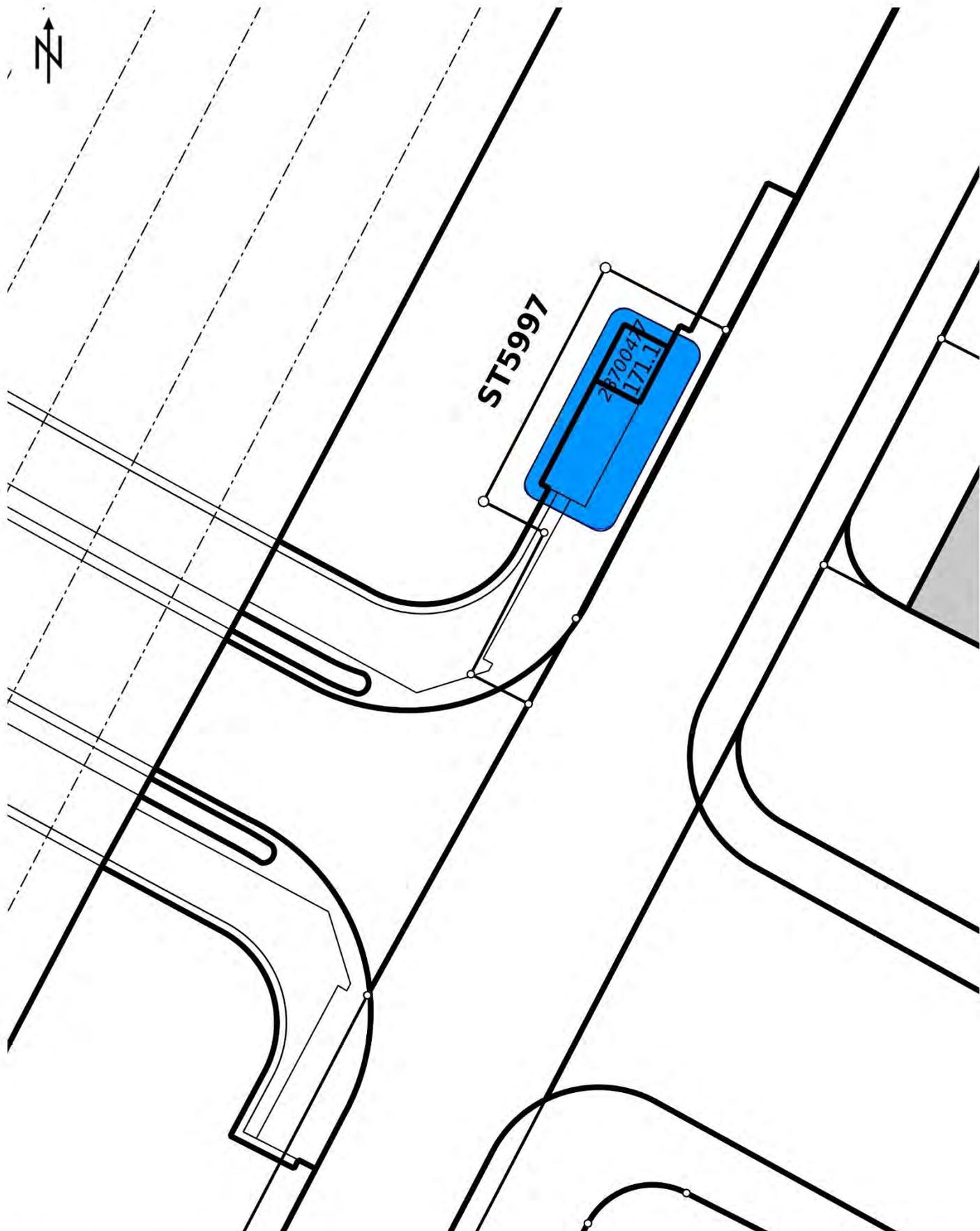
Augenschein

Aussen: Mai 2018

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 28.06.2018 09:14:01

Massstab 1:250



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2696339.76,1260741.08]



Buswartehäuschen Storchenbrücke, Ansicht von SO, 19.03.2013 (Bild Nr. D101137_21).



Buswartehäuschen Storchenbrücke, Ansicht von SW, 21.03.2013 (Bild Nr. D101137_22).



Buswartehäuschen Storchenbrücke, gedeckte Wartehalle (Detail), 21.03.2013
(Bild Nr. D101137_23).



Buswartehäuschen Storchenbrücke, Ansicht von NO, 21.03.2013 (Bild Nr. D101137_24).

Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Stadthausstrasse 6**
 Bauherrschaft **Stadt Winterthur**
 ArchitektIn **Leonhard Zeugheer (1812–1866)**
 Weitere Personen **Johannes Leeb (o. A.–o. A.) (Bildhauer)**
 Baujahr(e) **1838–1842**
 Einstufung **kantonal**
 Ortsbild überkommunal **ja**
 ISOS national **ja**
 KGS **A**
 KGS Nr. **7769, 8472**
 Datum Inventarblatt **16.07.2018 Raphael Sollberger**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23700500

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen

–

Schutzbegründung

Das Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus, zeugt mit seiner langen und abwechslungsreichen Nutzungsgeschichte von verschiedenen sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Epochen. Leonhard Zeugheer war einer der letzten Vertreter des Zürcher Klassizismus und schuf das Gebäude im Zenit seiner Schaffenszeit. Das äusserst repräsentative Knabengymnasium war zudem eines der ersten im Kanton Zürich zur Zeit der Regeneration und der mit ihr einhergehenden Reorganisation des Schulwesens. Danach wurde es noch im 19. Jh. zwischenzeitlich zu einem Bibliotheks- und Verwaltungsgebäude umgenutzt, bevor es 1947–1950 tiefgreifend umgebaut und als Museumsgebäude wiedereröffnet wurde. Heute beherbergt es mit seiner Sammlung ein Kulturgut von nationaler Bedeutung. Als erstes öffentliches Gebäude auf den 1834–1838 aufgeschütteten Stadtgräben war es aus städtebaugeschichtlicher Sicht wegweisend für die weitere Gestaltung der Grüngürtelzone nördlich der alten Stadtmauern. So ist es zusammen mit dem Stadthaus (Stadthausstrasse 4a und 4a bei; Vers. Nr. 00602 u. a.) der wohl prägendste Teil dieses heute zusammenhängenden städtebaulichen Ensembles von Villen und repräsentativen öffentlichen Gebäuden und daher von grosser ortsbaulicher Bedeutung.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Baus sowie der inneren Tragstruktur, insb. auch Erhaltung des südlichen Portikus. Erhaltung der Nischenfiguren von Johannes Leeb und der Fassadenbrunnen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Museum befindet sich nördlich der Winterthurer Altstadt am südlichen Rand des heutigen Stadtgartens (237GARTEN09369). Der Bau ist auf allen Seiten von einer mit Granitbändern eingefassten und in regelmässige Felder unterteilten Zierpflasterung versehen.

Objektbeschreibung

Längsrechteckiger und achsensymmetrischer Bau von 5 × 15 Achsen mit einem Sockel-, einem Ober- und einem ehem. Mezzaningeschoss (Fensteröffnungen hier heute zugemauert und verputzt) unter einem bis auf ein durchgängiges Firstoberlicht ziegelgedeckten Walmdach. Die zwei



äussersten Achsen der südlichen Längsseite sind als Eckrisalite mit Eckquaderungen ausgebildet und im EG jeweils mit einem Fassadenbrunnen und einer Figurennische mit Allegorien der Kunst und der Wissenschaft von Johannes Leeb bestückt. Vor den drei Mittelachsen trägt ein Portikus mit drei Rundbogenöffnungen über einer Freitreppenanlage die lebensgrossen Figuren von Ulrich Zwingli (stellvertretend für die Religion), Heinrich Pestalozzi (Erziehung), Conrad Gessner (Wissenschaft) und Johann Georg Sulzer (Kunst). Sie stammen von 1904 und sind Kopien der Originale von Johann Jakob Oechslin und J. L. Kaiser. In der Mitte der Nordfassade gibt es ein schlichtes Portal von 1947–1950 mit zweiarmiger Freitreppe. Die Fassaden des Baus sind horizontal gegliedert mit einem steinplattenverkleideten Sockel, einem rustizierten EG mit Bossenquaderung und umlaufendem Kranzgesims, einer glatt verputzten Fassadenfläche des OG und des Mezzaningeschosses und einem abschliessenden spätklassizistischen Zierfries. Darüber folgt ein zusätzlicher Würfelries und eine mit volutenartigen Sandsteinreliefarbeiten verzierte Dachuntersicht. Im EG gibt es hochrechteckige Fensteröffnungen mit, leicht profilierten Sandsteingewänden und markanten Sohlbänken. Die Fensteröffnungen im OG haben breite, profilierte Sandsteingewände und mit Konsolen gestützte Giebel, die abwechselnd als Segment- oder Dreieckgiebel ausgeführt sind. Heute gibt es im Innern eine weitläufige Eingangshalle mit einer umlaufenden Treppenanlage. Sie führt zu den Galerieräumen, die mit Biedermeiermöbeln bestückt sind und eine grosse Sammlung romantischer Malerei von Caspar David Friedrich bis Hans Thoma sowie der Schweizer Kunst von 1770 bis 1940 beherbergt.

Baugeschichtliche Daten

1838–1842	Erbauung als Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus
1859–1860	Anbringung der Nischenfiguren der Kunst und der Wissenschaft von Johannes Leeb sowie der heute ersetzten Portikusfiguren von Johann Jakob Oechslin (1802–1873) und J. L. Kaiser (o. A.–o. A.)
1947–1950	Umnutzung zum Museum, u. a. Zumauerung und Verputz der Fenster im 2. OG, Erstellung eines zusätzlichen, zentralen Portals an der Nordfassade, Rekonstruktion der ehem. hölzernen Dachuntersicht in Sandstein sowie tiefgreifende Umbauten (neue Grundrissdisposition, Zusammenfassung verschiedener Räume zu einer weitläufigen Eingangshalle, neue Treppenanlage) und Neumöblierung im Innern, Architekten: Sträuli & Rüeger (1934–o. A.)
1995	Umbau und Renovation, u. a. Fassaden- und Fenstersanierung, Ausbau des DG zugunsten neuer Ausstellungsräume, dabei Ziegeleindeckung und neues Firstoberlichtband, zusätzliche Treppenanlage zum DG, Architekt: Johann Frei (*1945)
1998	Innenrenovation durch Gigon & Guyer (1989–o. A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 4-1992, 15.06.1992, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Franz Zelger, Stiftung Oskar Reinhart Winterthur, Schweizerische Kunstführer, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1974.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 46–47.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 151.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00500, 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von der Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 185.

Augenschein

Aussen: Dez. 2016

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.03.2017 12:07:20

Masstab 1:1000

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 10 20 30m

Zentrum: [2697220.8,1261875.14]



Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus, Ansicht von SW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_00).



Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus, Portikus, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_03).

Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus



Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus, Ansicht von NO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_02).



Museum Oskar Reinhart, ehem. Knabengymnasium und Gewerbeschulhaus, Ansicht von W, 28.02.2017 (Bild Nr. D101127_04).

Villa «Sulzberg»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Museumstrasse 56**
 Bauherrschaft **Johannes Ernst (1749–1801)**
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) **1785**
 Einstufung **regional**
 Ortsbild überkommunal **nein**
 ISOS national **ja**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **14.05.2018 Raphael Sollberger**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700504	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB 27.03.2003 RRB Nr. 0246/2003 vom 26.02.2003 Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die urspr. als Landsitz ausserhalb der ehem. Stadtgräben im N Winterthurs errichtete Villa ist einer der wenigen erhaltenen privaten Barockbauten des 18. Jh. in der Region. Sie steht damit am Beginn eines später, v. a. im 19. Jh., errichteten Villenquartiers nördlich der Stadt und war als Bau des Spätbarocks nicht zuletzt auch ein Referenzobjekt für den Architekten Ludwig Friedrich von Rütte (1829–1903), der für den Textilfabrikanten Eduard Bühler-Egg (1833–1909) 1867–1869 die wohl bedeutendste neubarocke Villa in Winterthur (Lindstrasse 8; Vers. Nr. 00743) erstellte. Dies macht die Villa «Sulzberg» zu einem wichtigen städtebau- und architekturgeschichtlichen Zeugen. Die Reste der bemerkenswerten bauzeitlichen Innenausstattung (v. a. Täfer, Türen, Decken) im Stil Louis XVI zeugen aus sozialgeschichtlicher Sicht von der gehobenen Lebensweise eines Textilfabrikanten vor den grossen gesellschaftlichen Umbrüchen im späten 18. Jh.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Villa mitsamt den überlieferten Ausstattungselementen und Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa befindet sich nördlich der Winterthurer Altstadt im S des Gevierts zwischen der Museumstrasse im S, der Sträulistrasse im W, der Liebestrasse im O und der St.-Georgenstrasse im N. Urspr. bildete die Villa mit dem Pförtnerhaus, den Rossstallungen und dem kommunal schützenswerten Ökonomiegebäude, die heute nördlich des Wohnhauses auf Kat. Nr. ST10024 und ST10025 liegen, eine spätbarocke Gesamtanlage. Die Villa liegt von der Museumsstrasse zurückversetzt hinter einer Hecke, die von einem schmiedeeisernen Gitter mit vegetabilen Ornamenten eingezäunt ist. Der Zugang in den Garten mit offener Wiese erfolgt durch ein schmiedeeisernes Tor.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiges, unterkellertes Wohnhaus von fünf mal drei Achsen unter einem biberschwanzziegelgedeckten Mansarddach. Über einem mit Steinplatten verkleideten Sockel erheben sich zwei hell verputzte Hauptgeschosse mit annähernd quadratischen, 16-teiligen Zweiflügel Fenstern mit Oblichtern (allesamt erstmals 1943–1945 ersetzt). Dazu weist der Bau gequaderten Eckpfeiler aus Sandstein auf. In der Mitte der nach S ausgerichteten Hauptfassade steht über einer zweiflügligen Glastür in der Mittelachse des EG der Hausname «zum Sulzberg» in einer Rocaillekartusche. Das Mansarddach weist auf dieser Seite über der zweiten und vierten Achse



der Südfassade je eine aufwändig gestaltete, bauzeitliche Lukarne auf. Die übrigen Fassaden sind weniger aufwändig gestaltet. Der Ostfassade ist der Anbau mit Dachzinne von 1900 vorgelagert (unterhalb der Terrasse ist heute der vollverglaste Wintergarten eingebaut). Im Innern sind wichtige Reste der bauzeitlichen Ausstattung und Oberflächen erhalten. Im 1. OG ist z. B. das westliche Eckzimmer mit reichen Louis XVI-Wandtäfer und -Stuckaturen ausgestattet. Das DG enthält ebenfalls historische Bausubstanz: Holzdecken, Bretterböden, Einbauschränke und ein bauzeitliches Fenster. Der Dachstuhl stammt ebenfalls aus dem 18. Jh.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|---|
| 1785 | Bau durch Kaufmann Johannes Ernst, Namensgebung nach seiner Gattin Anna Sulzberger (1749–1790) |
| 1880 | infolge eines Konkurses öffentliche Versteigerung, dabei Verkauf an die westlich benachbarte Seifenfabrik der Familien Sträuli-Hauser und Sträuli-Haggenmacher |
| ab 1897 | Nutzung als Arzthaus |
| 1910 | Versetzung des westlich der Villa gelegenen Ökonomiegebäudes (Vers. Nr. 00505) auf deren Nordseite |
| 1923 | Treppenhausanbau in der Nordostecke und nicht unterkellertes, zweigeschossiger Küchenanbau auf der Ostseite |
| 1930 | Übernahme durch Heinrich Ziegler (1875–1966), Winterthurer Stadtbaumeister 1919–1942 |
| 1943–1945 | Umfassende bauliche Massnahmen, u. a. Ersatz sämtlicher Fenster mit Ausnahme eines Dachfensters und vermutlich der Fensterläden, im Innern Entfernung von Zwischenwänden, Ersatz sämtlicher Böden im EG und OG durch neue Parkett- oder Plattenbeläge, Demontage von Täfelungen und Verputzen der Innenwände, Einbau eines Cheminées in der Eingangshalle und eines Ofens im Wohnzimmer, östlich der Küche Garagenanbau mit Verbindungsgang, Bauherrschaft: Mathilde Schmid (o. A.–o. A.) |
| 1947 | Unterkellerung des Küchenanbaus |
| 1992 | Fassadensanierung und Renovation der Wohnungen im EG und OG, Ausbau des DG, Einbau von Dachflächenfenstern auf der Nord- und Ostseite, Architekt: Robert Steiner (1931–2015) |
| 2003–2005 | Sanierung und Restaurierung, dabei an der Gebäudehülle u. a. Horizontalinjektionen gegen die aufsteigende Feuchtigkeit, Sanierung der Materialübergänge mit Armierungsnetzen, Reinigung der Fugen und anschliessend Neuverputz des Sockelbereichs nach Befund des urspr. Verputzes, Restaurierung und teilweise Ergänzung der Fenstergewände, Neuanstrich der Läden, Umdecken des Mansarddachs, wobei der grösste Teil der bauzeitlichen Biberschwanzziegel gereinigt und wieder verlegt werden konnte, Spenglerarbeiten bei den Lukarnen und grauer Ölanstrich, im Innern Reinigung der alten Bodenplatten aus Ton im Keller, der Platten in der Eingangshalle, Auffrischung der Dielenböden im DG, Reinigung der Täfer im OG, Neuanstrich der Wände und Decken sowie Restaurierung der Türblätter und -beschläge, Reparatur des Cheminées in der Eingangshalle und des Ofens im Wohnzimmer, Sanierung der Küchen und Bäder, Bauherrschaft: Dr. Otto Lutz AG, Architekt: Felix Stemmlé (o. A.–o. A.) |

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Zürcher Denkmalpflege, 18. Bericht 2005–2006, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2010, S. 196–201.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00504, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 116.

Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt

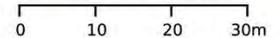


Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 30.03.2017 11:59:30

Massstab 1:1000



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697221.75,1262020.78]



Villa «Sulzberg», Ansicht von S, 25.09.2006 (Bild Nr. L53321_03).



Villa «Sulzberg», Ansicht von NW, 25.09.2006 (Bild Nr. L53321_05).

Ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten»

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Museumstrasse 71**
 Bauherrschaft **Heinrich Steiner (1703–1753)**
 ArchitektIn
 Weitere Personen **Christoph Kuhn (1737–1792) (Maler)**
Christoph Strauss (1717–1769) (Maler)
Hans Konrad Kuster (1723–1798) (Maler)
 Baujahr(e) **um 1740**
 Einstufung **kantonal**
 Ortsbild überkommunal **ja**
 ISOS national **ja**
 KGS **nein**
 KGS Nr. **–**
 Datum Inventarblatt **14.05.2018 Raphael Sollberger**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23700531

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten» gehört zu den ältesten Lust- und Gartenhäusern im Kanton Zürich und zu den ersten Bauten ohne gewerblichen Zweck, die von der städtischen Oberschicht ausserhalb des mittelalterlichen Mauerrings von Winterthur erstellt wurden. Bis auf einen unterirdischen Toiletteneinbau von 1952 und eine neue, vorgelagerte Freitreppe zeigt es keine substanziellen baulichen Veränderungen. Spätere Lustbauten sind meist nur im Zusammenhang mit grösseren Parkanlagen und als Nebenbauten eines Haupthauses entstanden, was dem alleinstehenden Gebäude einen gewissen Seltenheitswert verleiht. Bis 1718 war es in Winterthur verboten, ausserhalb der Kernstadt Wohnhäuser zu errichten; bis ins 19. Jh. hinein umgab ein grosszügiger Grüngürtel die Stadt, der erst nach der Regeneration in den 1840er Jahren systematisch überbaut wurde. Somit ist das ehem. Sommerhaus sowohl ein wichtiger sozialgeschichtlicher Zeuge als auch ein wichtiger historischer Markstein für die Entwicklung der Stadt im 18. Jh. Der 1952 umgestaltete Stadtgarten (237GARTEN09369) – eine qualitätvolle Neugestaltung des bekannten Schweizer Gartenarchitekten Walter Leder – bildet mit seinem alten Baumbestand eine beinahe museale Umgebung für den Kleinbau, der einst in der freien Natur errichtet wurde. Die intakte, repräsentative Westfassade, die gut erhaltene, heute nur noch selten derart komplett erhaltene barocke Ausstattung und die reichen Täfermalereien von 1762 begründen die grosse architekturgeschichtliche Zeugenschaft des Gebäudes. Der Rebbau spielte in Winterthur im 18. Jh. eine wichtige Rolle; auch Ratsherr Heinrich Steiner, der vermutliche Auftraggeber des Gebäudes, gehörte der Weinbauzunft an. Wie zu jener Zeit üblich gelangten Motive zur Darstellung, die einen direkten Bezug zum Bauherr, seiner Herkunft und zu seiner Tätigkeit aufweisen und so wurden die Motive «Winterthur» und «Weinbau» auf subtile Art und Weise in zeittypische Landschaftskompositionen integriert.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des ehem. Sommerhauses mitsamt allen überlieferten historischen Ausstattungselementen und Oberflächen, insb. auch der Malereien im Innern.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der «Balustergarten» steht heute im westlichen Teil des Winterthurer Stadtgartens inmitten eines kleinen Hains. Der kleine Vorplatz auf der Ostseite ist gepflastert und zeigt vor der rechten Fassadenseite einen kleinflächigen Belag aus Granitplatten. Vor der Westfassade schiebt sich eine schmale, auf der Südseite des Gebäudes sich weitende Rabatte zwischen den Spazierweg und die Fassade.

Objektbeschreibung

Zweigeschossiger Fachwerkbau über einem hohen, verputzten Kellersockel und unter geknicktem, bauzeitlich erhaltenem Satteldach mit Biberschwanz-Doppeldeckung, vollständig mit Sandsteinen verkleidete W-Fassade, übrige Fassaden verputzt und gelb gestrichen. Ein Schornstein aus dem 19. Jh. durchstösst die westliche Dachfläche. Die Westfassade wird von gefugten Ecklisenen mit je einem Kapitell über dem EG und unter dem Dachgesims gerahmt; sie zeigt vier regelmässig angeordnete Fensterachsen, im UG vergitterte Kippfenster mit Klappläden, im EG und OG identische, 20-teilige Zweiflügel Fenster mit Vorfenstern und Jalousieläden (wohl 19. Jh., ev. 1952). Die Stürze der beiden mittleren Erdgeschossfenster sind mit von Akanthusblättern flankierten Muschelmotiven verziert, einem Motiv, das sich in verkleinerter Form über den beiden mittleren Obergeschossfenstern wiederholt. Die Ostfassade zeigt im OG heute drei mit der Westseite identische Fenster, hier allerdings mit den bauzeitlichen, bemalten Ballenläden (zweite Achse von links E. 19. Jh. zugemauert). Dem EG mit zwei Eingängen – links eine schmale Tür zur inliegenden Wendeltreppe, rechts eine breite Flügeltür in den Erdgeschosssaal – und einem kleinen Treppenhausfenster ist ein verputztes Podest mit zweiläufiger Freitreppe vorgelagert, das durch zwei Régence-Schmiedeeisengeländer mit integrierten Sitzbänken eingefasst wird. Die Südseite des Podests zeigt eine mit Ballenladen verschlossene Kelleröffnung. Links davon führt eine Sandsteintreppe zum Kellereingang hinab. Die schmale Nordfassade ist einachsig. Sie zeigte urspr. nur je ein Fenster im OG und DG. 1952 wurde im UG die öffentliche Toilette des Stadtgartens eingebaut, Kunststeintreppen führen heute von O und W zu den Eingängen hinab. Identisch gestaltet ist die Südfassade, die jedoch nur im Giebelfeld ein Fenster mit Ballenläden zeigt.

Im Innern liegt im nördlichen Teil des EG der Saal mit den reich bemalten Wandtäfelungen von 1762 (Jahreszahl auf einem Kirchturm); während Henriette Bon die Malereien mit Werken von Hans Konrad Kuster und Christoph Strauss vergleicht, schreibt Ursula Isler die Täfermalereien Christoph Kuhn zu und erwähnt, dass sie aus dem ehem. Amtshaus stammten. Sie zeigen barocke Landschaftsszenarien in einer Rahmung aus Scheinarchitektur (Sockelzone mit marmorierten Füllungen, marmorierte Pilastern und eine Gebälkzone). Jedes Feld der Täferdecke zeigt ein Stuckdecken imitierendes, in Gold gemaltes Akanthus- und Bandornament, das ein rosabraunes Innenfeld vom äusseren grünen Grund abgrenzt. Darin befinden sich Ausblicke, die mit hochragenden Bäumen, Architekturen (u. a. Käsbissentürme in der Form der ref. Kirche Veltheim, Felsenhofstrasse 8; Vers. Nr. 00133), Wiesen und steilen Felsklüften zu einer an Stimmung reichen Landschaft kombiniert werden. Flüsse üben eine raumbildende Funktion aus. Wie bei barocken Landschaftsmalereien üblich, sind die von Wolken überspielten Landschaften mit Licht und Schatten belebt. Eine der Darstellungen zeigt eine idealisierte Ansicht der Stadt Winterthur mit sie umgebenden Rebbergen. An der Nordwand sind in die Täfelungen integrierte Wandkästen eingebaut. In der Südwand führen zwei Türen zur Treppe bzw. zu einem kleinen Wirtschaftsraum. Auch das OG beherbergt im nördlichen Teil einen kleinen Saal, der dreiseitig belichtet und mit einer Stuckdecke mit Spiegel ausgestattet ist. Das bis unter die Fenster reichende Täfer zeigt Régence-Motive.

Baugeschichtliche Daten

Um 1740	Bau des Sommerhauses, vermutlich für den Winterthurer Ratsherr Heinrich Steiner
1762	Ausmalung des Saals im EG, womöglich durch Hans Konrad Kuster, Christoph Strauss oder Christoph Kuhn
1782	Verkauf durch dessen Frau, Anna Margaretha Steiner-Steiner (1705–1796) an Stadtrichter Heinrich Reinhart (1739–1813), neue Namensgebung «Zum Balustergarten» wegen des neuen Besitzers, der an der Marktgasse im Haus «Zum Balusterbaum» wohnte
1. H. 19. Jh.	Überstreichen der Malereien, Unterteilung des Saals im OG
E. 19. Jh.	Zumauerung des Fensters der zweiten Achse von links im OG der Ostfassade
1887	Verkauf durch Nationalrat und Stadtpräsident Dr. Johann Jakob Sulzer (1821–1897), Enkel Heinrich Reinharts, an Ständerat Heinrich Rieter (1814–1889)

1919	Verkauf an die Stadt Winterthur
1952	Innen- und Aussenrestaurierung sowie Einbau der WC-Anlage im UG, dabei Freilegung der Malereien im Saal des EG sowie auf den Ballenläden im Zusammenhang mit der Neuprojektierung des Stadtgartens
1987	erneute Aussenrestaurierung

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Alfred Bütikofer, Regula Michel und Daniel Schneller, Die Altstadt Winterthur. Eine kulturgeschichtliche Entdeckungsreise, in: Schweizerische Kunstführer, Nrn. 712/713, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2002, S. 32 und 69.
- Henriette Bon, Haus zum Balustergarten, Winterthur, in: Schweizerische Kunstführer, Nr. 293, Bern 1981, hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1981.
- Emanuel Dejung und Richard Zürcher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 233–234.
- F. S., Wie das Barockhüsli überlebte: Sein Dasein dank öffentlichen Aborten gerettet, in: Winterthurer Abendzeitung, 11.10.1978.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00531, 2005, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 233–234.

Augenschein

Aussen: Feb. 2017

Innen: nicht besichtigt



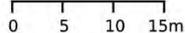
Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 14.03.2017 10:55:49

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Massstab 1:750



Zentrum: [2697097.74,1261931.77]



Stadtgarten und ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten», Ansicht von NW, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645_17).



Ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten», Ansicht von SW, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645_15).



Ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten», Westfassade, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645_14).



Ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten», Eingangsterrasse, Ansicht von NO, 28.04.2014 (Bild Nr. D100645_11).



Ehem. Sommerhaus «Zum Balustergarten», Ansicht von NO, 28.02.2017 (Bild Nr. D100645_19).

Landsitz Rosenberg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Schaffhauserstrasse 52 und 52 bei
 Bauherrschaft
 ArchitektIn
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1768–M. 19. Jh.
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 16.07.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700551	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237BRUNNEN00551	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237GARTEN00551	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Die ehem. Villa Bidermann (Vers. Nr. 00551) ist neben dem ref. Pfarrhaus, ehem. Landsitz zur Pflanzschule von 1771 (St. Georgenstrasse 5; Vers. Nr. 00019) und dem Museum, ehem. Wohnhaus im Lindengut von 1758 (Winterthur Stadt, Römerstrasse 8; Vers. Nr. 00039) einer der wenigen noch erhaltenen Vertreter der Winterthurer Landsitze aus der Zeit vor der Helvetik. Der urspr. spätbarocke, im 19. Jh. purifizierte und mit einem in der Region einzigartigen Verandaanbau im SW ergänzte Bau ist als gewachsener Baukörper von grosser architekturgeschichtlicher Zeugenschaft. Die überlieferte, über zwei Jahrhunderte gewachsene Innenausstattung der ehem. Villa Bidermann zeugt von verschiedenen Epochen gehobenen bürgerlichen Wohnens in Winterthur. Im urspr. rund 5000 m² grossen Garten (237GARTEN00551) sind neben einem Teil des alten, seltenen Baumbestands auf Kat. Nr. ST8493 verschiedene architektonische Ausstattungselemente sowie ein Brunnen (237BRUNNEN00551) erhalten, welche gemeinsam mit der ehem. Villa den Landsitz Rosenberg als Gesamtanlage zu einem wichtigen sozial- und baugeschichtlichen Zeugen seiner Zeit erheben.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der ehem. Villa mitsamt ihren überlieferten historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. In der Gartenanlage Erhaltung und Pflege des historischen Pflanzen- und Baumbestands sowie der architektonischen Ausstattungselemente auf Kat. Nr. ST8493. Erhaltung des Brunnens im NO des Gartens sowie Erhaltung und Pflege des Weihers auf Kat. Nr. ST9419.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Landsitz Rosenberg liegt östlich an der Winterthurer Ausfallachse nach Schaffhausen am Südhang des Lindbergs und seinem Ausläufer, dem Rosenberg. Urspr. umfasste die Gartenanlage die heutigen Kat. Nr. ST8493 und ST9419. Südöstlich der Villa steht ein freistehendes, dreiteiliges Garagengebäude aus den 1960er Jahren (Vers. Nr. 00552), welches mit ihr gemeinsam einen bauzeitlich erhaltenen, gepflästerten Hof bildet.



Objektbeschreibung

Ehem. Villa Bidermann (Vers. Nr. 00551)

Aufgrund der Hanglage von SW her gesehen drei-, von NO her gesehen zweigeschossiger Massivbau über annähernd quadratischem Grundriss unter einem Walmdach mit Zinne (heute mit einem Blechdach verschlossen). Auf der Nordwestseite ist ein grosser Abortanbau angebaut. Über dem steinsichtigen Sockel erheben sich die verputzten und weiss gestrichenen, regelmässig befensterten Wohngeschosse, darüber ein Kranzgesims mit Zahnfries und eine geschlossene Dachuntersicht. Die Ecken des Baus sind durch Sandsteinlisenen ausgezeichnet. Alle Zweiflügel Fenster haben grau gestrichene Sandsteingewände, grün gestrichene Jalousieläden und einen steinernen Mittelpfosten, jene in der südwestlichsten Achse der Südostfassade sind dreiteilig und haben deren zwei. Der Südwestfassade ist heute ein filigraner, dreigeschossiger Veranda- und Terrassenanbau vorgelagert: Die steinernen Brüstungen der Veranda im Gartengeschoss tragen insg. zehn filigrane Eisensäulen, die die auf preussischen Kappen ruhende Terrasse des EG abstützen. Diese wiederum zeigt eiserne Empiregeländer, darüber erneut zehn hexagonale Eisensäulen und schliesslich die mit derselben Gewölbeform getragene Terrasse des 1. OG mit einem abschliessenden, neubarocken Eisengeländer. Alle Eisenelemente sind heute grün gestrichen. Die Mittelachsen aller Geschosse der Südwestfassade beherbergen heute die Ausgänge auf die Veranda, bzw. die Terrasse. Im 1. OG ist der Ausgang mit einem filigranen Blechpultdach mit Ortbrettern gedeckt. Die Nordostfassade zeigt einen über eine einläufige Freitreppe erschlossenen Eingang zum EG, über dessen Portikus sich ein auf zwei Pfeiler ruhender Balkon des 1. OG befindet. Auch hier sind die bauzeitlichen Eisengeländer erhalten. Im Innern sind gemäss Quellen viele historische Ausstattungselemente und Oberflächen, insb. Böden, Decken und Täfelungen sowie Fenster(rahmen) und Türen mitsamt Beschlägen erhalten. Die meisten von ihnen dürften aus der Umbauzeit 1855–1856 stammen. Der Dachstuhl ist, wenn auch auf halber Höhe beschnitten, aus dem 18. Jh. überliefert, die Ziegeldeckung wurde gemäss Quellen nie ersetzt.

Brunnen (237BRUNNEN00551)

Spätbarocker Natursteinbrunnen, stilistisch bereits am Übergang zum Klassizismus, bestehend aus einem längsrechteckigen, nach oben ausladenden Trog und einem an der Längsseite angebrachten, allseitig gefelderten Stock. Dieser besitzt einen mehrstufigen Kranz und ein gusseisernes Auslaufrohr, welches einem einfachen Rosettenrelief entspringt.

Gartenanlage (237GARTEN00551)

Gartenanlage mit teilweise aus der Bauzeit erhaltenem, seltenem Baumbestand und grossen Freiflächen in Form eines englischen Landschaftsgartens. Dieser ist im N heute noch in seiner Konzeption ablesbar und teils mit bauzeitlichen Ausstattungselementen (Wege, Pflasterung, Freitreppen u. s.) erhalten; der südliche Teil der Gartenanlage wurde 1971 im Hinblick auf den Bau des Altersheims Rosental (Rosentalstrasse 65; Vers. Nr. 06433) von der Stadt Winterthur gekauft. Hier hat sich jedoch der Weiher der urspr. Gartenanlage im SO der heutigen Kat. Nr. ST9419 erhalten. Reste der bauzeitlichen Einfriedung (Mauern und Postamente) sind verschiedenenorts erhalten.

Baugeschichtliche Daten

1768d	Schlagjahr der Bauhölzer für den Dachstuhl sowie für zwei Stützen und einen Unterzug im Keller der Villa; bauzeitliches Erscheinungsbild der Villa mit unregelmässiger Befensterung sowie mit einem Vollwalmdach auf einem Aquarell eines unbekanntes Künstlers
1800d um 1800	Schlagjahr der Deckenhölzer im Keller der Villa umfassender Umbau, u. a. Ausbau des Gartengeschosses und Verlegung des Eingangs auf die Nordostseite, evtl. Errichtung des heutigen Portals, vermutlich Aufstellung des Brunnens
1809	erstmalige Erwähnung im Brandkataster der Stadt Winterthur als «Wohnhaus samt Stallung der Rosenberg» im Eigentum von Johann Georg Blum (1768–1824)
1824	nach Johann Georg Blums Tod Übergang an seinen Sohn Johann Heinrich Blum–Bidermann (1796–1862)
1855–1856	Umbau der Villa, dabei neuer Abortvorbau an der Nordwestfassade, neue, regelmässige Fensteranordnung und Veränderung des Dachs zu einem Walmdach mit Zinne, Bauherrschaft: Johann Heinrich Blum–Bidermann
1880	Errichtung der Veranda auf der Südwestseite der Villa, Architekt: Schulthess (o. A.–o. A.)
1959	Umbau der Villa, Einbau dreier separater Wohnungen im Gartengeschoss, im EG und im OG, Architekten: Sträuli & Rüeger (1934–o. A.)

- 1971 Kauf des südlichen Bereichs der Gartenanlage durch die Stadt Winterthur für den Bau des Altersheims Rosental
- 1995 Kauf der Villa durch die Stadt Winterthur und Öffnung des Gartens für die Öffentlichkeit
- ab 1998 Nutzung durch das Internationale Baumarchiv
- 2002 Aussenrenovation, Bauherrschaft: Stadt Winterthur
- 2008–2014 Gesamtrenovation in mehreren Etappen, u. a. Entfernung verschiedener Einbauten und Oberflächen des 20. Jh., Reparatur und teilweise Restaurierung der Parkettböden und des Täfers, Rekonstruktion von Tapeten, Reparatur des Dachstuhls mit Verlegung zweier neuer Balken, Modernisierung der Haustechnik, der sanitären Anlagen und der Küchen, Entfernung einer Schrankwand im Gartengeschoß zur Zusammenfassung der beiden verandenseitigen Räume (neue Holzstütze anstelle der ehem. Wand), Einbau der Haustechnik sowie eines Sammlers mit Pumpe aufgrund des Hangdrucks des Wassers, Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Architektenpaar: Frank und Regula Mayer (o. A.–o. A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Klaus Sulzer, Zur Geschichte der Familie Biedermann und des Hauses zum Rosenberg in Winterthur, Zürich 1990.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00551, 2017, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 182.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 359.

Augenschein

Aussen: April 2017

Innen: nicht besichtigt



Landsitz Rosenberg, ehem. Villa Bidermann (Vers. Nr. 00551), Ansicht von S,
04.09.2001 (Bild Nr. D100212_04).



Landsitz Rosenberg, ehem. Villa Bidermann (Vers. Nr. 00551), Ansicht von
SW, 04.09.2001 (Bild Nr. D100212_42).



Landsitz Rosenberg, ehem. Villa Bidermann (Vers. Nr. 00551), Veranda auf der Südwestseite (Detail), 04.09.2001 (Bild Nr. D100212_31).



Landsitz Rosenberg, ehem. Villa Bidermann (Vers. Nr. 00551), Veranda auf der Südwestseite, Geländer (Detail), 04.09.2001 (Bild Nr. D100212_10).



Landsitz Rosenberg, ehem. Villa Bidermann (Vers. Nr. 00551), westliches Eckzimmer im EG, 04.09.2001 (Bild Nr. D100212_59).



Landsitz Rosenberg, ehem. Villa Bidermann (Vers. Nr. 00551),
Treppenanlage, 04.09.2001 (Bild Nr. D100212_55).



Landsitz Rosenberg, Brunnen (237BRUNNEN00551), 04.09.2001 (Bild Nr. D100212_02).



Landsitz Rosenberg, Brunnen (237BRUNNEN00551), Auslaufrohr, 04.09.2001 (Bild Nr. D100212_47).



Landsitz Rosenberg, Hof mit Brunnen (237BRUNNEN00551) und
Garagengebäude (Vers. Nr. 00552), Ansicht von W, 06.04.2017 (Bild Nr.
D101130_54).



Landsitz Rosenberg, Gartenanlage (237GARTEN00551), Einfahrt mit
bauzeitlichen Postamenten, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_51).

Siedlung Heiligberg II

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Frobergstrasse 15, Heiligbergstrasse 30, 30 bei, 32, 34, 36 und 38
 Bauherrschaft Caspar Wachter-Germann (1855–1948)
 ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
 Heinrich Blatter-Hofmann (1837–1912)
 Jung & Bridler (1888–1907)
 Otto Bridler (1864–1938)
 Weitere Personen –
 Baujahr(e) 1905
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 07.10.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
 Datum Überarbeitung 14.05.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
237UMGEBU02571	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702571	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702572	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702573	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702574	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23702575	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Bei der Siedlung Heiligberg II handelt es sich um eine im Kanton Zürich wohl einzigartige Reihe von fünf aneinandergebauten, villenähnlichen Einfamilienhäusern. Es ist die älteste Zürcher Siedlung, die bereits ausgereifte Merkmale des sich vom Historismus abwendenden Reformstils zeigt und ganz allgemein eines der frühesten Bauwerke in diesem Stil, der vom 1905 gegründeten Heimatschutz stark gefördert wurde. Typische Merkmale hierfür sind die nicht mehr durch Gesimse und Frieze unterteilten, verputzten Fassaden, die schlichten Rechteckfenster, die stattlichen, weich geschweiften Dächer mit ihren Helmstangen, der Verzicht auf Symmetrien und die unpräzisen Hauseingänge. Alle diese Charakteristika sowie die nun – im Gegensatz zu historistischen Beispielen – ganz und gar individuelle Form der Einzelbauten erwecken den Eindruck eines gewachsenen Gebäudekomplexes. Mit ihrer sanften, dem Strassenverlauf folgenden Biegung und dem malerischen Charakter lässt die Hauszeile stark den Einfluss eines künstlerisch geprägten Städtebaus nach den Theorien des berühmten Wieners Camillo Sitte (1843–1903) spüren. Sie gehört damit zu den frühesten Manifestationen dieses Ideenguts im Kanton Zürich. Gustav Gull (1858–1942) propagierte Ähnliches, als er den Amtshäuserkomplex «Urania» in Zürich plante, doch die erste Stadtzürcher Siedlung, die nach Sittes Gesichtspunkten realisiert wurde, entstand erst 1908–1909 mit der Kolonie Bergheim (Zürich, Hirslanden, Bergheimstrasse 4 u. a.; Vers. Nrn. 00674 u. a.). Im Gegensatz zur Siedlung Heiligberg II handelte es sich dabei jedoch um eine grössere Genossenschaftssiedlung für Lehrer, Kaufleute und Beamte. Auch als Vertreter des villenähnlichen Reihenhauses besitzt die Siedlung Heiligberg II einen hohen typologiegeschichtlichen Wert. Das Raumprogramm weist mit den «Mägdekammern», Gästezimmern und anderen Spezialräumen sowie dem Volumen von acht bis elf Zimmern auf einen gehobenen Lebensstil hin, wie ihn immer breitere Schichten pflegten. Vergleichsbeispiele sind im Kanton Zürich nur wenige zu finden, vier davon jedoch in Winterthur. Schon 1875–1876 war an der Trollstrasse 26, 28 und 30 (Vers. Nrn. 01217 u. a.) eine dreiteilige Baugruppe entstanden. Es folgten 1893–1894 die Siedlung Heiligberg I



(Heiligbergstrasse 16 u. a.; Vers. Nr. 01846 u. a.), 1901 eine fast gleiche Baugruppe an der Brunngasse 1, 3 und 5 (Vers. Nr. 02426 u. a.) sowie 1911 die Siedlung Heiligberg III (Frohbergstrasse 1 u. a., Vers. Nr. 02919 u. a.). In der Stadt Zürich finden sich nur kleinere und weniger markante vergleichbare Baugruppen, so z. B. jene von 1911–1912 im Susenbergquartier (Zürich, Fluntern, Susenbergstrasse 143 u. a.; Vers. Nr. 00605 u. a.) und im Rigiviertel (Zürich, Oberstrass, Goldauerstrasse 3 und 5; Vers. Nr. 00786 und 00799). Bei den drei Siedlungen Heiligberg I–III handelt es sich insg. also um eine ganze Baugruppe eines selten verwirklichten Typs, die in grösster räumlicher Nähe eindrücklich die stilistische und architektonische Entwicklung vom Späthistorismus hin zum Reformstil aufzeigt. Zudem handelt es sich um ein Werk der bedeutenden Winterthurer Architekten Jung & Bridler, die auch am Bau der beiden benachbarten Baukomplexe Heiligberg I und III beteiligt waren. Aus städtebaulicher Sicht prägt die die Baugruppe einen langen, auf der Nordseite des Heiligbergs verlaufenden Abschnitt der Heiligbergstrasse und fast die ganze Frobergstrasse wesentlich mit. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht sind es die Vorgärten, deren repräsentative Gestaltung die Wirkung der Siedlung im Wesentlichen prägen. Den rückwärtigen Hausgärten fällt ein Situationswert zu. Eine Ausnahme jedoch bildet jener an der Heiligbergstrasse 38 (Vers. Nr. 02575), dessen Gartenarchitekturen und aussergewöhnliche Natursteinarbeiten auf die urspr. hochstehende Gestaltung hinweisen und diese bis heute ables- und erlebbar machen.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit der sanft gekrümmten Hausreihe. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen, insb. den Fachwerkpartien und den Helmstangen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In den Gärten substantieller Erhalt des bauzeitlichen Staketenzauns entlang der Heiligbergstrasse samt Portalen und bestehenden Rosenbögen. Erhaltung der geradlinigen Zugangswege, gepflastert oder chaussiert. Substanzieller Erhalt der Hausgartengestaltung an der Heiligbergstrasse 38, namentlich der natursteinernen Treppen, der Hauptterrasse samt geschweiften Natursteinmauern und der zugehörigen, künstlerisch modellierten Topografie.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Siedlung Heiligberg I befindet sich südwestlich der Winterthurer Altstadt in einem nach N und NW abfallenden Geviert zwischen der Froberg- und der Heiligbergstrasse in einer Kurve oberhalb der Hangkante zwischen den Siedlungen Heiligberg I und III. Alle drei Baugruppen stehen ganz in der Nähe von grossen, historisch bedeutenden Grünräumen wie z. B. demjenigen des Frobergparks, des Rosengartens, der Parks der Villa Sonnenberg (Hochwachtstrasse 20; Vers. Nr. 00243) und der Villa Bühl (Büelrainstrasse 14 u. a.; Vers. Nr. 00229). Sie sind somit Teil eines kleinen Villenquartiers, das sich wie kein anderes durch seine unmittelbare Nähe zur Altstadt auszeichnet.

Objektbeschreibung

Die sich sanft an die Strassenbiegung schmiegende Hauszeile besteht aus fünf individuell gestalteten, nordseitig drei-, strassenseitig zweigeschossigen Einfamilienhäusern mit ausgebauten Sattel- und Krüppelwalmdächern. Die vollkommen asymmetrisch gestalteten Fassaden sind schmucklos und glatt verputzt, die Dachflächen mit Biberschwanzziegeln eingedeckt. Die bescheidenen Hauseingänge liegen auf der Strassenseite und sind über kleine Treppen erreichbar. Nur das Haus an der Heiligbergstrasse 30 (Vers. Nr. 02571) ist über die Ostfassade erschlossen. Loggien, ein Zimmererker und die unterschiedlichen Fenstergrössen beleben die Fassaden und verleihen dem Komplex einen malerischen Charakter, der durch die mit Fachwerk unterteilten Giebel, die verschiedenen Lukarnen, Helmstangen und zwei über die Firste hinausragende Brandmauern unterstrichen wird. Die beiden Endhäuser und der Mittelbau sind etwas grösser dimensioniert und weisen zehn bis elf Zimmer auf. Die Zwischenhäuser besitzen je acht Zimmer, die zum Teil kleiner sind als die der Nachbarhäuser. Badezimmer, Gästezimmer, Mägdekammer gehören zum Raumprogramm.

Gärten (237UMGEBU02571)

Die Vorgärten waren ursprünglich einheitlich ausgeführt. Alle Häuser bis auf jenes ganz im W besitzen einen durchgehenden Staketenzaun aus dünnen Rundeisen, der auf einem niedrigen Betonsockel mit abgeschrägter Oberfläche steht. Die Portale sind individuell ausgeführt. Sie zeigen sachliche oder florale Ornamente des Art Déco mit einer Bekrönung in Gestalt eines Dreiecks oder eines Spitzbogens, der aus der horizontalen Linie des Zaunes herausragt. Zwei Portale besitzen

zusätzlich einen Rosenbogen, andere Festons. Die Wege in den Vorgärten der Häuser an der Heiligbergstrasse 32 und 34 sind noch in Kalkstein gepflastert, bei den übrigen erfolgte der Materialaustausch in Granit oder Kiesabstreue mit Pflasterbändern. An die Zugangswege schliesst seitlich ein gekiester Sitzplatz an. Der Umschwung des Hauses an der Heiligbergstrasse 38 ist komplett versiegelt mit Parkplätzen vor und hinter dem Haus samt Abfahrtsrampe. Entlang der Frohbergstrasse wurden in den Hausgärten der Wohnhäuser Heiligbergstrasse 30–36 entweder Parkplätze und Garageneinbauten (oder beides) realisiert, so dass von den urspr. Gartenanlagen nur noch Relikte erhalten sind. Bei Haus Nr. 38 wurden die Parkplätze auf einer wohl älteren Terrassenanlage mit geschweiften, aus Natursteinen gefertigten Terrassenmauern erstellt. Eine über zwei Gartenebenen verlaufende Treppenanlage führt von der Strasse zur Terrasse hinauf. Die Treppe besitzt zu beiden Seiten Wangen aus Naturstein, die zur Strasse hin horizontal ausgeführt sind und mit ihrer Kugelbekrönung als Gartenportal wirken. Im Garten selbst verläuft die Treppenwange im Gefälle des Hanges. Die Gartengestaltung dürfte nachträglich, wohl in den Zwischenkriegsjahren, realisiert worden sein.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|-----------|---|
| 1927 | Verbreiterung der nördlichen Schleppegaube und Anbau an der Westfassade des Hauses an der Heiligbergstrasse 38, Baugeschäft: J. N. Bürkel (o. A.–o. A.) |
| unbekannt | Erstellung von zwei Garagen nördlich der Häuser an der Heiligbergstrasse 30 (Vers. Nr. 02571) und der Heiligbergstrasse 34 (Vers. Nr. 02573) |

Literatur und Quellen

- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 1989, S. 28.
- Moritz Flury-Rova, Backsteinvillen und Arbeiterhäuser, Der Winterthurer Architekt Ernst Jung (1841–1912) (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 339), Zürich 2008, S. 171, 248–249.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 62–63.
- Stadtarchiv Winterthur
- Stadtbibliothek Winterthur

Augenschein

Aussen: Nov. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt



Siedlung Heiligberg II, Ansicht von SW, 25.11.2016 (Bild Nr. D101125_81).



Siedlung Heiligberg II, Ausschnitt Südfassade (vorne rechts Vers. Nr. 02571),
26.11.2013 (Bild Nr. D101125_82).



Siedlung Heiligberg II, Nordfassaden, linker Teil (vorne links Vers. Nr. 02571),
25.11.2016 (Bild Nr. D101125_83).



Siedlung Heiligberg II, Nordfassaden, rechter Teil (vorne rechts Vers. Nr.
02575), 25.11.2016 (Bild Nr. D101125_84).



Siedlung Heiligberg II, individuell gestalteter Hauseingang an der Südfassade (Vers. Nr. 02572), 25.11.2016 (Bild Nr. D101125_85).



Siedlung Heiligberg II, Hauseingang Südfassade (Vers. Nr. 02573), 25.11.2016 (Bild Nr. D101125_86).



Siedlung Heiligberg II, Vorgärten an der Heiligbergstrasse, Ansicht von SW,
19.07.2016 (Bild Nr. D101125_87).



Siedlung Heiligberg II, Hausgarten an der Heiligbergstrasse 36, Ansicht von
NW, 25.11.2016 (Bild Nr. D101125_88).

Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) **Stadthausstrasse 4a und 4a bei**
 Bauherrschaft **Stadt Winterthur**
 ArchitektIn **Gottfried Semper (1803–1879)**
Karl Friedrich Wilhelm Bareiss (1819–1895)
 Weitere Personen **Georg Frehner (*1959) (Bildhauer)**
Johann Jakob Oechslin (1802–1873) (Bildhauer)
Manfred Semper (1838–1913) (Bildhauer)
Robert Dorer (1830–1893) (Bildhauer)
 Baujahr(e) **1865–1871**
 Einstufung **kantonal**
 Ortsbild überkommunal **ja**
 ISOS national **ja**
 KGS **A**
 KGS Nr. **7768**
 Datum Inventarblatt **14.05.2018 Raphael Sollberger**
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700602	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	ÖREB 04.02.2004 BDV Nr. 0219/2003 vom 05.10.2003 Unterschutzstellung
237GARTEN00602	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237BRUNNEN00602	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und der ansteigenden Bevölkerungszahl der Stadt Winterthur kurz nach der Bundesstaatsgründung entstand das Bedürfnis nach mehr Raum für die Verwaltung und öffentliche kulturelle Veranstaltungen. Bis anhin fanden diese in der zu klein gewordenen ref. Stadtkirche St. Laurentius (Vers. Nr. 05327) statt. Das von Gottfried Semper erbaute Winterthurer Stadthaus zählt zu den herausragenden Werken des Historismus im Kanton Zürich. Es ist zusammen mit der Oper in Dresden und dem Hauptgebäude des ehem. Polytechnikums (heute ETH) in Zürich (Altstadt, Rämistrasse 101; Vers. Nr. 01983) einer der wichtigsten Bauten im Œuvre des international bekannten Architekten. Nicht nur mit seinen Bauten, sondern auch als Professor am ehem. Polytechnikum in Zürich, prägte Semper die nachfolgende Architektengeneration und das Stadtbild Winterthurs mit. Dies z. B. in der Person seines Schülers Theodor Gohl (1844–1910), der 1875–1880 Stadtbaumeister war und u. a. das ehem. Technikum auf der gegenüberliegenden Seite der Altstadt errichtete. Mit der basilikalen Gestaltung des Festsaals rief Semper die Erinnerung an römische Gerichts- und Markthallen, also Versammlungsorte des Volkes hervor. Auch die urspr. quadratische Gebäudeform sowie die im S vorgelagerte Treppenanlage mit ihren korinthischen Säulen erinnern an griechische Tempel und verstärken somit die Wirkung des Baus als «Tempel» resp. Allegorie der Demokratie. Semper sah diese Staatsform im noch jungen Bundesstaat Schweiz und nicht zuletzt auch in der Stadt Winterthur, die mit Jonas Furrer (1805–1861) den ersten liberalen Bundespräsidenten stellte, verwirklicht. Als eines der auf dem 1834–1838 aufgeschütteten Stadtgraben entstandenen öffentlichen Gebäude, eines zusammenhängenden städtebaulichen Ensembles von Villen und öffentlichen Gebäuden nördlich der Altstadt prägt das Stadthaus die Winterthurer Grüngürtelzone bis heute wesentlich mit, ist zudem ein Wahrzeichen der Stadt und daher von grösster ortsgeschichtlicher und städtebaulicher Bedeutung. Die aufwändig gestaltete Brunnenanlage mit spätklassizistischem Springbrunnen ist ein wichtiger wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Zeuge, da sie als Denkmal für die Einführung einer zentralen Wasserversorgung in Winterthur 1870 erstellt wurde.



Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Stadthauses aus der Zeit bis und mit zum Umbau 1932–1934 (insb. auch der versetzten, urspr. Nordfassade) sowie aller inneren und äusseren überlieferten Ausstattungselemente bis und mit 1934. Wo überliefert Erhaltung der historischen Grundriss- und Raumdisposition (insb. Treppenhaus, Gangsysteme und Saal). Konzeptionelle Erhaltung der Struktur der Umgebungsgestaltung des Stadthauses, substanzielle Erhaltung der Brunnenanlage von 1871 sowie konzeptionelle Erhaltung der historischen Wegsysteme und Pflege des historischen Baumbestands im ehem. Landschaftsgarten auf Kat. Nr. ST9039 und ST3417.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Stadthaus liegt nördlich der Winterthurer Altstadt im Geviert zwischen der Lindstrasse im W, der Stadthausstrasse im S und der Museumstrasse im N. Die Brunnenanlage befindet sich im S von Kat. Nr. ST9039 in einer durch Chaussierung speziell ausgezeichneten und eingefriedeten Zone. Im O des Stadthauses befindet sich bis heute die als öffentlicher Park erhaltene Landschaftsgartenanlage der ehem. Villa Troll (heute Parkhotel Winterthur, Stadthausstrasse 4; Vers. Nr. 01503).

Objektbeschreibung

Stadthaus (Vers. Nr. 00602)

Das hauptsächlich in Berner Sandstein errichtete Stadthaus setzt sich aus fünf langgestreckten Baukörpern zusammen. Zwei identische, dreigeschossige Seitenflügel unter Walmdächern sind symmetrisch mit je einem Verbindungstrakt an einen viergeschossigen Mitteltrakt mit Satteldach angefügt. Ein umlaufender, in Kalkstein aus St. Triphon ausgeführter Sockel und ein mit Bossenquaderung rustiziertes EG halten die Baukörper optisch zusammen. Der Mittelteil zeigt gegen S einen Säulenportikus mit Haupteingang, dem eine freistehende, zweiarmige, fünfbläufige Treppenanlage vorgelagert ist. Unterhalb der Treppenanlage führt der Besuchereingang ins EG. Vier Säulen mit korinthischen Kapitellen tragen den fein profilierten Architrav und das nicht weiter ausgeschmückte Tympanon des Portikus. Die Seitenflügel zeigen urspr. fünf, seit der Erweiterung 1932–1934 sieben regelmässige Fensterachsen auf der West-, resp. Ostseite. Über dem Sockelgeschoss erhebt sich das wie oben beschriebene rustizierte EG aus blauem Berner Sandstein, die rechteckigen Fensteröffnungen sind mit ihren konsolengestützten, profilierten Fenstersimsen und Gebälken reich ausgeschmückt. Die Mittelachse, in der sich der Eingang befindet, ist jeweils als toskanische Ädikula ausgebildet. Über dem EG folgt ein Gurtgesims. Darüber beginnt eine Zone aus gelbem Ostermündiger Sandstein. Die Fenster des 1. OG stehen auf einem feinen Brüstungsgesims und sind eingerahmt von Ädikulen mit ionischen Dreiviertelsäulen, die jeweils auf postamentartigen Vorsprüngen zwischen Gurt- und Brüstungsgesims stehen und ein Gebälk mit einem Dreiecksgiebel tragen. Das zweite OG ist einfacher gestaltet. Über einem Kranzgesims verdeckt eine kniehohe Dachbrüstung die Sicht auf das Walmdach. Die Frontseiten der Seitenflügel haben nur eine Fensterachse, links und rechts davon ist je eine Gebälkstütze, zusammen ausgebildet als dorischer Pilasterpaar, appliziert. Seitlich und rückseitig wird das Dach des Mittelteils durch Pilaster mit korinthischen Kapitellen geschmückt. Als Giebelfiguren befinden sich auf der Südseite des Firsts die Nachbildung der «Vitodura» genannten griechischen Göttin der Gerechtigkeit und Personifikation der Stadt von Robert Dorer, auf dem Nordgiebel eine der Athene von Johann Jakob Oechslin, beide jeweils flankiert von zwei Greifen von Manfred Semper auf den Traufen, allesamt 1914 wegen Schäden abgebrochen und aufgrund/auf der Grundlage von historischer Pläne und der im Nachlass von Dorer (im Historischen Museum Baden) erhaltenen bzw. in der Skulpturenhalle in Basel verfügbaren Modelle 2004–2007 rekonstruiert. Das Innere des Stadthauses wurde im Laufe der Zeit mehrfach neuen Bedürfnissen angepasst. An bauzeitlicher Ausstattung erhalten sind u. a. das Treppenhaus mit den aufwändigen Brüstungen mit Marmorintarsien und gusseisernen Kandelabern, diverse Türen mit Beschlägen, innenliegende Fenstergitter sowie die Emporen des in seiner dreischiffigen Grundrissposition noch bauzeitlich erhaltenen Saals. Im UG befindet sich die mehrfach revidierte, allerdings in ihren Leitungen und ihrer Funktionsweise noch bauzeitlich erhaltene Pumpanlage für den Brunnen.

Brunnen (237BRUNNEN00602)

Der aus St.-Triphon-Kalkstein errichtete, viereinhalb Meter hohe Springbrunnen (seit der Restaurierung 2003 aufgrund der nicht mehr existenten Steinbrüche in St. Triphon mit Ergänzungen aus Iragna-Gneis) besteht aus einem im Grundriss quadratischen Sockel, einer weit ausladenden, zweifach abgestuften Schale und dem darin aufgehenden, pilzförmigen Zerstäuber mit

Schuppenmuster. Auf diesen trifft das Wasser der aus einem Messingrohr hochschiessenden Fontäne auf und entleert sich über die Schalenränder rundum in das vierpassförmige Becken.

Gartenanlage (237GARTEN00602)

Das Stadthaus befindet sich im W der heute als öffentlicher Park erhaltenen ehem.

Landschaftsgartenanlage der ehem. Villa Troll (heute Parkhotel Winterthur, Stadthausstrasse 4; Vers. Nr. 01503). Ihr geschwungenes Wegsystem sowie ihr ältester Baumbestand stammen vermutlich aus der Zeit zwischen 1833 und 1853, als ein ehem., turmartiges Gartenhaus von 1780 zu einer Villa erweitert und eine Gartenanlage angelegt wurde. Speziell ausgezeichnet ist südlich des Stadthauses der 1871 von Karl Friedrich Wilhelm Bareiss gestaltete Bereich des Brunnens. Seitlich der vierpassförmigen Schale sind im O und W des Brunnens Blumenbeete mit ihrer bauzeitlichen Einfriedung aus Granitpostamenten und kniehohen Metallzäunen erhalten. Die Pflästerung rund um das Stadthaus stammt konzeptionell aus seiner Bauzeit.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------------|--|
| 07.07.1863 | Kauf des Trollguts (heute Kat. Nr. ST9039 und ST3417) durch die Stadt Winterthur |
| 1863 | eingeladener Wettbewerb für den Bau des Stadthauses zwischen Karl Friedrich Wilhelm Bareiss, Gottfried Semper und Ferdinand Stadler (1813–1870) |
| 1865–1868 | Bau des Stadthauses, Architekt: Gottfried Semper, Entscheid zum Verzicht auf die vom Architekten geplanten Stuckaturen und Malereien aufgrund Überschreitung der Baukosten |
| 1869 | Fertigstellung der Skulpturen |
| 30.10.1870 | erste Gemeindeversammlung im Stadthaus |
| 1871 | Errichtung des Brunnens und Fertigstellung der Umgebungsarbeiten, Architekt: Karl Friedrich Wilhelm Bareiss |
| 27.02.1918 | letzte Gemeindeversammlung im Stadthaus |
| 1926 | erste Entwürfe zur Vergrößerung des Saals aufgrund zunehmenden Platzmangels, daraufhin grosse Auseinandersetzungen in der Fachwelt und in der Tagespresse |
| 1932–1934 | Umbau und Erweiterung, dabei Verlängerung des Gebäudes um zwei Achsen gegen N (inkl. Wiederaufbau der Nordfassade des Mittelteils unter Verwendung der bauzeitlichen Substanz), Verlegung der Seiteneingänge um eine Achse nach N, damit einhergehend Grundrissveränderungen in den Seitenflügeln, Vergrößerung des Saals um ein Joch nach N (neu vier statt drei Säulen pro Seite) und Faserplattendecke zur Verbesserung der Akustik, Purifizierung der Oberflächen (hauptsächlich Entfernung von Täfelungen), Architekt: Lebrecht Völki (1879–1937) |
| 1944 | Reparatur der Brunnenanlage und des Pumpwerks nach Kalkschäden |
| 1982 | Einbau eines Personenlifts im östlichen Seitentrakt und eines Treppenlifts beim südlichen Zugang im EG |
| 1987 | Ersatz der Kupferbleche auf den Dächern und Renovation des Saals, unterirdischer Erweiterungsbau an der Ostseite des Stadthauses, Architekt: Charles Kälin (o. A.–o. A.) |
| 1994–1997 | Innenrenovation aufgrund der Ausgliederung eines Teils der Stadtverwaltung, dabei Einrichtung eines Aufenthaltsraums, eines zusätzlichen Raums für Dirigenten und Solisten, eines Büros für den Orchesterwart sowie eines Notenarchivs, Erneuerung der Bühne im Saal, Aufhebung der westlichen Galerie von 1934 und Ersatz durch eine Bestuhlung aus blaugrünen Polstersitzen, Ausmalung des Saals mit einem olivgrünlichen Anstrich anstelle des blauen von 1934, Umgestaltung des Foyers, Architekt: Johann Frei (*1945) |
| 2002–2007 | Aussenrenovation des Stadthauses, dabei insb. Instandstellung der teils beschädigten oder verwitterten Fassaden, Steinmetzarbeiten an verschiedenen Fassadenelementen, Reparatur und hydraulische Neupositionierung der Säulen des Portikus, Abbruch und Rekonstruktion der Dachbalustraden, erneuter Ersatz der Blechdächer, Architekt: Johann Frei |
| 2003 | Restaurierung des Brunnens, Ergänzungen aus Iragna-Gneis aufgrund der nicht mehr existenten Steinbrüche in St. Triphon |
| 2004–2007 | Nachbildung der Giebelfiguren, Sponsor: Förderverein Semper Stadthaus Winterthur, Steinmetz: Gregor Frehner |
| 2006–2007 | Restaurierung der Umgebungsgestaltung, u. a. Reparatur der Granitpostamente und des Metallzauns um die Brunnenanlage |
| 2009 | Einbau von neuen Bühnenwänden zugunsten einer besseren Akustik |

Literatur und Quellen

- Alfred Häberle, Die Giebelfiguren des Stadthauses, in: Der Landbote, 20.07.1976.
- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Das Stadthaus Winterthur wird umgebaut, in: Werk, 1934, Nr. 2, S. 60–63.
- Franziska Kaiser, Bareiss, Wilhelm Friedrich Karl, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki, Dorothee Huber, Basel Boston Berlin 1998, S. 37–38.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, 42–43.
- Hans Bernoulli, Für und gegen den Umbau des Stadthauses Winterthur, in: Werk, 1930, Nr. 2, S. 86–88.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 151.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00602, 2002, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Martin Fröhlich, Gottfried Semper, in: Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki, Dorothee Huber, Basel Boston Berlin 1998, S. 491–493.
- Peter Wegmann, Gottfried Semper und das Winterthurer Stadthaus. Sempers Architekturtheorie im Spiegel seiner Kunsttheorie (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 316), Winterthur 1985.
- Peter Wegmann, Stadthaus Winterthur, Schweizerische Kunstführer, Nr. 279, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Bern 2015.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 185.

Augenschein

Aussen: Feb. 2017

Innen: nicht besichtigt



Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen, Stadthaus (Vers. Nr. 00602),
Ansicht von SW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101134_32).



Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen, Stadthaus (Vers. Nr. 00602),
Ansicht von NO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101134_34).

Winterthur, Stadthausstrasse 4a und 4a bei
Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen



Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen, Brunnen, Ansicht von SW,
28.02.2017 (Bild Nr. D101134_37).



Stadthaus mit Gartenanlage und Brunnen, Gartenanlage, Ansicht von NW,
28.02.2017 (Bild Nr. D101134_42).

Schulhaus Altstadt

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Lindstrasse 1
 Bauherrschaft Schulgemeinde Winterthur
 ArchitektIn Ferdinand Stadler (1813–1870)
 Weitere Personen Heinrich Müller (1903–1978) (Dekorationsmaler)
 Wilhelm Dünner (1850–1927) (Dekorationsmaler)
 Baujahr(e) 1862–1864
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7779
 Datum Inventarblatt 22.05.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr. 23700625	Festsetzung Inventar RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	Bestehende Schutzmassnahmen –
------------------------	--	----------------------------------

Schutzbegründung

Mit der Auffüllung der Winterthurer Stadtgräben 1835–1839 wurde Platz geschaffen für eine Zone öffentlicher Bauten nördlich der Altstadt. 1838–1842 wurde als erster Bau das heutige Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten (Stadthausstrasse 6; Vers. Nr. 00500) als Knabenschulhaus errichtet. Es folgten neben dem Schulhaus Altstadt 1865–1869 das Stadthaus (Stadthausstrasse 4a und 4a bei; Vers. Nr. 00602 u. a.) von Gottfried Semper (1803–1879) und 1912–1916 das Museums- und Bibliotheksgebäude (Museumstrasse 52; Vers. Nr. 03064) von Robert Rittmeyer (1868–1960) und Walter Furrer (1870–1949). Als Teil dieses bis heute zusammenhängenden städtebaulichen Ensembles ist das Schulhaus Altstadt ein wichtiger ortsgeschichtlicher Zeuge seiner Zeit. Architekt Ferdinand Stadler gehörte bis zum Auftreten Sempers in Zürich ab 1854 zu den führenden Schweizer Architekten im 19. Jh. Er gewann 1850 den Wettbewerb für das erste Bundeshaus in Bern und erhielt mit dem Umbau der Zürcher Augustinerkirche 1843–1844 (Zürich, Altstadt, Augustinerhof 8; Vers. Nr. 01919) einen Ruf als Kirchenbaumeister und «erster Neugotiker» der Schweiz. Das Schulhaus, das mit seiner 15 Achsen zählenden Längsfassade formal auf den benachbarten Museumsbau (ehem. Schulhaus) von 1838–1842 Bezug nimmt, ist mittels differenzierterer Gliederung und reicherer Fassadendetails als stilistische Weiterentwicklung hin zum Historismus der zweiten Hälfte des 19. Jh. anzusehen. Dies macht es zu einem wichtigen und in der Region zu einem der frühesten architekturgeschichtlichen Zeugen der Epoche kurz nach der Bundesstaatsgründung, in der sich Architekten landesweit vom Klassizismus abzuwenden und sich vermehrt älteren Stilelementen wie z. B. solchen der Renaissance oder der Gotik zu bedienen begannen.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz sowie aller bauzeitlichen inneren und äusseren Ausstattungs- und Dekorationselemente sowie der Wandmalereien von 1970. Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie aller erhaltenen bauzeitlichen Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Schulhaus befindet sich auf dem ehem. Schanzengebiet im N der Winterthurer Altstadt, das im 19. Jh. mit bedeutenden öffentlichen Bauten überbaut wurde. Das Schulhaus als Teil davon steht im Zentrum des Dreiecks zwischen dem Museums- und Bibliotheksgebäude im N, dem Museum Oskar Reinhart im W und dem Stadthaus im O. Südlich schliesst nach einem grosszügigen,

baumbestandenem Vorplatz die Stadthausstrasse an, welche die Winterthurer Altstadt gegen N abschliesst.

Objektbeschreibung

Dreigeschossiger, unterkellertes Dreiflügelbau, dessen Hauptfassade im S 15, diejenigen der Seitenflügel im W und O jeweils sieben Achsen aufweisen. Alle drei Flügel haben Mittelrisalite von je drei Achsen. Die Seitenflügel, welche an der Rückfassade gegen N einen Innenhof ausbilden, treten an der südlichen Hauptfassade lediglich als Eckrisaliten mit drei Achsen in Erscheinung. Abgeschlossen wird der Bau mit den drei ineinandergreifenden Walmdächern der einzelnen Flügel. Die Mittelrisalite besitzen eigene Pult- oder Halbwalmdächlein, jene im N und S eigene Balustraden. Über einem in Sandstein gemauerten, regelmässig mit kleinen Segmentbogenfenstern gegliederten Kellersockel dominiert das EG mit seiner Putzquaderung und den mit Segmentbögen mit Schlusssteinen gewändeten Fenstern. Zudem gibt es im Mittelrisalit drei profilierte Rundbögen über einer vierstufigen Freitreppe, welche den Eingang in die Vorhalle markieren. Die beiden OG sind verputzt und hell gestrichen und weisen regelmässig angeordnete, rechteckige Fensteröffnungen auf. Gesimse auf Höhe der Brüstungen umziehen das ganze Gebäude. Die Aula, zentral im 2. OG gelegen, zeigt im Bereich des Mittelrisalits erneut Rundbogengewände. Alle Gewände sowie auch die Ecklisenen der Risalite sind aus Kunststein (urspr. Berner Sandstein). Die Nordfassade und die Westfassade besitzen weitere Eingänge. Die Fenster wurden zuletzt 2009 flächendeckend ersetzt. Im Innern umfasst das Raumangebot 25 Schulzimmer, eine Aula/Singsaal im 2. OG sowie je ein Sitzungs- und Sammlungszimmer. Die Wände der Vorhalle wurden 1970 bemalt. Das dreiteilige Bild an der Westwand zeigt Szenen der bäuerlichen Arbeit, dasjenige der Ostwand Szenen des Spiels.

Baugeschichtliche Daten

1861	Festlegung des Bauplatzes, Auftragsvergabe an Ferdinand Stadler und Stadtbaumeister Wilhelm Bareiss (1819–1885), Bauherrschaft: Schulgemeinde Winterthur
1862	Übertragung der Bauleitung an Stadler nach Antritt seiner Spanienreise
01.11.1862	Teileinsturz vor Vollendung des Rohbaus, danach vollständiger Abbruch und Neuaufbau
1864	Übertragung der Bauleitung an die Unternehmen Locher & Cie. sowie eine Wülflinger Bauunternehmung
03.10.1864	Einweihung
nach 1876	Reiche Ausmalung des Singsaals durch Wilhelm Dünner
1949	Renovation der Treppenhäuser und Korridore
1967–1969	Aussenrenovation, u. a. Ersatz der Natursteinelemente an den Fassaden durch Kunststein und Ersatz der Fenster, Modernisierung der Schulzimmer, der Abwartwohnung und der sanitären Einrichtungen, Restaurierung der Treppenhäuser und des Singsaals, Architekt: Anton Brunold (1922–2009)
1970	Ausmalung der Vorhalle, vermutlich Anbringung von Gittertoren vor dem Hauptportal, Maler: Heinrich Müller
1996	Neugestaltung des Pausenplatzes vor dem Schulhaus
2002	Herunterfallen eines ca. 1 m ² grossen Stücks der Stuckdecke im Singsaal während einer Probe, danach Sicherung mit Schrauben, Stuckateur: H. Baldinger (o. A.–o. A.)
2009	Gesamtrenovation, u. a. Lifteinbau, Verstärken der Deckenkonstruktion mit Stahlträgern, im Innern Einbau eines Lifts beim westlichen Treppenhaus, Verglasung der Vorhalle im EG, Neuanstrich der Wände in den Korridoren und neuer Verputz der Wände im Singsaal, Aufbesserung der nicht mehr bauzeitlichen Klassenzimmertüren und der Singsaaltür gemäss feuerpolizeilichen Auflagen, am Äusseren Reparatur und Streichen des Verputzes der Fassaden, Wiederherstellung der durch historische Fotos belegten Putzquaderung im EG, Anstrich der Dachuntersicht und der Fenstergewände, Ersatz der Fenster von 1967–1969 durch Zweifach-Isolierverglasung mit äusseren, neue Beleuchtung (Betonung der Lisenen der Süd- und Ostfassade mittels kleiner Lämpchen auf den Fenstersimsen), Verstärkung der Deckenkonstruktion mit zusätzlichen Stahlträgern sowie Reinigung und Restaurierung der Wandmalereien der Vorhalle, Architekten: Johann Frei (*1945) (Inneres) und Wolfram Leschke Architekturbüro AG (Äusseres)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.



- Atelier für Konservierung und Restaurierung, Restaurierungsbericht Wandmalereien von Heinrich Müller, Schulhaus Altstadt, Lindstrasse 1, Winterthur, 2010, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Atelier für Konservierung und Restaurierung, Untersuchungsbericht Schulhaus Altstadt, Winterthur, 2008, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich, Gutachten Nr. 2-1992, 18.06.1992, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 44–45.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001., S. 129.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00625, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 169.
- Zürcher Denkmalpflege, 17. Bericht 2003–2004, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2008, S. 358.
- Zürcher Denkmalpflege, 20. Bericht 2009–20010, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 20014, S 200–205.

Augenschein

Aussen: Feb. 2017

Innen: nicht besichtigt



Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 15.02.2017 12:19:56

Diese Karte stellt einen Zusammenhang von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Schulhaus Altstadt, Ansicht von SO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101134_02).



Schulhaus Altstadt, Ansicht von N, 28.02.2017 (Bild Nr. D101134_03).



Schulhaus Altstadt, Ansicht von W, 28.02.2017 (Bild Nr. D101134_06).



Schulhaus Altstadt, Ansicht von O, 28.02.2017 (Bild Nr. D101134_05).

Ensemble Villa «Rychenberg»

Gemeinde	Bezirk
Winterthur	Winterthur
Stadtkreis	Planungsregion
Stadt	Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Rychenbergstrasse 94, 94 bei, 96, 98 und 100
Bauherrschaft	Heinrich Täuber-Ernst (o. A.–o. A.) Theodor Reinhart-Volkart (1849–1919)
ArchitektIn	David Heinrich Sulzer-Ziegler (1829–1868) Ernst Georg Jung (1841–1912)
Weitere Personen	Evariste Mertens (1846–1907) (Landschaftsarchitekt)
Baujahr(e)	1865–1889
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	B
KGS Nr.	7807
Datum Inventarblatt	03.07.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700685	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 13.05.1976 RRB Nr. 1754/1976 vom 31.03.1976 Beitragszusicherung
23701422	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	PD 03.01.1990 RRB Nr. 2552/1989 vom 23.08.1989 Beitragszusicherung
237PARK01422	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Ensemble Villa Rychenberg besteht aus dem 1865–1867 errichteten Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00685) sowie der etwas späteren Villa (Vers. Nr. 01422) mit dazugehörigem Landschaftsgarten (237PARK01422), heute als öffentlicher Park genutzt und Rychenbergpark genannt. Das Wohn- und Ökonomiegebäude ist in seiner Grundrissdisposition als Dreiflügelbau noch klar dem Spätklassizismus verpflichtet. Die sichtbacksteinausgefachten Fachwerkpartien sprechen jedoch bereits die regionaltypische Architektursprache der Jahrhundertwende. Der für seinen Typ ausserordentlich stattliche Bau zeugt aus sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Sicht noch vom einstigen Rebbau an den Südhängen nördlich der Altstadt und von einem ehem. Landwirtschaftsgut, auf welchem der Handelsherr Theodor Reinhart-Volkart sich später sein herrschaftliches Wohnhaus erbauen liess. Diese 1887–1889 errichtete Villa, , ist ein bedeutender Bau im Werk des Architekten Ernst Georg Jung, des ersten freierwerbenden Architekten in Winterthur. An den in grosser Zahl erstellten Wohnbauten des an der Bauakademie in Berlin geschulten Jung lässt sich die Entwicklung vom Spätklassizismus über den Historismus (vgl. das 1889–1891 errichtete Schloss Wart, Gemeinde Neftenbach, Wartgutstrasse 80; Vers. Nr. 00400) bis zur frühen, aber noch stark neugotisch geprägten Reformarchitektur (vgl. sein 1895–1896 errichtetes Eigenheim an der Römerstrasse 36; Vers. Nr. 02014) lückenlos verfolgen. Werner Reinhart (1884–1951), Sohn von Theodor Reinhart-Volkart, vererbte die Bauten 1951 dem Winterthurer Musikkollegium, seither dient die Villa als Sitz der Institution und das ehem. Wohn- und Ökonomiegebäude als Nebengebäude. Werner Reinhart, wie sein Vater erfolgreicher Industrieller und Handelsmann war einer der wichtigsten Schweizer Mäzene in der 1. H. des 20. Jahrhunderts, dem besonders die Musik am Herzen lag (Briefwechsel zwischen Werner Reinhart und Richard Strauss, Strawinsky, Honegger, Hindemith, Schoeck u. a. sind erhalten). Komponisten und Interpreten, Dirigenten, aber auch Malern und Schriftstellern ermöglichte Reinhart, ihrer Berufung nachzugehen und unterstützte sie dabei finanziell. Der in grossen Teilen bauzeitlich erhaltene Landschaftsgarten wurde vom renommierten Gartenarchitekten Evariste Mertens angelegt. Mit dem repräsentativen Pleasureground vor der Villa, den Rundwegen, den scheinbar zufällig auf dem Areal angeordneten Hainen und dem Schmiedeeisenzaun mit den repräsentativen Portalen mit reich



verzierten Eingangstoren ist die zeittypische Anlage ein wichtiger Zeuge der englischen Landschaftsgartenarchitektur in der Schweiz.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Villa (Vers. Nr. 01422) und des Wohn- und Ökonomiegebäudes (Vers. Nr. 00685) mitsamt ihren überlieferten historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Erhaltung und Pflege der Parkanlage mitsamt ihrem historischen Pflanzen- und Baumbestand sowie den baulichen Ausstattungselementen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Das Ensemble Villa Rychenberg liegt am südlichen Hangfuss des Lindbergs, einem ehem. Weinbaugebiet nördlich der Stadt Winterthur, im Geviert zwischen der Rychenberg-, der Tössertobel-, der Gottfried-Keller- und der Karl Matthaei-Strasse auf Kat. Nr. ST8502. Der Südostteil des Parks wurde in der M. des 20. Jh. zu einem postmodernen Landschaftsgarten umgestaltet und beherbergt heute das 1965–1966 neu erbaute Musikkonservatorium (Tössertobelstrasse 1; Vers. Nr. 06230) und dessen Umgebung (237UMGEBU06230).

Objektbeschreibung

Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00685)

Zweigeschossiges, mit insg. fünf gewölbten Kellerteilen unterkellertes Wohn- und Ökonomiegebäude in Mischbauweise über einem Hantelgrundriss mit zwei Wohnteilen in den Seitenflügeln und einem Ökonomie teil im mittleren Verbindungsflügel. Die einzelnen Teile sind jeweils mit einem ziegelgedeckten Satteldach mit offener Untersicht und verzierten Ortbrettern gedeckt. Die Laubsäge-Giebelzier aus der Bauzeit ist nicht mehr vorhanden. Das EG ist über dem eigentlichen, steinernen Kellersockel als Sockelgeschoss mit grauem Rillenputz ausgebildet und weist stichbogige Tore, Türen und Fenster auf. Das durch ein Gurtgesims abgetrennte OG sowie die Kniestöcke der Seitenflügel sind als backsteinausgefachtes Fachwerk konstruiert. Die Backsteinausfachungen sind orange/beige gestrichen. Die Fenster der zweigeschossig abgebundenen OG sind zweiflügelig oder zu Dreierfenstern zusammengefasst und teilweise mit Jalousieläden versehen. Die Ecklisenen, welche den Bau durchgehend vertikal gliedern sind aus Stein und mit gerilltem Besenwurf verputzt.

Villa (Vers. Nr. 01422)

Symmetrisch gegliedertes, zweigeschossiges Wohnpalais im französischen Landhausstil von drei mal sieben Achsen über einem hohen Kellersockel unter einem zweigeschossig ausgebauten, schiefergedeckten Mansarddach mit liegendem Stuhl, grosser Zinne mit Schmiedeeisengittern und filigranen Postamenten. Die Fassaden sind in Sichtbackstein mit steinernen Architekturgliedern (Sockel und Sockelverkleidungen in Granit, Kalk- und Muschelkalkstein; Eckquader, Fenstergewände mit Schlusssteinen sowie Brüstungs-, Gurt- und Kranzgesimse in Sandstein) aufgeführt und mit zweiflügeligen Holzfenstern regelmässig befenstert. Die Südfassade zeigt ein die drei Mittelachsen überspannendes polygonales Risalit, die Nordfassade zwei Risalite mit dazwischenliegendem, repräsentativem Eingang, die Ost- und Westfassaden je einen Mittelrisalit. Alle Risalite zeichnen sich auch im Dach ab und sind dort mit jeweils einer tonnenbedeckten Lukarne mit Muschelrelief im Giebfeld ausgezeichnet. Die weiteren Aufbauten des 1. DG sind in spätklassizistischer Manier mit Dreiecksgiebel gestaltet, jene im 2. DG sind jünger und einfacher gestaltet. Der südlichen Achse der Ostfassade ist ein über eine geschwungene Aussentreppe erschlossener, polygonaler, eiserner und im EG verglaster Wintergarten- und Terrassenanbau (Einsätze von farbigem und bemaltem Glas) vorgelagert. Im Inneren sind die Grundrissdispositionen des UG, EG und OG annähernd identisch, auch der spätere Ausbau der DG orientierte sich daran. Eine Halle erschliesst sieben Räume mit historisierenden Interieurs, welche teilweise untereinander verbunden sind. Besonders sorgfältig gestaltete Räume nehmen die Südfront des Erdgeschosses ein, die sowohl Theodor Reinhart als auch Werner Reinhart «zur Erfüllung ihrer gesellschaftlichen Verpflichtungen und zur Durchführung kultureller Anlässe» dienten. An bauzeitlichen Oberflächen und Ausstattungselementen sind u. a. Terrazzoböden, Würfel- und Fischgratparkette, farbig gefasste Kassettendecken, Stuckdecken, Gipsdecken mit Stuckrahmen, Wandverkleidungen aus Eiche mit eingesetzten Emailplaketten, textile Wandbespannungen, dekorative, holzverkleidete Säulen und andere Holzarchitektur imitierende Wand- und Deckenverkleidungen, Einbauschränke, maserierte Türen, ein älterer Turmofen mit blauer Bemalung auf Weissm Grund von Bernhard Zimmermann (1720–1804) und die repräsentative Holztreppenanlage mit dekorativen Balustern erhalten. In der Halle des EG sind zwei von Alice Bailly (1872–1938) geschaffene Portraits, eine Bronzefigur, im

Aufgang zum OG zwei grossformatige Gemälde von Martin Feuerstein (1856–o. A.) mit Allegorien der Musik und des Tanzes von 1884 erhalten. In den weiteren Räumen finden sich verschiedene weitere Gemälde aus dem späten 19. Jh. oder aus der Zeit um die Jahrhundertwende.

Rychenbergpark, ehem. Gartenanlage (237PARK01422)

Der ca. 1.5 ha grosse Rychenbergpark, die ehem. zur Villa gehörige Landschaftsgartenanlage ist nach S zur Stadt hin abfallend und besteht hauptsächlich aus der der Villa vorgelagerten Wiese mit Blumenrabatten, dem Pleasure-Ground, einem in grossen Teilen bauzeitlich erhaltenen Hain- und Einzelbaumbestand und dem scheinbar zufällig angelegten, geschwungenen Wegsystem mit unterschiedlichem Krümmungsradius. Im SO befand sich urspr. eine Teichlandschaft, eine Kegelbahn und ein symmetrisch angelegter Nutzgarten (für den Bau des Musikkonservatoriums aufgehoben). In den anderen Randbereichen des Parks sind die Sträucher zu Gehölzkulissen zusammengewachsen. Ein grosser Teil der bauzeitlichen Einfriedung sowie Portale mit Postamenten und Eisentoren sind erhalten (entlang der Karl-Matthaei-Strasse wurden die Sockelmauern und Postamente durch Waschbetonmauern mit Granitabdeckungen ersetzt). Das neubarocke Portal an der Südostecke des Parks ist von allen Zugängen am aufwändigsten gestaltet und trägt am Schlossgehäuse die Inschrift: «Nbg. A. Leibold & S.». Des Weiteren gibt es zwei schlichtere Portale, deren schmiedeeisernen Tore auf jedem Flügel mit den verschlungenen Initialen «RV» dekoriert sind. Die strassenseitige Torklinke desjenigen in der Nordwestecke des Parks ist mit «G. GEILINGER 1888» graviert. Westlich des Wohn- und Ökonomiegebäudes ist eine kopfsteingepflästerte, mit Eisengeländer gesicherte Plattform mit einem Treppenabgang in den Park vorgebaut. Diesen Platz ziert ein Laufbrunnen.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|----------------------|---|
| 1865–1867
ab 1882 | Bau des Wohn- und Ökonomiegebäudes, Bauherrschaft: Heinrich Täuber-Ernst
erste Umbauten am Wohn- und Ökonomiegebäude, Bauherrschaft: Heinrich Blatter-Hofmann; danach Nutzung als Sitz dessen Baugeschäfts |
| 1886 | Kauf der Liegenschaft durch Theodor Reinhart-Volkart |
| 1887–1888 | Bau der Villa, Bauherrschaft: Theodor Reinhart-Volkart, Architekt: Ernst Georg Jung |
| 1888–1889 | Gestaltung der Gartenanlage, Bauherrschaft: Theodor Reinhart-Volkart,
Landschaftsarchitekt: Evariste Mertens |
| 1912 | kleiner Brand in der Villa, danach kleinere Reparaturarbeiten an Oberflächen und Ausstattung |
| 1920 | Einbau einer weiteren Wohnung im Mittelteil des Wohn- und Ökonomiegebäudes |
| 1931 | Einbau von Garagen und einer Zentralheizung ins Wohn- und Ökonomiegebäude |
| 1949–1951 | Renovation des Wohn- und Ökonomiegebäudes, Bauherrschaft: Werner Reinhart |
| 1951 | Vererbung der Gebäude an das Musikkollegium Winterthur |
| 1952–1953 | Umbau der Villa zur Musikschule, u. a. Einrichtung der Schulräume, insb. auch im DG (dafür Bau der oberen Lukarnen), Verbesserungen an der Heizanlage, Einbau eines Ölbrenners und eines Öltanks sowie Einbau eines Orgelraums ins Wohn- und Ökonomiegebäude, Bauherrschaft: Musikkollegium Winterthur, Architekt: Hans Ninck-Schindler (1893–1985) |
| 31.03.1952 | Vertragliche Einigung zwischen dem Musikkollegium und der Stadt Winterthur zwecks Öffnung des Parks für das Publikum |
| 1965–1966 | Bau des Musikkonservatoriums im SO des Areals, Architekten: Guhl/Lechner/Philipp; Anpassung der Umgebungsgestaltung des Neubaus (Südostteils des Parks), Landschaftsarchitekt: Ernst Meili (1920–1979) |
| 1966–1969 | Auslagerung eines Teils der Musikschule aus der Villa infolge des Bezugs des neuen Musikkonservatoriums |
| 1975 | Reparatur des grossen Eingangstors zum Park an der Karl-Matthaei-Strasse |
| 1976 | erneute Renovation des Wohn- und Ökonomiegebäudes, Architekt: Peter Stutz (*1932) |
| 1977 | Reparatur der Stützmauer westlich des Wohn- und Ökonomiegebäudes |
| 1984–1992 | Innenrenovation der Villa, insb. der Repräsentationsräume im EG, Architekt: Ernst Zeuglin (o. A.–o. A.) |
| 1992–1996 | Aussenrenovation der Villa, dabei Neueindeckung mit Naturschieferplatten, Reinigung des Sichtbacksteins und der Sandsteinornamente und Innenisolation der oberen Lukarnen, Ersatz des Zinnengitters, Architekt: Ernst Zeuglin |
| 1982 | Bau eines Kinderspielplatzes im Park |
| 2016–2017 | Brandschutzmassnahmen in der Villa, u. a. Einfügen von Brandabschnitten, neue Brandschutztür zwischen den Treppenhäusern im 1. OG |

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gertrud Muraro-Ganz, René Diefenbacher und Richard Battanta, «Ein prächtiger Taubenschlag, der Rychenberg». Dokumentation zur Geschichte der Villa Rychenberg, Winterthur 1993.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1830–1930, Band 1, Zürich 1997, S. 92–93.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 143.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00685 und 01422, 1998, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Moritz Flury-Rova, Backsteinvillen und Arbeiterhäuser. Der Winterthurer Architekt Ernst Jung 1841–1912 (Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur 339), Winterthur 2007.
- Oekonomiegebäude Rychenbergstrasse 96-100, CH-8400 Winterthur. Nutzungsstudie, bearbeitet von Johann Frei, Winterthur 2012.
- Rychenbergpark (Musikschule). Gartendenkmalpflegerisches Gutachten, bearbeitet von Werner Rüeger, Winterthur 1998, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Ulrike Thiele, Musikleben und Mäzenatentum im 20. Jahrhundert. Werner Reinhart (1884–1951), Dissertation, Universität Zürich, 2014.

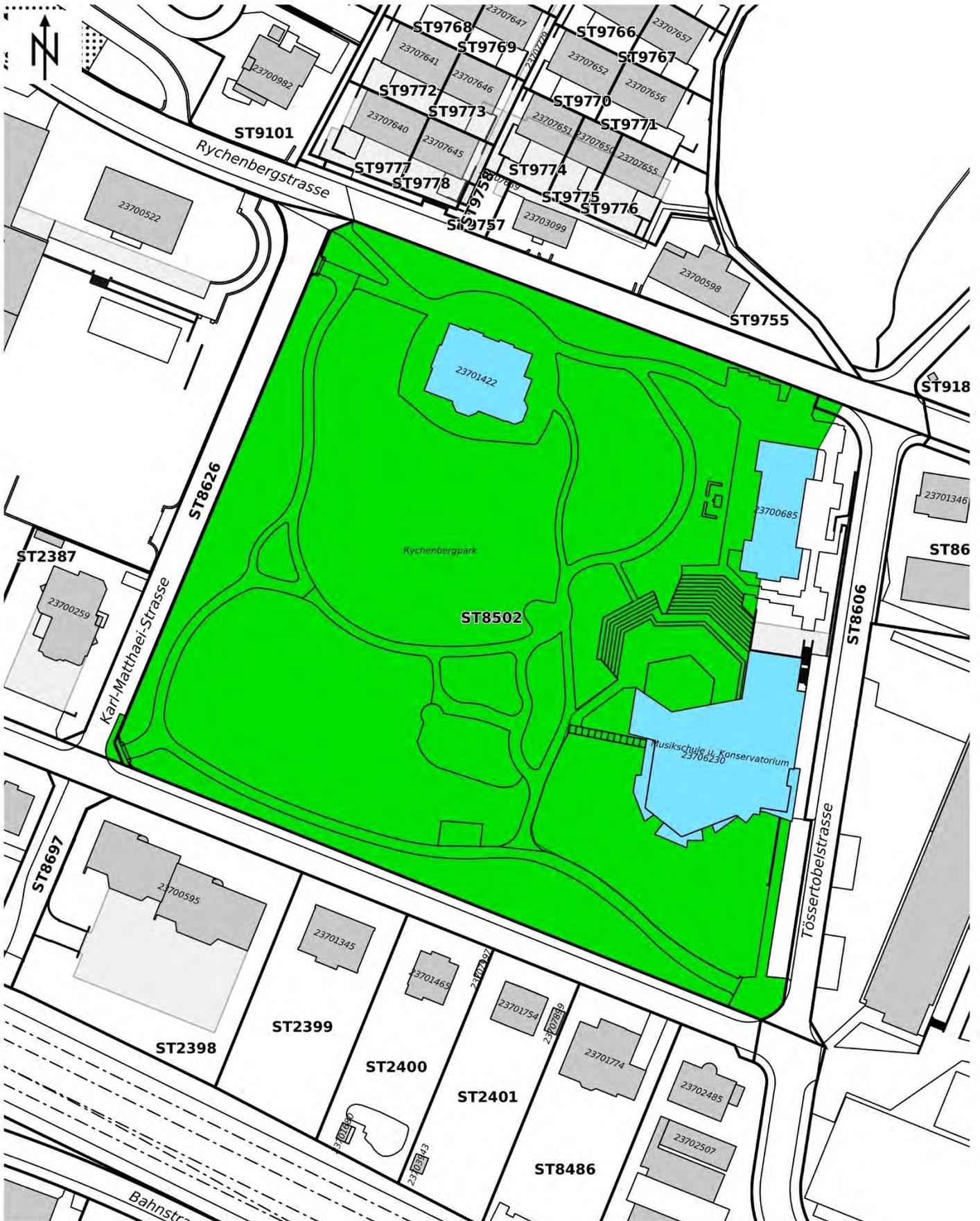
Augenschein

Aussen: April 2017

Innen: nicht besichtigt



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 13.06.2018 11:22:41

Masstab 1:1250

0 10 20 30m

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2697608.02,1262450.57]



Ensemble Villa Rychenberg, Villa (Vers. Nr. 01422), Ansicht von S, 05.04.2017
(Bild Nr. D100622_33).



Ensemble Villa Rychenberg, Villa (Vers. Nr. 01422), Ansicht von NW,
05.04.2017 (Bild Nr. D100622_35).



Ensemble Villa «Rychenberg», Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00685), Ansicht von NO, 05.04.2017 (Bild Nr. D100622_40).



Ensemble Villa «Rychenberg», Wohn- und Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00685), Ansicht von NW, 05.04.2017 (Bild Nr. D100622_39).



Ensemble Villa Rychenberg, Villa (Vers. Nr. 01422) und Rychenbergpark, Einfriedung mit Zufahrt von NW, Ansicht von NW, 05.04.2017 (Bild Nr. D100622_38).



Ensemble Villa Rychenberg, Rychenbergpark, Einfriedung, Ansicht von NW, 05.04.2017 (Bild Nr. D100622_36).



Ensemble Villa Rychenberg, Rychenbergpark, südlicher Teil, Ansicht von SO,
05.04.2017 (Bild Nr. D100622_31).



Ensemble Villa Rychenberg, Rychenbergpark, zentraler Bereich, Ansicht von
NO, 05.04.2017 (Bild Nr. D100622_34).

Kath. Kirche St. Peter und Paul

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Wartstrasse 29a.1
 Bauherrschaft Kath. Kirchgemeinde Winterthur
 ArchitektIn Emil Joseph Fritschi (1877–1951)
 Fritschi & Zangerl (1911–1929)
 Heinrich Viktor von Segesser (1843–1900)
 Hermann Zangerl (1875–1947)
 Wilhelm Friedrich Carl Bareiss (1819–1885)
 Weitere Personen August Frey (1912–1998) (Maler)
 August Martin (1837–1901) (Maler)
 Christian Schmid (o. A.–o. A.) (Maler)
 Eberle (o. A.–o. A.) (Schreinerei)
 Glockengiesserei Keller (1832–1894)
 Goll (1867–1927)
 Baujahr(e) 1866–1868
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS B
 KGS Nr. 7801
 Datum Inventarblatt 12.06.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23700715

Festsetzung Inventar
RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne
Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
PD 12.09.1983 RRB Nr. 4010/1982 vom 03.11.1982
Beitragszusicherung

Schutzbegründung

Die Kirche St. Peter und Paul ist als erster nachreformatorischer kath. Kirchenbau im Kanton Zürich, errichtet kurz nachdem der katholische Kult unter Stadtpräsident Johann Jakob Sulzer (1821–1897) von der Gemeinde zugelassen wurde, von grosser sozial- und kirchengeschichtlicher Zeugenschaft. Aus architekturgeschichtlicher Sicht ist der Saalbau ein typischer Vertreter der Zürcher Neugotik und einer der Höhepunkte im Werk des Architekten Wilhelm Friedrich Carl Bareiss. Dieser vermochte sich im Wettbewerbsverfahren gegen Gottfried Semper (1803–1879), Erbauer des Stadthauses (Stadthausstrasse 4a; Vers. Nr. 00602), durchzusetzen. Der aus Tübingen stammende Architekt war 1860–1871 der erste Winterthurer Stadtbaumeister, leitete die bauliche Entwicklung der sich rasant entwickelnden Stadt und verliess diese 1871 aus Protest gegen den Abbruch der letzten Stadttore (ehem. Oberer und Unterer Bogen). Bareiss hinterliess zahlreiche öffentliche und private Bauten, so u. a. die ehem. Bade- und Waschanstalt (Badgasse 6; Vers. Nr. 05078) oder den Springbrunnen vor dem Stadthaus (Stadthausstrasse 4a bei; 237BRUNNEN00602). Auch die über das späte 19. und das gesamte 20. Jh. hinweg gewachsene Innenausstattung der Kirche ist von grosser historischer Zeugenschaft: Als Glanzstücke sind der Flügelaltar im Chor auf der mit Blumenwerk bemalten Predella, die drei weiteren, goldenen Flügelaltäre, die Dekorationsmalereien oder der Bilderzyklus zum Leben von Petrus und Paulus von August Frey von zu nennen. Die neugotische Kanzel und der Taufstein aus Berner Sandstein gehören ebenso zur gewachsenen Ausstattung der Kirche und sind von grosser künstlerischer Qualität. Die Pfarrkirche an der Wartstrasse bildet seit 1868 den Mittelpunkt des Winterthurer Neuwiesenquartiers und ist daher von grosser ortsbildprägender Wirkung. Sie zeugt aus städtebaugeschichtlicher Sicht auch von der Erschliessung eines neuen Stadtquartiers, welches im Zuge des industriellen Aufschwungs im späten 19. Jh. und dem damit einhergehenden Bevölkerungswachstum entstand.

Schutzzweck

Erhaltung der gewachsenen Substanz der Kirche mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen.



Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

St. Peter und Paul liegt ca. 300 m westlich des Winterthurer Bahnhofs im Neuwiesenquartier auf einem annähernd quadratischen Grundstück im Geviert zwischen Wart-, Neuwiesen-, Paul- und Tellstrasse. Der etwas erhöhte Kirchplatz mit seinem historischen Einzelbaumbestand wird im N an der Wartstrasse über einen zweiläufigen Treppenaufgang mit Brunnen von 1874 und zwei bauzeitlich erhaltenen Leuchtern erschlossen. Vor der Westfassade ist in die Wiese ein kleines Labyrinth aus Pflastersteinen eingelassen.

Objektbeschreibung

Saalkirche unter einem steilen Satteldach. Das Chorhaus im S ist etwas niedriger als das Längsschiff und weist einen polygonalen Abschluss sowie einen jüngeren Chorumgang auf. Im N gibt es einen Turm mit kupfergedecktem Spitzhelm. Der Bau ist geschmückt mit hohen Masswerkfenstern und als Strebebefeiler ausgebildete Lisenen samt Fialen. Die Fassaden setzen sich rundum aus einer Sockelzone, einer darüberliegenden, nur im Chorumgang (Sakristei) befensterten Geschosszone und einer durch ein Gurt- und ein Kranzgesims gerahmten Fensterzone zusammen. Als vorherrschendes Baumaterial wurde Ostermundiger Sandstein gewählt, die Wandflächen sind heute grösstenteils weiss gestrichen. Die beiden Längsfassaden im O und W zeigen je ein Querhaus mit Spitzbogenportal, darüberliegendem Masswerkfenster, einer Rosette und einem invertierten Kreuzrelief im Giebfeld. Die in verschiedenen Etappen gewachsene historische Ausstattung (u. a. verschiedene bemalte Fenster, Haupt- und Seitenaltäre, Taufstein) ist grösstenteils erhalten, ebenso die neugotische Decke samt bauzeitlichen Dekorationsmalereien.

Baugeschichtliche Daten

- | | |
|------------|---|
| 1860 | unentgeltliche Baulandabtretung durch die Stadt Winterthur, u. a. im Hinblick auf die bevorstehende Aufhebung des Klosters Rheinau |
| 1862 | Gründung der kath. Kirchgemeinde Winterthur, Wettbewerb für den Kirchenbau zwischen Gottfried Semper und Wilhelm Friedrich Carl Bareiss |
| 1866–1868 | Bau der Kirche, Architekt: Wilhelm Friedrich Carl Bareiss |
| 05.07.1868 | Eröffnungsfeier |
| 1874 | Fertigstellung des Treppenaufgangs mit Brunnen |
| 1884–1897 | nach finanziellen Problemen und dem Verkauf eines Teils des Kirchenschatzes des aufgelösten Klosters Rheinau verspätete Innenausstattung, u. a. figurale Chorfenster, Hersteller: Zettlersche Anstalt München |
| 1886–1887 | Entfernung der Decke und Einsatz von Rippengewölben, Bau der Orgelepore, Architekt: Heinrich Viktor von Segesser; Wandbemalung mit damastartigem Dekor und allegorischen Darstellungen zwischen den Fenstern, Maler: August Martin |
| 1888–1891 | Fertigstellung der Orgel, Hersteller: Goll; Fertigstellung der holzgeschnitzten Flügelaltäre, Schreiner: Eberle, nach Entwürfen von August Martin |
| 1892 | Einbau einer Heizung |
| 10.07.1897 | Weihung |
| 1903–1904 | erste umfangreichere Reparaturen am Ostermundiger Sandstein, neue elektrische Beleuchtung und Turmuhr |
| 1916 | Ersatz der Kreuzblume über dem Hauptportal |
| 1925 | Gesamterneuerung, u. a. Bau des Chorumgangs (Nutzung als Sakristei), Architekten: Fritschi & Zangerl; Vergrösserung der Orgel |
| 1929 | Ausmalung des Vorzeichens, Maler: Christian Schmid |
| 1936 | Reparaturen an Masswerken und Fensterbänken |
| 1940–1946 | purifizierende Innenrenovation, Verstärkung und Trockenlegung der Fundamente und Fassadenmauern bis Fensterhöhe durch Zementinjektionen, Verstärkung des Dachstuhls, Korkdämmung über dem Gewölbe, neuer Bodenbelag im Kirchenschiff, Veränderungen der Portale, neue Türen, neue Zentralheizung, Architekt: Hermann Zangerl; neue Glasfenster und figurale Neubemalung, Maler: August Frey |
| 1957 | Fassadenrenovation und -veränderungen, u. a. Entfernen der Kreuzblumen und Fialen, Sanierung des Kirchenplatzes, Architekt: Paul Stadelmann (o. A.–o. A.) |
| 1961 | Chorumbau (Entfernen der Chorschranke und des Chorgestühls) im Nachgang zum Zweiten vatikanischen Konzil |
| 1974 | erneute Fassadenrenovation, u. a. Kunstharz-Fassadenanstriche, Kirchenschiff und Chor seither nicht mehr steinsichtig |
| 1975 | Orgelreparatur |

- 1981–1982 Renovation, teilweise Rückführung in den bauzeitlichen Zustand, Verputz der Fassaden anstelle des Kunstharzanstrichs, Architekten: Spirig & Kask (o. A.–o. A.), Einbau einer neuen Orgel
- 2009–2011 erneute Fassadenrenovation, u. a. Ausspitzen und Ersatz einzelner Steine, Ersatz sämtlicher Filialen am Turm, am Schiff und am Chor, Reparatur und Ergänzungen an Gewänden und am Masswerk, Bauherrschaft: Röm. Kath. Kirchgemeinde, Architekt: Johann Frei (*1945)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Christian Lanz, Kirche wird langsam abgeklopft, in: Der Landbote, 28.01.2011.
- Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band VI, Die Stadt Winterthur, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Basel 1952, S. 73
- Flurina Pescatore und Peter Niederhäuser, St. Peter und Paul. Die Mutterkirche von Katholisch-Winterthur, Zürich 2006.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 161.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00715, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Karl Keller, St. Peter und Paul in Winterthur. Zur Restauration der ersten seit der Reformation erbauten katholischen Kirche im Kanton Zürich, in: Winterthurer Jahrbuch 1985, S. 117–123.
- Peter Niederhäuser, Von der Diaspora zur Ökumene. 150 Jahre Römisch-katholische Kirchgemeinde Winterthur und Pfarrei St. Peter und Paul, Winterthur 2012.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 100.
- Stadtarchiv Winterthur.

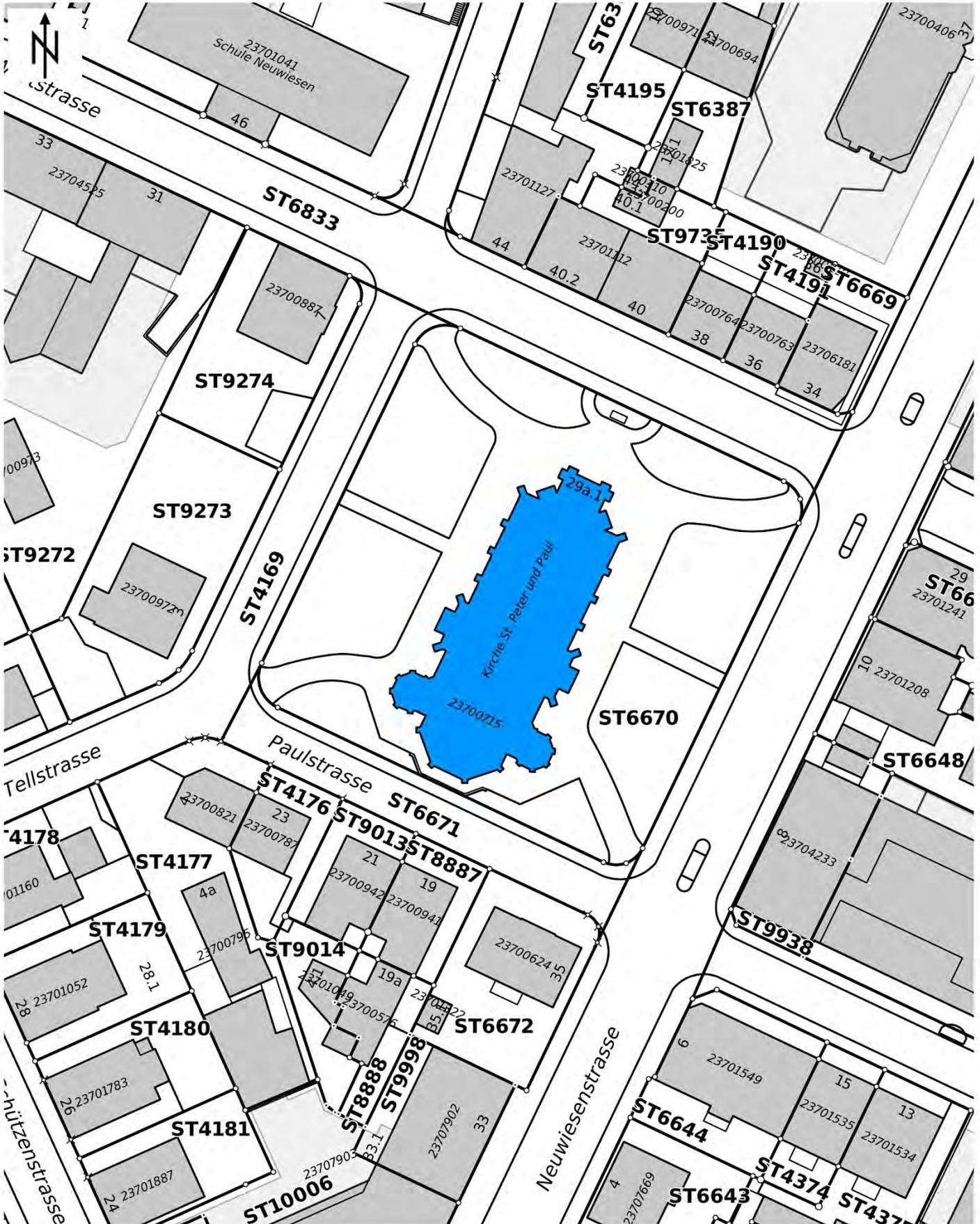
Augenschein

Aussen: April 2017

Innen: nicht besichtigt

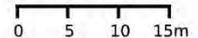


 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 12.06.2018 10:38:54

Massstab 1:750



Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Zentrum: [2696524.55,1261958.08]



Kath. Kirche St. Peter und Paul, Ansicht von SW, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_56).



Kath. Kirche St. Peter und Paul, Treppenaufgang mit Brunnen an der Wartstrasse, Ansicht von NO, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_59).



Kath. Kirche St. Peter und Paul, Ansicht von NO, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_60).



Kath. Kirche St. Peter und Paul, Ansicht Chor, 06.04.2017 (Bild Nr. D101130_61).



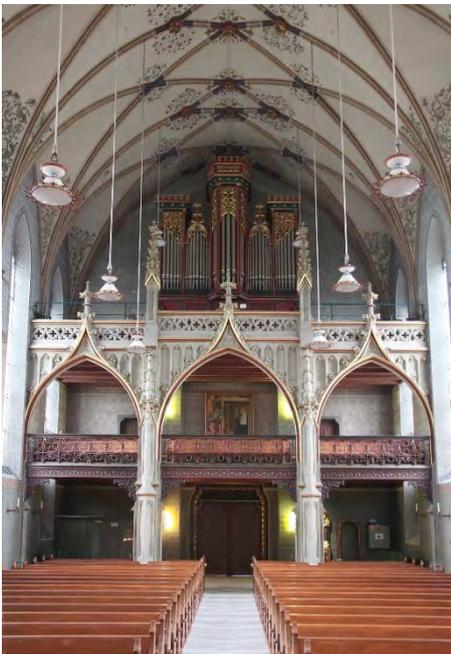
Kath. Kirche St. Peter und Paul, Turmfassade, Ansicht von NO, 06.04.2017
(Bild Nr. D101130_58).



Kath. Kirche St. Peter und Paul, Ansicht von W, 06.04.2017 (Bild Nr.
D101130_57).



Kath. Kirche St. Peter und Paul, Altarbereich, 05.11.2013 (Bild Nr. D100541_70).



Kath. Kirche St. Peter und Paul, Empore, 05.11.2013 (Bild Nr. D100541_71).

Geschäftshaus, ehem. Bankgebäude

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Stadthausstrasse 14
 Bauherrschaft Hypothekar- und Handelsbank
 ArchitektIn Roland Rohn (1905–1971)
 Weitere Personen
 Baujahr(e) 1965–1967
 Einstufung regional
 Ortsbild überkommunal ja
 ISOS national ja
 KGS nein
 KGS Nr. –
 Datum Inventarblatt 03.07.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.
23700724

Festsetzung Inventar
AREV Nr. 0929/2018 Liste und
Inventarblatt

Bestehende Schutzmassnahmen
–

Schutzbegründung

Das Geschäftshaus ist ein gut erhaltenes Beispiel für ein im Grundriss flexibel nutzbares Bürogebäude der Nachkriegszeit in Winterthur. Das ehem. Verwaltungs- und Dienstleistungsgebäude der Hypothekar- und Handelsbank war Teil des Bankenquartiers, das sich in den 1960er Jahren auf dem Areal der ehem. Brauerei Schöntal westlich des Stadtgartens (237GARTEN09369) entwickelte. Der Bau ist von grosser architekturgeschichtlicher Zeugenschaft: Architekt Roland Rohn, 1956 Erbauer des Hauptsitzes des Schweizerischen Bankvereins in Zürich (Zürich, Altstadt, Paradeplatz 2 u. a.; Vers. Nr., 01611 u. a.) war Schüler von Karl Moser (1860–1936) und Gustav Gull (1885–1942) sowie Mitarbeiter und Nachfolger Prof. Otto Rudolf Salvisbergs (1882–1940) an der ETH Zürich. Rohn schuf hier als eines seiner letzten Projekte einen in seiner Materialisierung und Formgestaltung äusserst konsequenten und sparsamen Bau der Nachkriegsmoderne und zugleich einen der frühesten Curtainwall-Bauten der Region Winterthur. Mit seiner rasterartigen Vorhangfassade, ihrer Materialität in Aluminium und Glas sowie mit seinem allgemein äusserst leichten Erscheinungsbild nimmt der Bau bereits verschiedene stilistische Merkmale der Hightech-Architektur der 1970er Jahre vorweg. Somit repräsentiert der Bau nicht nur den Endpunkt des Œuvres eines schweizweit bekannten Architekten der Moderne, sondern lässt auch wichtige Entwicklungstendenzen der Postmoderne («Sustainability») erahnen. Die Ecksituation innerhalb des Blockrands, der Fassadenrücksprung am Übergang zum benachbarten Gebäude im W und die östlich vorgelagerte, platzartige Fussgängerzone verleihen dem Bau zudem eine besondere städtebauliche Qualität.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz des Geschäftshauses, insb. auch Erhaltung der Konstruktion als Curtainwall-Bau und Erhaltung der typischen, rasterartigen Fassadenstruktur. Erhaltung der bauzeitlichen Oberflächen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Der Bau liegt nördlich der Winterthurer Stadthausstrasse im NW der Winterthurer Altstadt, urspr. als Eckbau des Blockrands Stadthausstrasse/Stadtgarten, bevor Mitte der 1980er Jahre östlich noch ein postmoderner Neubau hinzukam.

Objektbeschreibung

Sechsgeschossiger, längsrechteckiger Baukörper, vertikal in drei Gebäudeabschnitte unterteilt: ein hinter die äussersten Stützen zurückgesetztes EG mit bis zum Boden reichender Verglasung und

hölzernem Deckentäfer, darüber vier Bürogesschosse von 11 x 40 Achsen und einer rasterartig mit eloxiertem Aluminium und teilweise schwarzen Glasplatten ausgestaltete Vorhängefassade. Darüber ein flach gedecktes, hinter die Fassadenflucht zurückversetztes DG mit umlaufender Terrasse. Im Innern beherbergt der Bau im EG dank seinem grossmaschigen Stützensystem eine geräumige, Schaltherhalle (heute Verkaufsfläche). Die Grundrisse in den Bürogesschossen waren zu jederzeit flexibel einteilbar und wurden gemäss Quellen auch bereits mehrmals verändert, jedoch können im Innern bauzeitliche Oberflächen (v. a. Böden und Decken) vermutet werden.

Baugeschichtliche Daten

1965–1967	Bau des Geschäftshauses
1992	Fassadensanierung, u. a. neue, aussenliegende Aluminiumstoren
2000	Fenstersanierung im EG, Wärmeschutzbeschichtung

Literatur und Quellen

- Alois Diethelm, Roland Rohn 1905–1971. Dokumente zur modernen Schweizer Architektur, Zürich 2003.
- Alfred Bütikofer, Bauen in Winterthur 1859–1984, Winterthur 1984.
- Gilbert Brossard und Daniel Oederlin, Architekturführer Winterthur 1925–1997, Band 2, Zürich 1997.
- Giovanni Menghini, Rohn, Roland, in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel, Boston, Berlin 1998, S. 450.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um neuere Bauten und Freiräume bis 1980, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2013.
- Stadtarchiv Winterthur.

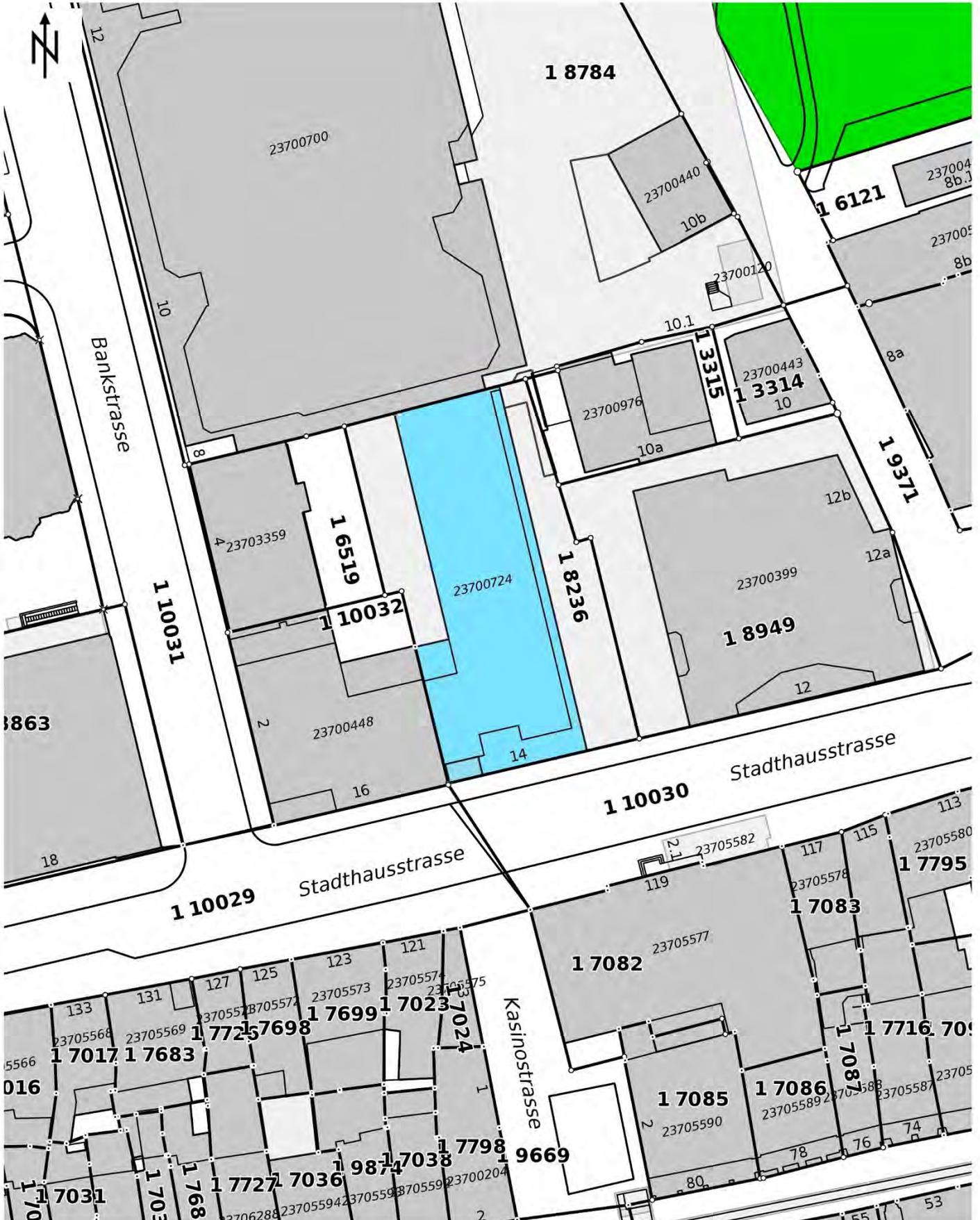
Augenschein

Aussen: Mai 2014, Juni

Innen (ehem. Schaltherhalle im EG): Mai 2014



Inventarrevision Denkmalpflege



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 26.01.2016 10:50:52

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

Masstab 1:750

0 5 10 15m

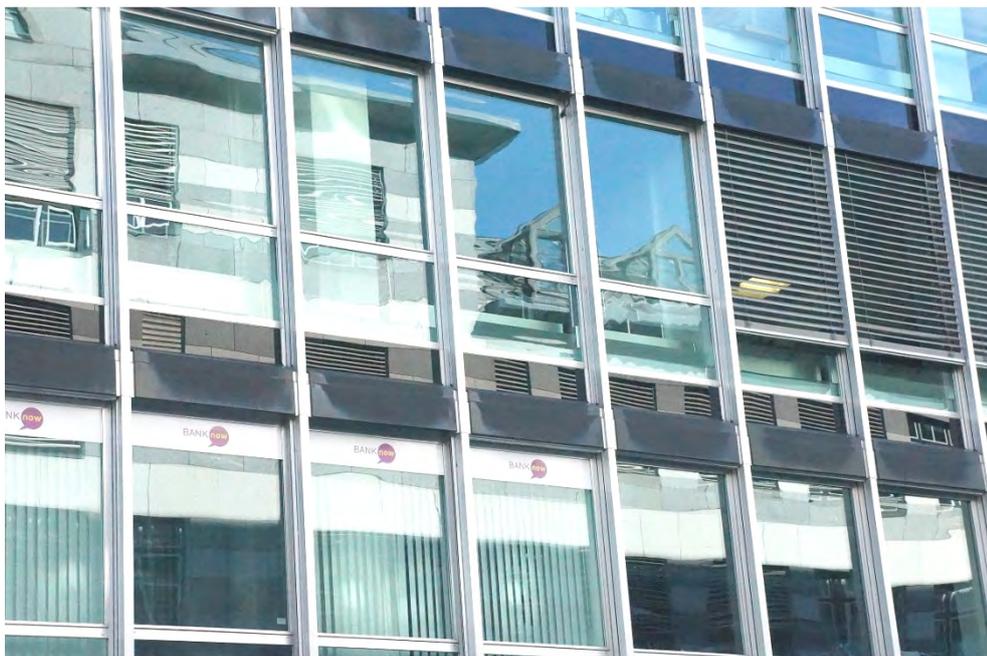
Zentrum: [697015.9,261841.65]



Geschäftshaus, ehem. Bankgebäude, Ansicht von SO, 19.05.2014 (Bild Nr. D100646_04).



Geschäftshaus, ehem. Bankgebäude, Ansicht von SO, 19.05.2014 (Bild Nr. D100646_05).



Geschäftshaus, ehem. Bankgebäude, Ostfassade (Detail), 19.05.2014 (Bild Nr. D100646_06).



Geschäftshaus, ehem. Bankgebäude, Dachuntersicht im S, 19.05.2014 (Bild Nr. D100646_08).

Ensemble Villa «Frohberg»

Gemeinde	Bezirk
Winterthur	Winterthur
Stadtkreis	Planungsregion
Stadt	Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Heiligbergstrasse 50 und 50 bei
Bauherrschaft	Johann Rudolf Ernst-Reinhart (1836–1890)
ArchitektIn	Ernst Georg Jung (1841–1912)
Weitere Personen	Evariste Mertens (1846–1907) (Gartenarchitekt) Leopold Karl Theodor Fröbel (1810–1893) (Gartenarchitekt)
Baujahr(e)	1868–1886
Einstufung	regional
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	B
KGS Nr.	7828
Datum Inventarblatt	18.06.2018 Raphael Sollberger
Datum Überarbeitung	

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700739	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237GARTEN00739	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Das Ensemble Villa «Frohberg» ist als Gesamtanlage bestehend aus der Villa (Vers. Nr. 00739) und der dazugehörigen Gartenanlage von grossem städtebaulichem Wert; zusammen mit den Gartenlandschaften weiterer Villen und Häuser in der Umgebung stellt es eine ausgedehnte Grünoase am Heiligberg dar. Die 1868 von Architekt Ernst Georg Jung errichtete und 1886 von demselben Architekten erweiterte Villa ist als schlossartiger Sichtbacksteinbau mit neugotischen Form- und Zierelementen ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge des Historismus und mitsamt einem grossen Teil ihrer bauzeitlichen Ausstattung und Oberflächen im bauzeitlichen Zustand erhalten. Jung, der erste akademisch geschulte, freierwerbende Architekt in Winterthur, gehört neben Gottfried Semper (1803–1879) zu den wichtigsten Vertretern des Historismus im Kanton Zürich und war seinerzeit der bevorzugte Baukünstler der Winterthurer Oberschicht. Die Villa «Frohberg» ist stilistisch mit einigen von Alexander Koch (1848–1911) entworfenen Bauten in der Stadt Zürich (z. B. mit der Villa Egli, Riesbach, Höschgasse 4; Vers. Nr. 01550 von 1897 oder dem Schulhaus Hirschengraben, Altstadt, Hirschengraben 46; Vers. Nr. 01025 von 1891–1895) vergleichbar, die jedoch allesamt bedeutend jünger und bereits dem Späthistorismus zuzuordnen sind. Dass die Neugotik in Winterthur damals schon länger Einzug gehalten hat, ist mit der vergleichsweise frühen Industrialisierung – vorangetrieben durch «Konzerne» wie Rieter oder Sulzer und den Eisenbahnbau in der 2. H. des 19. Jh. – zu erklären. Die sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Zeugenschaft der Anlage manifestiert sich in ihrer Bauherrschaft: Rudolf Ernst-Reinhart zur «Goldenen Traube» (Marktgasse 13; Vers. Nr. 05376) war der Sohn von Johann Rudolf Ernst-Goldschmied, Leiter der ehem. Mädchenschule, heute Gewerbemuseum (Kirchplatz 14; Vers. Nr. 05367). Ernst-Reinhart war ein Jugendfreund von Heinrich Sulzer-Steiner (1937–1906) und führte gemeinsam mit Charles Brown (1827–1905), 1851–1871 bei Sulzer tätig, die Entwicklung der Dampfmaschine weiter. Vom Frohberg aus überblickte Ernst-Reinhart das Areal der Firma, deren Teilhaber er 1872 wurde. Die grosszügige Parkanlage im Stil eines englischen Landschaftsgartens ist in grossen Teilen konzeptionell (Wege, Freiflächen, Haine) und in Teilen substanziell (insb. zwei Brunnen, Ententeich und Grottenpartie in der Nähe der Wylandstrasse) erhalten. Besonders zu erwähnen ist der aus der Bauzeit überlieferte Baumbestand mit Bergahorn, Birke, Waldbuche, Schwarzföhre, Spitzahorn und Eiche. Als Werk der bedeutenden Gartenarchitekten Evariste Mertens und Leopold Karl Theodor Fröbel ist der Park von grosser gartenbaugeschichtlicher Zeugenschaft.

Schutzzweck

Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Villa mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen und Oberflächen. Im Innern zudem Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition. In der Umgebung konzeptionelle Erhaltung der Gartenlage mit freien, baumbestandenen und befestigten Flächen, Erhaltung und Pflege des historischen Baumbestands sowie substanzielle Erhaltung der architektonischen Ausstattungselemente, insb. auch der beiden Brunnen.

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa «Frohberg» liegt auf der nordwestlichen Hangkante des Heiligbergs südlich der Winterthurer Altstadt und ist eingebettet in eine heute als öffentlicher Park zugängliche Landschaftsgartenanlage. Das grosszügige Grundstück wird im O von der Heiligbergstrasse, im S von der Wylandstrasse, im W von der Unteren Vogelsangstrasse sowie im N teilweise von der Frohbergstrasse umschlossen. Im W schweift der Blick zum Bahn- und Sulzer-Industrieareal.

Objektbeschreibung

Villa (Vers. Nr. 00739)

Der urspr. kreuzförmige Bau von 1868 wurde durch den fast gleich grossen, T-förmigen Anbau von 1886 gegen S in eine grosszügige Villa von komplexer Disposition umgewandelt. Die beiden Bautappen sind gegen die Heiligbergstrasse gut als zwei Gebäudeteile erkennbar. Auf der Gartenseite hingegen sind sie mittels eines Fassadenturms und eines polygonalen Eckbaus optisch zusammengewachsen. Die einzelnen Baukörper der Villa sind jeweils mit einem Satteldach gedeckt, so dass sich die Villa heute mit einer äusserst differenzierten Dachlandschaft präsentiert. Über einem Kalksteinsockel erheben sich zweifarbiges Sichtbacksteinfassaden (hellgelbe Flächen, etwas dunklere Eckverbände) mit steinernen Gliederungselementen wie Gesimsen, Fenster- und Türgewänden, einem Bay-Window gegen W oder Balkonen. Die Fensterformen sind pro Fassadenabschnitt unterschiedlich gestaltet: So alternieren hochrechteckige Zweiflügel Fenster mit mehrteiligen Fenstern, die entweder mit Segmentbögen überfangen oder treppenförmig angeordnet sind. Masswerkverzierungen runden den Schmuck des insgesamt neugotisch geprägten Baus ab. Der Bau von 1868 besitzt zudem einen gusseisernen Wintergarten mit Bleiverglasungen. Im Inneren des kreuzförmigen Baus gruppieren sich die Räume wie die Arme einer Windmühle auf vier Seiten um eine Diele herum. Der Anbau von 1886 umfasst pro Geschoss zwei zueinander versetzte rechteckige Räume, u. a. ein Herrenzimmer mit Marmorcheminée, geschnitztem Täfer und Kassettendecke sowie weitere Herrschaftsräume. Auch andere Räume weisen gemäss Quellen noch bauzeitliche Ausstattungselemente und Oberflächen auf. Im UG befindet sich heute ein Stadtgärtnereidepot, im EG wurden Büros eingerichtet, im 1. OG sind zwei Kindergartenabteilungen und darüber eine Wohnung untergebracht.

Gartenanlage (237GARTEN00739)

Durch den Landschaftsgarten mit seinen grossen Freiflächen führen mit bruchrohen Steinen eingefasste, geschwungene Wege, die zu verschiedenen Hainen und teilweise 150-jährigen Einzelbaumbeständen (u. a. Spitzahorn, Bergahorn, Birke, Waldbuche, Schwarzföhre) oder um diese herumführen. An architektonischen Ausstattungselementen sind insb. der mit Kalksteinen gestaltete Ententeich und die Grottenpartie in der Nähe der Wylandstrasse zu nennen. Zudem gibt es in der Anlage zwei Brunnen, einen Kunststein-Brunnen von 1925 mit Putto, auf dem Kopf eines wasserspeienden Wildmannes sitzend (zwischenzeitlich demontiert und auf der Ostseite des Erweiterungsbaus neu aufgesetzt) sowie einen kleinen, spätklassizistisch anmutenden Brunnen mit kannellierter Säule, rundem Trog und mittig darin positioniertem und mit einem scheinbar natürlich gewachsenen Kalksteingefüge geschmückten Stock.

Baugeschichtliche Daten

1868	Bau der Villa über kreuzförmigem Grundriss, Anlegen der Gartenanlage
1886	Anbau eines weiteren Trakts auf der Südseite der Villa
1876	Bau eines Gärtnerhauses im NW des Parks, Architekt: Ernst Georg Jung
1911–1912	Ersatzneubau des Gärtnerhauses mit Remise im NW des Parks (Frohbergstrasse 11; Vers. Nr. 02923), Architekten: Bridler & Völki (1909–1917)
1925	Errichtung des Brunnens mit auf dem Kopf eines Wildmanns sitzendem Putto
1947–1958	Übergang der Villa und der Gartenanlage in den Besitz der Stadt Winterthur
1971–1973	Umnutzung als Schulhaus für die Freie Schule Winterthur, Bau des Spielplatzes in der Gartenanlage

- 1974 Integration eines Doppelkindergartens im 1. OG und Umzug der Freien Schule in einen Neubau südlich der Villa (Heiligbergstrasse 54; Vers. Nr. 06340)
- 2010 Sanierung, dabei Reparatur von Kaminen und des Wintergartens sowie Ersatz einzelner beschädigter Fassadenteile, Bauherrschaft: Stadt Winterthur, Architekt: Bruno Rüegger (o. A.–o. A.)
- 2014 Fällen einzelner historischer Einzelbäume aus Sicherheitsgründen

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00739, 2003, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 166.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 122.
- Stadtarchiv Winterthur.

Augenschein

Aussen: März 2017

Innen: nicht besichtigt



 **Inventarrevision Denkmalpflege**



© GIS-ZH, Kanton Zürich, 18.06.2018 14:40:18

Masstab 1:1500

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.

0 10 20 30m

Zentrum: [2696692.01,1261308.63]



Ensemble Villa «Frohberg», Ansicht von NO, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_05).



Ensemble Villa «Frohberg», Ansicht von SW, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_06).



Ensemble Villa «Frohberg», Ansicht von W, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_07).



Ensemble Villa «Frohberg», Wegführung in der Parkanlage, 21.03.2017 (Bild Nr. D101130_10).



Ensemble Villa «Frohberg», Brunnen im südlichen Teil der Parkanlage,
21.03.2017 (Bild Nr. D101130_08).



Ensemble Villa «Frohberg», Kunststeinbrunnen, aus: Winterthur-Glossar,
www.winterthur-glossar.ch, Stand 01.07.2017 (Bild Nr. D101130_09).

Ensemble Villa Bühler-Egg

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n) Lindstrasse 8 und 8 bei, Trollstrasse 19 und 21
 Bauherrschaft Eduard Bühler-Egg (1833–1909)
 ArchitektIn Ernst Georg Jung (1841–1912)
 Friedrich Ludwig von Rütte (1829–1903)
 Weitere Personen Conrad Löwe (1819–1870) (Gartenarchitekt)
 Karl Walser (1877–1943) (Maler)
 Baujahr(e) 1867–1876
 Einstufung kantonal
 Ortsbild überkommunal nein
 ISOS national ja
 KGS A
 KGS Nr. 7771, 8473
 Datum Inventarblatt 19.06.2018 Raphael Sollberger
 Datum Überarbeitung

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700743	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23700744	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
23701090	RRB Nr. 5021/1980 Liste ohne Inventarblatt, AREV Nr. 0929/2018 Inventarblatt	–
237GARTEN00743	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Als Teil des im 19. Jh. mit repräsentativen Villen oder Geschäftshäusern überbauten Gebiets nördlich der St.-Georgen-Strasse ist das Ensemble Villa Bühler-Egg von grosser städtebaulicher Bedeutung und ortsbildprägender Wirkung. Das Grundstück mit seiner Gartenanlage (237GARTEN00743) ist ein wichtiger Bestandteil einer zusammenhängenden, mehrheitlich intakten Parklandschaft mit bemerkenswertem Baumbestand und wichtigen Schutzobjekten wie z. B. dem im N anschliessenden Bezirksgebäude von 1876–1878 (Lindstrasse 10; Vers. Nr. 01191) und der Villa «Trollegg» von 1896–1897 (Trollstrasse 33; Vers. Nr. 02107). Das für den Spinnereibesitzer Eduard Bühler-Egg (vgl. Spinnereienensemble Eduard Bühler, Gemeinde Zell, Tösstalstrasse 23 u. a.; Vers. Nr. 00738 u. a.) errichtete Ensemble ist eines von drei herrschaftlichen Anwesen der einflussreichen Fabrikantenfamilie Bühler und ihrer nächsten Verwandten und somit auch von grosser sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Bedeutung. In der in ihrer Substanz äusserst gut erhaltenen Villa (Vers. Nr. 00743) ist seit 1982 das Münzkabinett Winterthur und das Statthalteramt untergebracht. Sie ist ein repräsentativer, historistischer Bau mit vorwiegend neubarocken Stilelementen. Ihr international renommierter Berner Architekt Ludwig Friedrich von Rütte führte bis zum Ausbruch der Deutsch-Französischen Kriegs ein grosses Büro in Mülhausen und baute dort in erster Linie schlossartige Residenzen wie z. B. 1867–1868 das Château Voucher. Auch die Villa Bühler-Egg wurde in Mülhausen konzipiert. Von Rütte beauftragte den durch Heirat mit der Bühler-Familie verwandten, bedeutenden Architekten Ernst Georg Jung mit der Bauführung vor Ort. Letzterer errichtete auch das für seinen Zweck überaus detailreich gestaltete, eklektizistische Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00744), das 1917 Bridler und Völki erweiterten. 1873 entstand das Orangerie- und Ateliergebäude (Vers. Nr. 01090) mit seiner filigranen Eisen-Glas-Konstruktion, beide im S der Anlage. Dank einer Sonderbewilligung konnte die Villa «110 Fuss» hinter der Baulinie an der Lindstrasse platziert werden, womit der Bauherr den landhausartigen Charakter seines Anwesens unterstreichen konnte. Die Aufschüttung des Terrains zu einem Hügel für den Bau der Villa zeugt zudem vom grossen Repräsentationswillen der Bauherrschaft. Der grösstenteils konzeptionell und mitsamt seinem Baumbestand auch substanziell äusserst gut erhaltene Park im Stil eines englischen



Landschaftsgartens gilt bis heute als die qualitativste Anlage des bedeutenden Landschaftsarchitekten Conrad Löwe. Landschaftsarchitekt Evariste Mertens, der u. a. 1902 für die Gestaltung des Stadtgartens (237GARTEN09369) verantwortlich war, schrieb 1883 im Bericht über den Gartenbau an der Landesausstellung in Zürich: «Die Schöpfungen Löwes tragen [...] den Stempel der Vollendung; er vermeidet die Zerstückelung des Areals [...], trifft immer das richtige Verhältnis zwischen Licht und Schatten. Seine Gruppierung der Bäume [...] ist von keinem Meister übertroffen worden [...], der Effekt von überraschender Natürlichkeit [...]»

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage auf Kat. Nr. ST8794. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz der Bauten des Ensembles mitsamt ihren äusseren und inneren Ausstattungselementen, ihren bauzeitlichen Grundrissdispositionen sowie den überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In der Gartenanlage substanzielle Erhaltung und Pflege des historischen Baum- und Pflanzenbestands sowie der überlieferten historischen Wegsysteme und Plätze (Chaussierungen, Pflästerungen usw.) und der architektonischen Ausstattungselemente (u. a. Brunnen, Einfriedungen usw.).

Kurzbeschreibung

Situation/Umgebung

Die Villa liegt in einem im 19. Jh. überbauten Quartier im Gebiet Inner Lind nördlich der Winterthurer Altstadt. Den Bau umgibt eine grosszügige Parkanlage im Geviert zwischen der Lindstrasse im W, der Kreuzstrasse im N, der Trollstrasse im O und der St-Georgen-Strasse im S. Auf drei Seiten hin (S, W und N) steht die Villa mit fast dem gleichen Abstand zur Grundstücksgrenze inmitten dieses als englischer Landschaftsgarten gestalteten Gevierts auf einem aufgeschütteten Hügel. Die beiden Nebengebäude befinden sich ganz im SO der Anlage.

Objektbeschreibung

Villa Bühler-Egg (Vers. Nr. 00743)

Zweigeschossige, unterkellerte Villa von drei mal sieben (O) bzw. fünf Fensterachsen (W) unter naturschiefergedecktem Mansardwalmdach. Über einem Hausteinsockel mit Segmentbogenöffnungen und Kellerabgang (N) erhebt sich der verputzte Baukörper, wobei EG und OG durch ein Sohlbankgesims voneinander geschieden sind. Die östliche Hauptfassade wird von einem zentralen, drei Achsen übergreifenden, gerundeten Risalit in Sandstein bestimmt, der mit einer Balustrade abschliesst. Seitlich des Risalits und vorgelagert ist eine fassadenbreite Veranda mit filigranen Gusseisensäulen, Geländer, Eisen-Glas-Vordach (heute Kunststoff) und zentraler Freitreppe; die Südhälfte der Veranda diente einst als Wintergarten und war verglast. Die Südfassade mit dem Haupteingang im EG akzentuieren ein flacher Mittelrisalit in Sandstein, ein Portikus mit Granitpostamenten und korinthischen Säulen sowie ein darüber angelegter Balkon (Inscription «B» auf einem zentralen Medaillon auf dem Architrav) mit aufwändigem Eisengeländer. Die Westfassade weist einen drei Achsen breiten, rund abschliessenden und mit einer Balustrade bekrönten Mittelrisalit auf. Die Nordfassade zeigt an den beiden äusseren Achsen im OG je einen auf Konsolen ruhenden Stehbalkon mit Eisengeländer. Die rustizierten Ecklisenen und die mit Segmentbogen abschliessenden Fenster- und Türgewände sind in Sandstein ausgeführt.

Die Villa verfügt heute über verschiedene Nutzungen. Im EG befindet sich das Münzkabinett und die Antikensammlung der Stadt Winterthur; das OG beherbergt das Statthalteramt. Daneben gibt es ein Konservatorenbüro und den Empfang/Schalter für das Statthalteramt. Über ein geschlossenes Entrée im S gelangt man in einen zentralen Raum. Östlich bzw. gartenseitig schliessen in einer Enfilade die Repräsentationsräume an. Alle wurden sie gemäss Quellen – ohne Substanzverlust an Ausstattung und Oberflächen – zu Ausstellungsräumen umfunktioniert. Gegen W befindet sich die zweiläufige Treppe. Das OG beherbergte urspr. die Privaträume der Bewohner; die Grundrissdisposition ist dieselbe wie im EG. Im DG gibt es vier Räume, ehem. für die Dienstbotinnen, ein Gastzimmer sowie ein grosser Estrich. An bauzeitlicher Ausstattung, gänzlich im Stil Louis XIV ausgeführt, sind u. a. verschiedene Tafelungen, Böden, Stuckdecken und Einbaumöbel, vergoldete Spiegel und Kronleuchter, die Treppenanlage sowie ein Lift erhalten, über den das Essen von der Küche im UG ins EG sowie ins OG befördert werden konnte. In der Halle des EG sind Fresken und Skulpturen von Karl Walser erhalten.

Ökonomiegebäude (Vers. Nr. 00744)

Das aus zwei rechtwinklig zueinander angeordneten Flügeln bestehende, zweigeschossige Stall- und Remisengebäude mit Kammern für männliche Dienstboten (Gärtner, Kutscher, Pferdeknechte usw.) umschliesst süd- und ostseitig einen Wirtschaftshof. Die Fassaden des eklektizistischen Gebäudes

weisen Putz- und dekorative, zweifarbige Sichtbacksteinpartien, einfaches Fachwerk sowie Sandsteinelemente (Ecklisenen und Fenstergewände) auf. Verschiedene Fensterformen mit Verdachungen sowie Dachformen (Wälme sowie Mansardbereiche) bestimmen das durch ein umlaufendes Gurtgesims (in verschiedenen Materialien) und ansonsten unregelmässig gegliederte Gebäude. Der zentrale Teil der Nordfassade des südlichen Flügels wurde 1917 von Bridler und Völki überdacht und mit einer Zinne versehen (heute als Terrasse genutzt). Zudem gibt es im N einen kleinen Turmerker über achteckigem Grundriss unter Zeltdach.

Orangerie- und Ateliergebäude (Vers. Nr. 01090)

Eingeschossiger Backsteinpavillon über quadratischem Grundriss auf Kalksteinsockel unter Mansarddach. Im S, O und im N je ein zentrales Tor mit Oberlicht unter einem Rundbogen. Jeweils vier Lisenen mit einfachen Kapitellen gliedern die Fassaden in der Vertikale, ein Brüstungsgesims, ein auf Oberlichthöhe ein vermeintliches Mezzaningeschoss andeutendes Gurtgesims sowie ein Kranzgesims in der Horizontalen. Alle Türen und Fenster sind bauzeitlich erhalten. An den Pavillon ist ein Treibhaus als Glas-Eisenkonstruktion auf einem Zementsockel mit halbrundem Abschluss angebaut (1982 repariert und teilweise rekonstruiert, Weiterbestand als Gewächshaus für eine Sukkulentsammlung).

Gartenanlage (237GARTEN00743)

Der Park ist geprägt von weiten Rasenflächen und gekonnt platzierten Gebüsch- und Baumgruppen sowie einem kleinen Fischteich. Er ist hauptsächlich in vier verschiedene Parkräume gegliedert, die sich auf je eine Fassade der Villa beziehen, namentlich im S als Eingangshof, im W ehem. als Blumengarten, im N als kleiner Lustgarten und im O als weitläufiger Landschaftsgarten. Durch das Hauptportal an der südwestlichen Ecke des Areals gelangt der Besucher durch eine sanft ansteigende Buchenallee geradewegs zur Südfassade der Villa, die auf einem aufgeschütteten Hügel steht. Ein Kopfsteinpflasterplatz umgibt das Haus, genauso wie im Wirtschaftshof des Ökonomiegebäudes. Kieswege in schwungvoller Linienführung erschliessen vom Hausplatz aus den weiten Park mit Sommerlinden, Blutbuchen, Silberpappeln, Eichen, Rosskastanien, Platanen, Schierlingstannen, Tulpenbäumen und Silberhängeweiden. Blumenrondelle und Rabatten sowie ein kalksteinerne Delphinbrunnen im Wirtschaftshof sind weitere bauliche Ausstattungselemente. Hinter dem Gebäudekomplex von Ökonomie, Orangerie- und Ateliergebäude befindet sich ein ehem. Blumen- und Gemüsegarten mit Pflanzenbeeten. Das ganze Grundstück ist mit einer Einfriedung umgeben (Mauer und Eisengitterzaun).

Baugeschichtliche Daten

1866	Erwerb mehrerer Grundstücke im Inneren Lind durch Eduard Bühler-Egg (heute ca. im Umfang der Kat. Nr. ST8289, ST3199, ST3198, ST3197 und ST8794)
1867–1869	Bau der Villa, Architekt: Friedrich Ludwig von Rütte, Anlegen der Gartenanlage
1868	Bau des Ökonomiegebäudes, Architekt: Ernst Georg Jung
1873	Bau des Orangerie- und Ateliergebäudes, Architekt: Ernst Georg Jung
1917	Veränderungen am Ökonomiegebäude, u. a. Anbau ans Bügelzimmer, Überdachung eines Teils des Wirtschaftshofs mit neuer Terrasse, Architekten: Bridler & Völki (1907–1920)
1918	Ausführung der Fresken durch Karl Walser
1919	im Innern der Villa Vergrösserung des Salons, Aufhebung eines Korridors, der von der Halle nach O zum Wintergarten führte
1948	Verlegung der Küche vom UG ins OG, Umgestaltung des Salons, neues Badezimmer im DG
1975	Kauf der Liegenschaft durch den Kanton Zürich
1980	Renovation der Villa und Umgebungsarbeiten: am Äusseren Reinigung, Festigung und teilweises Ersetzen der Natursteinarbeiten, Erneuerung der Spenglerarbeiten, Instandstellung des Dachs, Erneuerung des Fassadenverputzes, Ersatz der Fenster und Rollläden, Instandstellen des Vordachs im O; im Innern Umgestaltung zur Gewinnung von Büroräumen für die Bezirksverwaltung und das Statthalteramt sowie für die Antikensammlung und das Münzkabinett, dabei u. a. Einbau von Archiven im UG, Lifteinbau, im EG Einrichtung eines Sitzungszimmers und verschiedener Büroräume, WC-Einbauten, im OG ebenso WC-Einbauten, im DG Einbau von Reserve-Büroräumen und Archiven, in der Umgebung Instandstellung des Eisenzauns und Errichtung von Parkplätzen im SO des Areals
1982	Renovation und Umbau des Ökonomiegebäudes und des Orangerie- und Ateliergebäudes, am Äusseren Reinigung, Festigung, Nacharbeitung und teilweiser Ersatz der Natursteinarbeiten, Erneuerung der Spenglerarbeiten, teilweise

Erneuerung der Holzkonstruktionen, Erneuerung der Fassadenverputze sowie der meisten Fenster, Reparatur und partielle Rekonstruktion der urspr. Gewächshausverglasung und darüber Errichtung einer Arbeitsgalerie, neues Geländer für die Dachterrasse, im Innern teilweise Änderung der Raumeinteilungen, Bauherrschaft: Kanton Zürich, Architekt: Ernst Rüegger (o. A.–o. A.)

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Gartenstadt Winterthur. Ein Führer durch Winterthurs Gärten, Pärke und Grünräume, hg. von Stiftung Edition Winterthur, Winterthur 2010, S. 17–18.
- INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Sonderpublikation aus Band 10, Winterthur. Architektur und Städtebau 1850–1920, hg. von Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, Zürich 2001, S. 130.
- Inventar der überkommunalen Schutzobjekte, Winterthur, Vers. Nr. 00743, 00744 und 01090, 2004, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Johanna Strübin Rindisbacher, Rütte (Rütti, Rutté), Friedrich Ludwig (Louis-Frédéric) von (de), in: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20.Jahrhundert, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel, Boston, Berlin 1998, S. 462.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2006, S. 170.

Augenschein

Aussen: Feb. 2017

Innen: nicht besichtigt

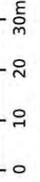


Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://web.maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Massstab 1:1500



Zentrum: [2697356.13, 1262197.99]

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 09.03.2017 14:02:49

Diese Karte stellt einen Zusammensatz von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Ensemble Villa Bühler-Egg, Villa Bühler-Egg (Vers. Nr. 00743), Ansicht von NO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_62).



Ensemble Villa Bühler-Egg, Villa Bühler-Egg (Vers. Nr. 00743), Ansicht von SO, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_61).



Ensemble Villa Bühler-Egg, Ökonomegebäude (Vers. Nr. 00744), Ansicht von W, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_64).



Ensemble Villa Bühler-Egg, Orangerie- und Ateliergebäude (Vers. Nr. 01090), Ansicht von W, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_77).



Ensemble Villa Bühler-Egg, Gartenanlage (237GARTEN00743), Fischteich, Ansicht von SW, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_74).



Ensemble Villa Bühler-Egg, Gartenanlage (237GARTEN00743), Ansicht von O, 28.02.2017 (Bild Nr. D101135_71).

Arbeiterhäuser Jägerstrasse

Gemeinde
Winterthur

Bezirk
Winterthur

Stadtkreis
Stadt

Planungsregion
Winterthur und Umgebung

Adresse(n)	Agnesstrasse 2 und 4, Jägerstrasse 25, 25 bei, 27, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 61, 63, 65, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87, 89 und 91, Zürcherstrasse 47
Bauherrschaft	Schweizerische Lokomotiv- und Maschinenfabrik SLM
ArchitektIn	Ernst Georg Jung (1841–1912)
Weitere Personen	Johannes Schalcher (1824–1916) (Zimmermeister)
Baujahr(e)	1872–1891
Einstufung	kantonal
Ortsbild überkommunal	nein
ISOS national	ja
KGS	nein
KGS Nr.	–
Datum Inventarblatt	28.09.2016 Regula Michel, Steffen Osoegawa
Datum Überarbeitung	19.06.2018 Raphael Sollberger

Objekt-Nr.	Festsetzung Inventar	Bestehende Schutzmassnahmen
23700865	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	PD 15.09.1998 Beitragszusicherung der Finanzdirektion vom 28.03.1996
23700919	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701626	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701628	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
23701633	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–
237UMGEBU00865	AREV Nr. 0929/2018 Liste und Inventarblatt	–

Schutzbegründung

Der enge räumliche und ideelle Zusammenhang von Werkhallen und Arbeiterhäusern der 1872 gegründeten Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) ist im Kanton Zürich einmalig und ein eindrückliches wirtschafts- und sozialgeschichtliches Dokument einer prägenden Epoche der Industriestadt Winterthur. Das Ensemble Jägerstrasse gehört zudem zu den wichtigsten Werksiedlungen der Schweiz, von denen in Winterthur eine für den Kanton Zürich einmalige Gruppe erhalten ist: Die Rieter-Siedlung von 1865–1872 (Rieterstrasse 19 u. a.; Vers. Nr. 00722 u. a.), die Arbeiterhäuser der «Sidi» von 1874 (Mattenbach, Grünenstrasse 28 u. a.; Vers. Nr. 00945 u. a.), die «Sulzer-Häuser» von 1875 (Winterthur Stadt, Neuwiesenstrasse 49 u. a.; Vers. Nr. 23701028 u. a.) und eben die Arbeiterhäuser an der Jägerstrasse. Solche Siedlungen bildeten den ersten Schritt weg von den Kosthäusern, in denen nach Ansicht der führenden Schichten ein geordnetes Familienleben nicht möglich war. Die beiden Bauetappen der Arbeiterhäuser prägen auf markante Weise fast den gesamten Strassenzug der Jägerstrasse inmitten des ehem. Industrieareals der SLM, deren Gründungsbauten wie die erste Bauetappe (Vers. Nr. 00865 und 00919) der Wohnhäuser vom Architekten Ernst Georg Jung erstellt wurden. Zusammen mit der Siedlung Unterer Deutweg (Mattenbach, Obere Schleifstrasse 12 u. a.; Vers. Nr. 23200830 u. a.) gehören sie zu den frühesten Wohnbauten im Werk des besonders im Arbeiterwohnungsbau stark engagierten Architekten, der zu den bedeutendsten Historismusarchitekten des Kantons Zürich zählt. Die erste Bauetappe besitzt demzufolge aus mehreren Gründen einen hohen architekturgeschichtlichen Wert, handelt es sich bei ihr doch auch um die ersten Reihenhäuser Winterthurs, und zusätzlich widerspiegeln sie klar das englische Vorbild, das vermutlich vom Firmengründer Charles Brown (1827–1905) als Anregung für Jung vorgelegt worden war. Der an der Jägerstrasse ausgeführte Minimalgrundriss wurde in London bereits 1825 publiziert, in den 1920er Jahren dann von Architekten wie Hans Bernoulli und Franz Scheibler adaptiert, ja selbst in den 1960er Jahren kommt er z. B. in der Siedlung Nägelsee (Töss, Friedhofstrasse 1 u. a.; Vers. Nr. 01682 u. a.) in leicht abgeänderter Form wieder vor. Aus gartendenkmalpflegerischer Sicht wertvoll sind insb. die Vorgärten. Sie prägen die Siedlung



wesentlich mit. Innerhalb der einzelnen Bauetappen einheitlich ausgeführt, kommen die beiden Bauetappen auch in ihnen gut zum Ausdruck. In den Vorgärten der Häuser von der Jägerstrasse 25 bis zur Jägerstrasse 43 kommt die Intention der Bauzeit deutlich zum Tragen, auch wenn es sich um eine Neuinterpretation der damaligen historistischen Gestaltung handelt. Aufgrund ihrer gestalterischen Überformungen und auch Vereinfachungen fusst die Bedeutung der Gärten im Wesentlichen in ihrem Situationswert für die Siedlung als Ganzes.

Schutzzweck

Erhaltung der Gesamtanlage mit den vier Hausreihen und den beiden Eckbauten an der Zürcher- und Jägerstrasse. Erhaltung der bauzeitlichen Substanz und des Volumens der Bauten mitsamt ihren historischen Ausstattungselementen. Im Innern Erhaltung der bauzeitlichen Grundrissdisposition sowie der überlieferten bauzeitlichen Oberflächen. In den Gärten insb. substanzieller Erhalt des eisernen Staketenzauns von der Jägerstrasse 25 bis zur Jägerstrasse 43 mitsamt den Gartentüren, Zaunpfosten und Betonsockeln sowie der Feldsteinpflasterungen. Konzeptioneller Erhalt der eisernen Einfriedung von der Jägerstrasse 61 bis zur Jägerstrasse 81 als eiserner Staketenzaun aus U-Profilen unter substanziellem Erhalt des Betonsockels. Konzeptioneller Erhalt der jeweiligen Hauserschliessungen, bei der sich zwei Hauseingänge einen Zugangsweg teilen. Gewährleistung der Sichtbarkeit der strassenseitigen Hausfassaden von der Strasse her.

Kurzbeschreibung

Situation / Umgebung

Die «Loki-Häuser» stehen im flachen, von Industrie- und Arbeiterwohnbauten geprägten Tössfeld auf dem ehem. Areal der SLM. Die vier in zwei Etappen erstellten Gruppen prägen fast die ganze Südwestseite der Jägerstrasse und präsentieren sich als eingeschossige Reihenhausezeilen mit nach NO orientierten Vorgärten. Während Jung urspr. (1872) an der Zürcherstrasse einen Speisesaal mit rechtwinklig dazu angebauten vier Wohnhäusern für Angestellte sowie drei Zwölferreihen von Arbeiterwohnhäusern mitgeplant hatte, entstanden in der Folge nur zwei dieser Reihenhausegruppen. Im Zwischenraum und an der Ecke zur Zürcherstrasse liess die SLM 1890–1891 die Mehrfamilienhäuser für Vorarbeiter erstellen.

Objektbeschreibung

Die erste Bauetappe (1872–1874) besteht aus einer Zwölfer- und einer Elferreihe von gleichartigen, eingeschossigen Reiheneinfamilienhäusern aus verputztem Fachwerk. Immer zwei Häuser sind zu einer spiegelbildlichen Einheit zusammengefasst. Strassenseitig wird die Mittelachse einer solchen Einheit von zwei schmalen, von einem gemeinsamen Vordach (Holzkonstruktion mit Kehlbalken und Hängepfosten) geschützten Eingängen geprägt, während in den beiden Aussenachsen je ein UG- und ein EG-Fenster sowie ein die Dachtraufe durchstossendes Zwerchhaus zu sehen sind. Auf der Gebäuderückseite prägen kleine Abortanbauten mit Ausgängen zu den Gärten die Mittelpartien der Fassaden. Im Kniestockbereich und an den Giebelflächen dieser Anbauten zeigt sich schlichtes Fachwerk. Die Schmalseiten sind zweiachsig. Der Grundriss der Häuser ist denkbar einfach und entsprechend der Fassadengestaltung pro Einheit jeweils spiegelsymmetrisch aufgebaut: Auf der Strassenseite liegt die Stube, von der ein schmaler Gang abgetrennt ist. Dieser führt zur parallel zur Strasse angeordneten Treppe. Im rückwärtigen Hausteil liegt die Küche. Im DG befinden sich zwei durch die Treppe getrennte Schlafkammern, die für vier Betten berechnet und ungeheizt waren. Die Stube ist zudem unterkellert. Die zweite, in zweifarbigem Sichtbackstein erstellte Bauetappe besteht aus den je zweiteiligen, zweigeschossigen Eckhäusern an der Zürcher- und der Agnesstrasse, die für Vorarbeiter gedacht waren und auf jedem Geschoss je eine Vierzimmerwohnung mit drei Öfen, Küche und Abort enthielten. An diese Eckbauten fügt sich je eine Fünferreihe von zweigeschossigen, aber etwas niedrigeren Einfamilienhäusern für Arbeiter, wieder mit strassenseitiger Stube und rückseitiger Küche, jedoch mit in sich geschlossenem und etwas geräumigerem Treppenhaus sowie drei Schlafkammern im OG. Beide Bautypen werden von flachen Walmdächern gedeckt. Durch Grösse und Bauschmuck sind die Wohnhäuser der Vorarbeiter eindeutig als vornehmere Bauten gekennzeichnet. Eine Besonderheit der einfacheren Arbeiterhäuser sind die flachen, eine Tür und ein Fenster andeutenden Nischen rechts der Mittelachse, die die Symmetrie der Gesamtfassade gewährleisten.

Gärten (UMGEBU00865)

Die beiden Wohnhäuser an der Agnesstrasse 2 und 4 besitzen zwei Eingänge in den Vorgarten, die jedoch in denselben Vorbereich am Haus münden. Der platzartige Hauszugang nimmt in seiner Breite Bezug auf die beiden Haustüren. Seitlich schliessen zwei rechteckige Rasenflächen an. Der

Zugang zu den Häusern der Häuserreihe Vers. Nr. 00865 liegt jeweils mittig auf der Grundstücksgrenze und weitet sich vor den Haustüren bogenförmig auf. Die Erschliessung ist symmetrisch. Die Wege sind mit Feldsteinen gepflastert, eine niedrige Schwelle trennt diesen von der Strasse. Seitlich der Wege finden sich Kiesflächen, in die Blumenmedaillons eingefügt sind. Die Medaillons nehmen dabei unterschiedliche geometrische Motive wie Oval, Dreieck oder Raute auf. Die Blumenrabatten fassen Cortenstahlbänder ein, ebenso die schmalen Blumenrabatten, die hinter der Einfriedung liegen. Ein eiserner Staketenzaun auf niedrigem Betonsockel dient als Einfriedung. Die Staketen sind aus U-Profilen gefertigt und zeigen gegen aussen. Eisenrohre stellen die Zaun- und Gartentürpfosten dar. Platt geschmiedete oder gewalzte Speerspitzen dienen als Abschluss. Die Einfriedung ist bauzeitlich. Die Vorgärten wurden erneuert, konzeptionell entsprechen sie aber dem bauzeitlichen Vorbild. Der Zugang zu den Häusern der Häuserreihe Vers. Nr. 01633 sowie Vers. Nr. 00919 und 01628 befindet sich jeweils auf einer Parzelle und trifft auf einen kleinen, parzellenübergreifenden Vorplatz. Die Erschliessung ist asymmetrisch. Die Wege sind mit Verbundsteinen gepflastert und mit Zementstellriemen gefasst. Die Wege sind bündig zur Strasse. Rasenflächen liegen leicht erhöht über den Wegen und sind bündig mit dem Betonsockel der Einfriedung. Ein eiserner Staketenzaun auf niedrigem Betonsockel dient auch hier als Einfassung. Staketen, Zaun- und Türpfosten sind aus einheitlichen U-Profilen gefertigt, die gegen aussen zeigen. Die Gartentore sind identisch zu den Zaunfeldern. Der Zaun ist nicht bauzeitlich. Die rückseitigen Gärten zeigen entweder Rasenflächen mit befestigten Sitzplätzen beim Haus oder sind versiegelt.

Baugeschichtliche Daten

1872–1873	Erstellung des ersten Teils der ersten Bauetappe (Vers. Nr. 00865)
1873–1874	Erstellung des zweiten Teils der ersten Bauetappe (Vers. Nr. 00919)
1890–1891	Erstellung der restlichen Bauten des Ensembles
1914–1917	Anschluss der ersten Bauetappe an die Gas- und Elektrizitätsversorgung, Abbruch der Kachelöfen
1943	Abbruch des rückwärtigen Teils von Haus Zürcherstrasse 47 und Errichtung eines neuen Anbaus
1996–1997	Renovation des ersten Teils der ersten Bauetappe

Literatur und Quellen

- Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Markus Fischer, Die SLM-Siedlung Jägerstrasse und das Strassengeviert Tössfeld-, Albrecht-, Agnesstrasse, Gutachten, Typoskript 1990, Archiv der kantonalen Denkmalpflege Zürich.
- Hans-Peter Bärtschi, Siedlungstypologie Winterthur, Typoskript 1992/1993, Nr. 1.0.5., Archiv der Denkmalpflege Stadt Winterthur.
- Hans-Peter Bärtschi, Die Siedlungsstadt Winterthur (Schweizerische Kunstführer, Serie 45, Nrn. 447/448), Bern 1989, Nr. 21, S. 15–17 (vgl. auch 18–22).
- John Hall, Novel Designs for Cottages, Small Farms and Schools with Observations Thereon, hg. Society for Improving the Condition of the Labouring Classes, London 1825, Design No. 5.
- Moritz Flury-Rova, Backsteinvillen und Arbeiterhäuser, Der Winterthurer Architekt Ernst Jung (1841–1912), in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, Band 339, Zürich 2008, S. 143–147 und 214–215.
- Schutzwürdige Bauten der Stadt Winterthur. Ergänzung um Wohnsiedlungen, Grün- und Freiräume, hg. von Denkmalpflege der Stadt Winterthur, Winterthur 2017, S. 28–29.
- Stadtarchiv Winterthur, Baueingabepläne 1872/1873, 1890/1891 und 1903 mit dazugehörigen Akten, Assekuranzbücher.
- Stadtbibliothek Winterthur, historische Aufnahmen um 1909.
- Zürcher Denkmalpflege, 14. Bericht 1995–1996, hg. von Kantonale Denkmalpflege, Zürich/Egg 2001, S. 274–277.

Augenschein

Aussen: Okt. 2013, Juli 2016, Nov. 2016

Innen: nicht besichtigt

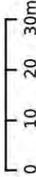


Kanton Zürich
GIS-Browser (<http://maps.zh.ch>)

Inventarrevision Denkmalpflege



Massstab 1:1500



Zentrum: [2696143.78, 1261252.37]

© GIS-ZH, Kanton Zürich, 11.01.2017 10:52:54

Diese Karte stellt einen Zusammenschluss von amtlichen Daten verschiedener Stellen dar. Keine Garantie für Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität. Rechtsverbindliche Auskünfte erteilen allein die zuständigen Behörden. Die farbliche Hervorhebung von schützenswerten Bauten und Umgebungen ist als kartografische Illustration des im Inventarblatt formulierten Schutzziels zu verstehen und stellt keine Inventareröffnung im Sinne von LS 700.1 § 209 Abs. 2 (PBG) dar.



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, Blick von NW in die Jägerstrasse (vorne rechts Vers. Nr. 01626), 09.10.2013 (Bild Nr. D101125_90).



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, Hausreihe der 1. Bauetappe 1873–1874 (vorne rechts Vers. Nr. 00919), 09.10.2013 (Bild Nr. D101125_91).



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, Hausreihe der 1. Bauetappe 1873–1874 (vorne rechts Vers. Nr. 00919), 21.11.2016 (Bild Nr. D101125_92).



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, Häuser der 1. Bauetappe 1873–1874 (Vers. Nr. 00919), Nordostfassaden, 21.11.2016 (Bild Nr. D101125_93).



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, Hausreihe der 2. Bauetappe 1890–1891 (Vers. Nr. 01633), Ansicht von N, 09.10.2013 (Bild Nr. D101125_94).



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, Wohnhäuser für Vorarbeiter, 2. Bauetappe 1890–1891 (Vers. Nr. 01633), Ansicht von S, 09.10.2013 (Bild Nr. D101125_95).



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, Wohnhäuser für Arbeiter, 2. Bauetappe 1890–1891 (Vers. Nr. 01633), Nordostfassaden, 09.10.2013 (Bild Nr. D101125_96).



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, 1. Bauetappe, Vorgarten an der Jägerstrasse, Ansicht von N, 20.07.2016 (Bild Nr. D101125_97).



Arbeiterhäuser Jägerstrasse, 2. Bauetappe, Vorgarten an der Jägerstrasse, Ansicht von SO, 20.07.2016 (Bild Nr. D101125_98).

Festsetzung

AREV Nr. 0929/2017

Stadt Winterthur: Festsetzung der Revision und Ergänzung

Das Amt für Raumentwicklung hat am 26.07.2018 gestützt auf § 4 der Kantonalen Natur- und Heimatschutzverordnung mit Verfügung AREV Nr. 0929/2018 die Revision und Ergänzung des Inventars der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung für die Stadt Winterthur festgesetzt.

Gemäss § 203 Abs. 2 des Planungs- und Baugesetzes (PBG) steht das Inventar an folgenden Orten zur Einsichtnahme offen:

- Kanton Zürich, Baudirektion, Amt für Raumentwicklung, Kantonale Denkmalpflege, Stettbachstrasse 7, Dübendorf, nach telefonischer Voranmeldung (043 259 69 00)
- Stadt Winterthur, Amt für Städtebau, Denkmalpflege, Pionierstrasse 7, 8403 Winterthur

Die Inventarobjekte sind überdies im GIS-Browser verzeichnet (www.maps.zh.ch, Kartenthema «Archäologische Zonen und Denkmalschutzobjekte»).



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung

Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung Stadt Winterthur

festgesetzt durch das Amt für Raumentwicklung
am 26.07.2018 (AREV Nr. 0929/2018)

Herausgeber

Kanton Zürich
Baudirektion

Amt für Raumentwicklung
Archäologie & Denkmalpflege

mit freundlicher Unterstützung der
Denkmalpflege der Stadt Winterthur

Titelbild

Arbeiterhäuser Jägerstrasse
Foto: Regula Michel

Gestaltung

Raphael Sollberger

Druck

wir-machen-druck.ch